Nr. 104 ♦ 42. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 53

Morgenausgabe

10 Pfennig

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3.– Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 3.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" mit „Siedlung und Kleingarten" sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen" und Frauenbeilage „Frauenstimme" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise
Die einspaltige Kompareillezeile 70 Pfennig. Reklamezeile 4.– Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 10 Pfennig, jedes weitere Wort 5 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 50 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292–295 Verlag: Dönhoff 2506–2507

Dienstag, den 3. März 1925

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37536 — Bankkonto: Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstraße 3

An die Gewerkschaftsmitglieder!

15 Minuten Arbeitsruhe bei Friedrich Eberts Beisetzung.

Der deutschen Republik erster Reichspräsident, Friedrich Ebert, der organisierten Arbeiter Deutschlands bester Vertreter und rastloser Förderer, wird am Donnerstag in seiner Vaterstadt Heidelberg zur letzten Ruhe bestattet.

Unermüdlich war er am Werke, die demokratischen und sozialen Grundgedanken der Verfassung in die Wirklichkeit umzusetzen. Deshalb sind die Herzen der Arbeiter, Angestellten und Beamten von der Treue um den Toten am tiefsten erfüllt. Die Millionen Mitglieder der Gewerkschaften sind in erster Linie berufen, überall im Lande an den Trauerkundgebungen der republikanischen Bevölkerung Anteil zu nehmen.

Ein großer Sohn des Volkes wird zu Grabe getragen. Um Friedrich Ebert die letzte Ehre zu erweisen, rufen die unterzeichneten Bundesvorstände das arbeitende Volk auf, durch eine allgemeine Kundgebung seinen großen Führer zu ehren.

Zur Stunde der Bestattung soll am Donnerstag, den 5. März, im ganzen Lande die Arbeit von 11 bis 11.15 Uhr ruhen:

Zum Zeichen der Trauer um den Toten und der geistigen Anteilnahme an der Feier seiner Bestattung,

Als Ausdruck des verdienten Dankes für seine große und erfolgreiche Lebensarbeit,

Als Kundgebung der Entschlossenheit, von Kraft und Ausdauer festzuhalten an den Zielen der Arbeiterbewegung bis zu ihrem endgültigen Siege,

Als erneutes Treuegelöbnis für die deutsche Republik und zur Bekundung des festen Willens, mit Leib und Leben sie zu schützen gegen alle Feinde.

So werden die Trauerkundgebungen am Donnerstag im ganzen Lande zugleich ein Anlaß zu geistiger Erhebung und Willensstärkung sein, im Sinne des Dichterwortes: Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt.

Die örtliche Durchführung dieser Trauerkundgebung unter Beachtung der für lebenswichtige Betriebe bestehenden Regeln wird den Ortsausschüssen und Ortskartellen übertragen. Die Betriebsvertretungen werden sich mit ihren Betriebsleitungen ins Benehmen setzen. Von den öffentlichen Arbeitgebern im Reich, den Ländern und Gemeinden wird erwartet, daß sie ihrem Personal die Teilnahme an dieser Kundgebung ermöglichen.

Die Ortsausschüsse und Ortskartelle, die Deputationen vorgesehen haben, werden gebeten, sie zu der Beisetzungsfeier am Donnerstag vormittag 10 Uhr nach Heidelberg zu entsenden. Von Kranzspenden soll im Sinne des Verstorbenen Abstand genommen werden. Die hierfür bereitgestellten Mittel sind örtlich zu sammeln und der geplanten „Friedrich-Ebert-Stiftung" zuzuführen.

Berlin, den 2. März 1925.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Leipart

Allgemeiner Freier Angestelltenbund
Aufhäuser Stähr

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund
Falkenberg Kotzur

Trauerkundgebung für Friedrich Ebert.

Am Mittwoch, den 4. März, nachmittags 3 Uhr, wird durch die Reichsregierung anläßlich der Ueberführung der Leiche Friedrich Eberts eine Trauerkundgebung veranstaltet. Im Anschluß daran bewegt sich der Trauerzug durch das Brandenburger Tor nach dem Königsplatz. Dort wird — etwa 3¾ Uhr — zu Ehren des Toten bei der Feier der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands Reichstagspräsident Löbe Gedenkworte sprechen.

Der Trauerzug bewegt sich dann vom Reichstagsgebäude zum Potsdamer Bahnhof, auf dessen Freitreppe während einer Stunde der Sarg aufgebahrt bleibt, um den Teilnehmern am Trauerzuge beim Vorbeidefilieren Gelegenheit zu einem letzten Abschiednehmen von dem Toten zu geben.

Die Ehrung für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert bedeutet für die freigewerkschaftlich organisierte Berliner Arbeitnehmerschaft zugleich eine Ehrung des verdienstvollen Arbeiterführers.

Die unterzeichneten Berliner freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen erwarten deshalb von der freigewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmerschaft, daß sie am Mittwoch, den 4. März, Friedrich Ebert die letzte Ehre durch Teilnahme am Trauerzug erweisen wird.

Der Ausschuß der Gewerkschaftskommission Berlins u. Umg.
Siegle.

Allgemeiner Freier Angestelltenbund. Ortskartell Berlin.
Flatau, Reichelt.

Gedenkfeier in der Oper am Königsplatz.

Der amtliche preußische Pressedienst teilt mit:

Zum Gedächtnis des Reichspräsidenten findet auf Einladung des preußischen Unterrichtsministers am Mittwoch 12 Uhr in der Oper am Königsplatz für Schüler und Schülerinnen der Oberstufe der Groß-Berliner höheren Lehranstalten und der obersten Klassen von Volks- und mittleren Schulen eine Feier statt.

Die Gedächtnisrede hält Minister Prof. Dr. Becker. Kapelle der Staatsoper und des Staats- und Domchors unter Leitung des Generalintendanten v. Schillings wirken mit. Vertreter der preußischen Ministerien, Abgeordnete des Landtages und Vertreter der Schulbehörden sind geladen.

Trauerkundgebung des Landtags.

Der Landtag wird nach einem Beschluß des Aeltestenrats am **Dienstag nachmittag, 2 Uhr, eine Sitzung abhalten, die dem Gedächtnis des Reichspräsidenten gewidmet ist.** Die Ansprache wird vom Landtagspräsidenten Bartels gehalten werden.

Der Mittwoch soll sitzungsfrei bleiben. Für Donnerstag und Freitag ist die Besprechung der Anträge zu den Grubenkatastrophen vorgesehen. Die nächsten Tage bleiben wieder sitzungsfrei. Auf der Tagesordnung der Sitzung am Dienstag nächster Woche steht die Wahl des Ministerpräsidenten. Vorher wird um 1 Uhr der Aeltestenrat erneut zusammentreten.

Zu der für Mittwoch vor dem Reichstag angesetzten Trauerfeier wird der Landtag eingeladen werden.

Das Beileid der Internationale.

Beim Parteivorstand sind folgende weitere Trauerkundgebungen eingelaufen:

London, 2. März.

Die Deutsche Republik hat durch das plötzliche Hinscheiden des Reichspräsidenten einen schweren Verlust erlitten. Die Arbeiter aller Länder hoffen, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft, die die stärkste Stütze der Republik ist, in dieser schweren Stunde alle reaktionären Gefahren kraftvoll überwinden wird.

Administrativkomitee der Sozialistischen Arbeiterinternationale.

*

Wien, 2. März.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten und Bundesräte Deutschösterreichs versichern Euch anläßlich des schmerzlichen Verlustes, den Ihr durch das Hinscheiden des Genossen Ebert erlitten habt, ihres innigsten Mitempfindens in brüderlicher Solidarität.

Seitz, Eldersch, Danneberg.

*

Wien, 2. März.

Zu dem großen Verlust, den Eure Partei durch das Hinscheiden des Reichspräsidenten, Genossen Ebert, erlitten hat, sprechen wir Euch das tiefste Beileid aus.

Parteiausschuß Tschechoslowakisch-Sozialdemokratischer Arbeiterpartei in Oesterreich.

* * *

Bremen, 2. März.

Tief erschüttert durch den schmerzlichen Verlust des Herrn Reichspräsidenten, unseres Genossen Friedrich Ebert, stehen wir an der Bahre dieses über alles vorbildlichen Mannes. Den kaum ersetzlichen Verlust der Parteiorganisation teilt aufrichtig die Mitgliedschaft des Zentralverbandes der Böttcher, Weinküfer und Hilfsarbeiter Deutschlands. Sein Wirken wird in der Geschichte der Arbeiterbewegung wie der Geschichte Deutschlands unauslöschlich sein.

Die Hauptverwaltung. gez. Frischeisen.

Friedrich Eberts Sendung.

Ein paar Worte an die Jugend.

Morgen werden Schulfeiern stattfinden, in denen des toten Reichspräsidenten gedacht werden soll. Wir würden uns freuen, wenn Lehrer, denen die Aufgabe zufällt, bei den Schülern Verständnis für das Wirken Friedrich Eberts zu wecken, aus den folgenden Zeilen einige Anregungen schöpfen könnten.

Redaktion des „Vorwärts".

Märchen und Geschichte erzählen euch von guten und bösen Königen. Sie regierten ihr Land recht oder schlecht, führten Kriege, erwarben durch Eroberung oder durch Heirat neue Länder mit allen Untertanen, die auf ihnen lebten — und wenn sie starben, übernahm ihr Sohn oder nächster Erbe ihren Reichtum und ihre Macht. Sie waren von Großen ihres Landes umgeben, die ihnen regieren halfen und die wieder, wenn sie starben, ihren Reichtum und ihre Macht an ihre Söhne vererbten. Die Masse des Volkes aber, eure Großväter und Urgroßväter, leistete Arbeit und zahlte Steuern, wie es von ihr verlangt wurde. Sie hatte zu gehorchen und durfte nicht fragen warum. Es fehlte ihr auch jede Möglichkeit, etwas von den Geschäften der Großen, den Regierungsgeschäften, zu erfahren und zu lernen, sie war arm und unwissend, sie konnte weder lesen noch schreiben, es gab keine Schulen, wenig Bücher und keine Zeitungen.

Im Lauf der Jahrhunderte wurde das allmählich anders. In den Städten kamen Leute von niedriger Herkunft als Handwerker und Kaufleute zu Vermögen, das gab ihnen Selbstbewußtsein und die Möglichkeit, Bildung zu erwerben. Da wollten sie sich nicht mehr von obenher regieren lassen, sondern sie wollten selber mitreden.

Besonders seit die Maschinen erfunden worden waren und die moderne Industrie aufkam, wurde das Bürgertum stärker. Aber für die Masse der arbeitenden Menschen war das kein Segen. Die Adeligen teilten mit den Reichen ihre Macht, um gemeinsam die Armen zu beherrschen.

In Deutschland war das bis vor einigen Jahren so, daß die wirkliche Macht dem Kaiser und seinen nächsten Ratgebern vorbehalten war. Das Bürgertum kümmerte sich wenig um die große Politik, es ließ den Kaiser regieren, wenn dabei nur die Geschäfte gut gingen. Damit war das Bürgertum in Deutschland viel weniger klug als in den meisten anderen Ländern. Denn dort gab es schon damals entweder keine Kaiser und Könige mehr oder aber sie spielten keine große Rolle, und die Geschäfte des Staats wurden von den tüchtigsten Leuten aus dem Bürgertum besorgt.

Das heißt: Deutschland war in seiner Staatsform hinter den der anderen Ländern zurückgeblieben, und das rächte sich bitter. Denn dadurch gerieten wir in den großen Krieg gegen die ganze Welt.

Damals war Friedrich Ebert ein Führer der Sozialdemokratischen Partei. Diese Partei wollte, daß alle gleiches Recht haben sollten und daß das ganze Volk selbst aus seiner Mitte die Tüchtigsten und Besten wählen sollte, um sie regieren zu lassen. Sie wollte auch, daß die großen Betriebe, in denen die Menschen im Schweiße ihres Angesichts alle die Dinge herstellen, die wir zum Leben brauchen, nicht einzelnen reichen Leuten, sondern dem ganzen Volk gehören und zu seinem Wohl verwaltet werden sollten. Wegen dieser Ziele wurde die Sozialdemokratische Partei arg verfolgt und unterdrückt.

Die Sozialdemokraten hatten es also im Kaiserreich nicht gut. Wenn trotzdem, als der Krieg ausbrach, viele von ihnen freiwillig ins Feld gingen und sich totschießen ließen, und überhaupt alles taten, damit Deutschland nicht unterliege, dann soll jeder anständige Mensch zugeben, daß sie damit sehr schön gehandelt haben. Ebert ist im Reichstag stets dafür eingetreten, daß alles geschehe, damit Deutschland nicht von seinen Gegnern besiegt werde, er hat selbst vier Söhne ins Feld geschickt und zwei davon draußen lassen müssen.

Aber Ebert hat sich damit nicht begnügt. Er hat immer verlangt, daß rechtzeitig Frieden gemacht wurde, so lange die Gegner Deutschlands nicht übermächtig werden. Leider hat man seinen Rat nicht befolgt, man hat ihn dafür noch einen vaterlandslosen Gesellen geschalten, und so brach das Unglück über uns herein.

Als die Regierenden sahen, was sie angerichtet hatten, verloren sie den Kopf und liefen davon. Deutschland war geschlagen, ihm drohte ein unbarmherziger Frieden. Nahrungsmittel kamen nicht ins Land, dafür kamen die Soldaten aus dem Felde zurück und wußten nicht wohin, die Maschinen, die bis dahin Munition hergestellt hatten, hörten auf zu laufen, es gab keine Arbeit, kein Brot und keinen Rat.

Ein Teil der Arbeiter kam in seiner Verzweiflung auf den Gedanken, man brauche sich nur mit Gewalt der Regierung und aller Fabriken bemächtigen, dann sei für alle ein glückliches Leben gewiß. **Hätten diese verzweifelten Menschen die Oberhand gewonnen, so wäre das für sie selbst und für**

das ganze Volk nur ein großes Unglück geworden und es wäre bei uns gekommen wie in Rußland, wo Millionen und aber Millionen Menschen starben, weil sie überhaupt nichts mehr zu essen hatten. Wollte man Deutschland retten, so durfte man sich nicht der Verzweiflung überlassen, sondern mußte mit Bedacht nach einem festen Plan zu Werke gehen.

Das tat Friedrich Ebert. Nachdem ihm der letzte kaiserliche Kanzler, der Prinz Max von Baden, sein Amt übertragen hatte, wurde er auch von den Vertretern des revolutionären Volkes, den Arbeiter- und Soldatenräten, mit fünf anderen zusammen, zum Volksbeauftragten gewählt. Darin zeigte sich das große Vertrauen, das man auf allen Seiten zu Ebert hatte. Und dieses Vertrauen war auch gerechtfertigt. Denn Ebert faßte nun den Plan, daß das ganze Volk, Männer und Frauen, eine Versammlung von Vertretern, die Konstituierende Nationalversammlung, wählen und daß die dann bestimmen sollte, was weiter zu geschehen habe.

Die Konstituierende Nationalversammlung wählte Ebert zum ersten Präsidenten der Deutschen Republik. Ein Mann aus dem arbeitenden Volk, ein früherer Sattlergeselle, stand nun an dem Platz, von dem aus Jahrhunderte lang Könige und Kaiser regiert hatten, da stand nun einer, der alles durch sich selber geworden war und sich selber verdankte. Damit war gezeigt worden, daß in Zukunft keine Herkunft, kein Beruf und kein Handwerk mißachtet werden sollte, sondern daß von jetzt ab jeder zu den höchsten Stellen aufsteigen konnte, wenn er nur ein ganzer Mann war.

Und daß unser verstorbener Reichspräsident solch ein ganzer Mann war, das haben auch seine Gegner, die ihn zuvor geschmäht hatten, zugegeben, nachdem er gestorben war.

Ebert hat in den sechs Jahren, die er als Reichspräsident regierte, viel Schweres erlebt. Deutschland mußte, nachdem es geschlagen war, manches Stück seines Landes abgeben und sollte eine ganz ungeheure Kriegsentschädigung zahlen. Da mußte man sehr klug und sehr vorsichtig sein, wenn man nur aus dem Allerschlimmsten herauskommen wollte. Viele verstanden das nicht, sie rebellierten dagegen und es gab viel Unruhe und Verwirrung im Lande. Den Großen aus der alten Zeit paßte es nicht, daß sie sich nun von einem ehemaligen Sattlergesellen regieren lassen sollten, die Reichen sahen mit Mißtrauen einen Arbeiter an der Spitze des Reichs, und Ebert erlitte die allerschlimmsten Anfeindungen. Sein Leben war Arbeit in steter schwerster Sorge und persönlicher Gefahr, er leistete sie seinem Volke zuliebe. Oft und oft sah es so aus, als ob das Reich in Trümmer zerfallen sollte, in die alte Uneinigkeit und Zerrissenheit. Eberts Arbeit war stets von dem Gedanken geleitet, daß das Reich als eine Republik einig weiterbestehen müsse, und damit hat er das höchste Gut des deutschen Volkes aus unzähligen Gefahren gerettet. Denn nur dann können wir einer besseren Zukunft entgegengehen und können sich auch die Hoffnungen der Arbeiter auf ein freieres und glücklicheres Leben erfüllen, wenn Deutschland eine Republik und wenn es einig bleibt.

Unser Volk hat in dem letzten Jahre viel Unglück, aber auch manches Große erlebt. Es ist doch etwas Großes, wenn ein Mann, dem an der Wiege nicht gesungen wurde, daß er einmal das Oberhaupt eines Staates von 60 Millionen Menschen werden sollte, durch eigene Kraft zu dieser Würde emporsteigt und sich in seinem hohen Amt dann so bewährt, daß auch jeder anständige Gegner vor ihm den Hut ziehen muß.

Wir lernen daraus, daß wir einer neuen Zeit entgegengehen, die uns alle vor neue Aufgaben stellt, besonders auch diejenigen, die heute noch die Schulbank drücken und die später einmal als erwachsene Männern und Frauen das Schicksal des deutschen Volkes, ja der ganzen Menschheit mitbestimmen werden. Wir lernen daraus, daß jeder Uebermut der Reichen und Hochgeborenen verderblich ist, und daß es eine Torheit ist, hochmütig auf ein Volk herabzusehen, aus dem solche Männer, wie Friedrich Ebert, entspringen. Wir lernen daraus, daß alles Alte einmal stirbt, und daß etwas Neues kommt, dem wir nicht mit Haß und Hohn gegenüberstehen dürfen, sondern daß wir prüfen müssen, ob es nicht etwas Gutes in sich birgt.

Wenn die Kaiser und Könige aufgehört haben, zu regieren, dann wird es auch nicht immer so bleiben, daß ein Teil des Volkes in Ueberfluß lebt, während der andere darbt und daß viele Tausende von einem einzigen abhängig sind, in dessen Diensten sie arbeiten und kümmerlichen Lohn erwerben. So wollen wir hoffen, daß das, was mit der Regierung des Reichspräsidenten Friedrich Ebert erst begonnen hat, sich weiter entwickeln und fortsetzen möge.

Zum mindesten aber sollen wir alle gerecht genug sein, Verdienste anzuerkennen, wo sie vorhanden sind. Heute ist es so, daß man überall im Ausland unsern verstorbenen Reichspräsidenten als einen Mann anerkennt, der Großes für das deutsche Volk geleistet hat und auf den wir stolz sein können. Dahinter dürfen wir Deutsche nicht zurückstehen. Wenn wir den verstorbenen Reichspräsidenten ehren, so ehren wir uns selbst, wenn wir ihn schmähen, so ist das unsere eigene Schande und macht uns in den Augen der Welt verächtlich. Darum wollen wir das Andenken Friedrich Eberts rein in unserem Herzen bewahren, und jeder an seinem Platz nach besten Kräften wirken, wie er es getan, zum Wohl unseres Vaterlandes und der ganzen Menschheit.

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Die Berliner Arbeiterschaft ehrt den ersten Reichspräsidenten der jungen deutschen Republik am Mittwoch, den 4. März, dem Tage der Ueberführung des Genossen Ebert in seine Heimatstadt Heidelberg, durch Massenbeteiligung am Trauerzug (siehe Aufmarschplan).

Am gleichen Tage veranstaltet die Partei abends 8 Uhr

Gedenkfeiern für Friedrich Ebert

an folgenden Stellen:

Großes Schauspielhaus, Karlstraße.
Volksbühne am Bülowplatz.
Deutsches Opernhaus, Charlottenburg, Bismarckstraße.

Die Genossen Arthur Crispien, Robert Schmidt und Rudolf Wissell, Reichsminister a. D., werden der Persönlichkeit Eberts und seines Lebenswerks für die Arbeiterschaft gedenken.

Ferner halten Ansprachen: Renner-Wien, Grumbach und Renaudel-Paris, Dan-Rußland und andere Vertreter ausländischer Bruderparteien.

Männerchöre des Arbeitersängerbundes haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Genossen und Genossinnen! Es ist unsere Ehrenpflicht, die Gedächtnisfeiern für unseren verstorbenen Genossen Fritz Ebert zu besuchen.

Eintrittskarten werden unentgeltlich gegen Ausweis des Mitgliedsbuches bzw. Karte nur an den Theaterkassen verabfolgt. Nichtmitglieder, durch Parteigenossen eingeführt, zahlen 1 M.

Der Bezirksvorstand.

Um der Wahrheit willen.

Zwei Varianten blinden Hasses.

Haß macht blind. Die Redaktion der „Deutschen Zeitung" offenbart in jeder Ausgabe wütenden Haß gegen Friedrich Ebert. Der Haß macht sie blind. Sie sieht nicht mehr, was sie schreibt.

Gestern abend schrieb sie auf der ersten Seite unter der Ueberschrift: „Um der Wahrheit willen":

„Berlin macht als Stadt einen völlig teilnahmlosen Eindruck. Außer amtlichen Gebäuden und Gesandtschaften hatten am Sonnabend nur wenige Häuser halbstock geflaggt. . . . Die Beteiligung der Berliner an der Ueberführung der Leiche war einfach kläglich zu nennen. Soweit die Presse tatsächlich die Stimmung ihrer Leser widergibt, muß erklärt werden, daß die erdrückende vaterländische und völkische Mehrheit des Volkes keineswegs irgendwelche Trauer bekundet hat."

Auf der zweiten Seite klagt sie unter der Ueberschrift: „Gefühlsverirrung" über die große Teilnahme des Volkes, die selbst „nationale Männer" erfaßt habe:

„Mitleid und Rührung übermannt die weichen Herzen, eine Frühlingsepidemie schleicht durch dieses Volk, das einst vier Jahre in heldenhaftem Ringen dem Feinde die Stirn bot. Die Sentimentalität feiert Orgien, die Urteilslosigkeit und Verirrung der Geister offenbart sich in erschreckenden Ausmaßen. Selbst national fühlende Männer lassen sich von der Gefühlsseligkeit ergreifen und widmen ihm warme Worte, der Vorsitzender einer Partei war, die bewußt die Widerstandskraft unserer Front untergraben hat. Die Gedächtniskraft scheint wie von dämonischen Einflüssen gelähmt. „Weg ist alles, was du liebtest, weg, worum du dich betrübtest, weg dein Fleiß und deine Ruh, ach, wie kamst du nur dazu!" Alles trauert um Ebert und vergißt dabei die Nation."

Um der Wahrheit willen: wird nun vorne oder hinten gelogen?

Die Landestrauer vom Mittwoch.

Amtlich wird mitgeteilt:

Als Tag der Beisetzung des Reichspräsidenten im Sinne der Verordnung des Preußischen Staatsministeriums vom 28. Februar gilt Mittwoch, der 4. März. An diesem Tage sind, entsprechend der genannten Verordnung, öffentliche Musik, öffentliche Lustbarkeiten einschließlich der Rennveranstaltungen, Schauspielvorstellungen einschließlich der Lichtspielvorführungen verboten.

Schulausfall am Beisetzungstage.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der Unterrichtsminister telegraphisch angeordnet, daß aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten in allen Schulen am Mittwoch der Unterricht ausfällt und eine würdige Trauerfeier der Schule stattfindet.

Das Preußische Handelsministerium gibt bekannt, daß am Mittwoch der Unterricht in den Fachschulen (Maschinenbauschulen, Baugewerkschulen, Kunstgewerbe- und Handwerkerschulen, Textilfachschulen, Handelsschulen und dergleichen) auszusetzen und statt dessen eine Gedenkfeier zu veranstalten ist; in den Berufsschulen (Fortbildungsschulen) ist, soweit Unterricht stattfindet, gleichfalls der Bedeutung des Tages zu gedenken.

Ein Beileidsschreiben des Reichstags.

Der Vizepräsident des Reichstages, Abg. Dr. Rießer, hat an die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion folgendes Schreiben gerichtet:

Der Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands drücke ich anläßlich des plötzlichen und frühen Hinscheidens ihres einstigen hervorragenden Führers, des Reichspräsidenten Ebert, meine wärmste und aufrichtigste Teilnahme aus.

Der leider Dahingegangene hat in langen, unendlich schweren Jahren mit hervorragender Klugheit und zugleich mit Takt und Würde die Geschicke des von allen Seiten bedrängten Reiches geleitet. Er hat einen unvergänglichen Anspruch auf den Dank des Vaterlandes, dem sein Sinnen und Trachten galt und dem er schwere Opfer gebracht hat.

Beileid der Deutschnationalen.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat, wie TU. meldet, der Witwe des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert ihr Beileid ausgesprochen.

Heimkehr in die Stadt.

Von Walther G. Oschilewski.

Wir liefen die ganze Nacht, um heimzukommen. Ueber den Regen, der seit nahezu vier Stunden nicht aufgehört hatte, unsere Kleider zu einem Irgendetwas zusammenzupeitschen, glitt dann matt und öllig die Morgensonne. Unsere Füße klatschten den nassen Sand und aus dem nebenhergehenden Flusse flog ein frischer Wind in unsere Nasen.

Hannes, mein Kamerad, sah wie eine Holzhackerhütte aus, vom Sturm bewegt, Gras hing aus seinen Taschen, der Regen grub Furchen in seine Stirn, und die Schmutzwasser sammelten sich darin, aber ebenso frech wie lustig pfiff er die verwelkten Sterne an.

Mondlos ist der Tag. Mondlos war auch die Nacht. Wir liefen ja seit gestern abend. Immer die große Landstraße entlang, die von den Bergen in die Städte führte. Links fielen die Wälder in die Ebene, schwarz mit schlafenden Rehen und dem Zutraum der Vögel. In den Wegrinden glänzte noch der letzte Schnee wie der Schutt verflossener Sterne. Wir fürchteten immer, in eine der vielen Gruben zu stolpern — denn die Nacht war eine dunkle Wand.

Doch bis zum Steinhager Forst ging alles gut; der Regen rann, und dann wurde es Morgen; im Waldauer Hof klapperten schon die Mägde. Matt und kriechend glitt die Sonne auf den nassen Wolken. Dann sah man die Stadt.

Aus den schmutziggrauen Feldern, die in die Ferne liefen, wuchs sie hervor. Als wir an der Ziegelei vorbeikamen, grüßten uns einige Arbeiter, in der Hand Kanne und Eßsack, knorrige Gestalten, das getreue Abbild dieser Landschaft. Rechts floß langsam und träge der Fluß, ein lehmiges Wasser ohne Wellen und Schaum, die Weiden hingen wie Totenfinger darüber, und am Himmel krächzte eine Schar hungriger Raben. Obwohl es Morgen war, dunkelte es noch über der Erde. Sonst war alles still.

Auch Hannes sprach kein Wort. Welche Rede sollte sich auch finden, wo wir doch, traurigen Herzens, die freie Straße unserer Wanderschaft verlassen mußten, um wieder die Stadt um uns gebaut zu wissen? Manchmal lächelte er, wenn der Wassersack unseres lieben Herrgottes ihm ins Antlitz schlug; ja, es war schön: Wind, Wald, Aecker, nasse Kleider, kein Stückchen Brot in der Tasche — frei!

Der Regen ließ dann nach. Uns war es gleich. Dann kam die Brücke: wie eine wachsame Meerkatze lag sie über dem Fluß. Sprungbereit, mit Sehnen aus Stahl und zwei rotglühenden Augen. Das waren die Signallaternen, den Schiffern zur Weisung.

Hannes lief etwas langsamer, bis wir beide stehen blieben. Hier war noch Land, Erde mit Wurzelgeruch, Moosschwamm, Dampf aus den Bäumen und Aeckern, schon schwanger vom kommenden Frühling! Darüber lag die Stadt: ein asphaltenes Haus, Qualmzüge und stinkende Höfe. Hier noch Wolke, Freiheit, Regen quer übers Gesicht, nasse Kleider, kein Stückchen Brot in der Tasche — drüben das wahnsinnige Hocken in den Kellern bei Stein und Aas.

Hannes schnupperte noch einmal den Duft hier draußen, wir schüttelten das Wasser, das auf den Bäumen stand, herunter und ließen es eintrocknen in unsere Haut — dann ging es über die Brücke.

Kunst und Proletariat.

Zwei Vorträge von Hans Baluschek.

Was Prof. Hans Baluschek in seinen beiden Volksbühnenvorträgen in der Kunstgewerbeschule zu sagen wußte, war so erschöpfend und dabei so klar, daß man hierfür nur jenes höchste Lob spenden kann, das in der Aufforderung gipfelt, die Referate in einer Broschüre zu veröffentlichen. Wesentliches herauszukristallisieren ist schwierig, trotzdem sei es versucht:

Kunst ist durch ihre Sinnfälligkeit ein besonders scharfes Instrument des menschlichen Geistes. Voraussetzung ihrer Wirkung ist seelische Geneigtheit der Mitmenschen. Sie ist mehr vorhanden, als man allgemein annimmt. Tritt sie nicht sonderlich in Erscheinung, so ist das in erster Linie auf wirtschaftliche Gründe zurückzuführen. Kunstgefühl läßt sich leicht erwecken, Kunstliebe und Kunstgenuß sind Resultate einer planmäßigen Erziehung. Wer sich künstlerischen Interessen widmet, bereichert sein Leben, mit dem lebendigen Kunstgefühl wächst sein persönliches Lebensgefühl: das Herz geht ihm auf. Aus der Liebe zur Kunst werden Wünsche geboren, die zu einer anderen Lebensform drängen. So wächst der ästhetische, der soziale und der rein ethische Wille.

Kunst ist heute abhängig vom Reichtum. Wie jeder Werktätige lebt der Künstler von der kapitalistischen Gesellschaft. Daher darf er an sich nur das „produzieren", was die Oberschichten wohlwollend dulden und was „Ruhe und Ordnung" nicht stört. Treibt eine Gesellschaft Kunstpolitik, so wird sie dafür sorgen, daß Kunstämter nur mit „ihren" Produzenten besetzt werden, die dann Einkäufe und Aufträge entsprechend einrichten.

Der schrankenlose Kapitalismus läßt keine Klasse hochkommen, die sich nun ihrerseits eine Kunst genau so „halten" könnte. Die Armut lebt im Elend. Die seelischen Betäubungsmittel übertönen nicht das Grau des Tages. Mit den Lasten wächst die Entrechtung. Aber von Anbeginn an glimmt in allen der Funke eines heiligen Willens um Menschenrecht und Menschenwürde. Und „außer einem Recht auf Arbeit gibt es ein Recht auf Kunst" (Stirner). Der Künstler wirkt ja auch erst durch die Allgemeinheit, bevor er für sie wirkt. Gibt ein Künstler dem Geist seiner Zeit nicht nach, so revolutioniert er. Kunstrevolutionen werden danach gewertet, wie weit sie durch neue Mittel Vermehrung des Kunstgefühls hervorrufen. So enthält zum Beispiel der Expressionismus in unerhörtem Maße Keime zu einer Massenkunst.

Je mehr sich ein Künstler mit der Ideenwelt des Sozialismus verbunden fühlt, desto stärker wird sein Werk. Es ist ausgeschlossen, daß eine starke künstlerische Persönlichkeit die werdende Tatenwelt nicht fühlt. Der Sozialismus will den wirtschaftlichen und politischen Weltfrieden. Noch sind aber die Herzen nicht erschüttert genug. Hierfür wird ein großer Künstler arbeiten, weil er seiner inneren Natur nach hierfür arbeiten muß.

Fast immer zu teuer bezahlter Kitsch hängt fast in jeder Proletarierwohnung. Das beweist mindestens Willen zum Schmuck. Der schwächere Schaffenstrieb vergeht meistens. Es kommt jedoch nicht darauf an, Künstler zu züchten, sondern Freude am Kunstwerk zu bilden. Der Mensch, in dessen Gesamtveranlagung das ästhetische Gefühl ohne weiteres enthalten ist, strebt nach Harmonie und Schönheit. Also: So lange eine Proletarierfamilie ihren Sonntag im Freien verdringt, ist sie reif zur Kunsterziehung. Ein guter Boden liegt brach, auf dem ein herrlicher Garten erstehen kann. Erst schöpferische Freiheit ist sozialistische Kultur!

Wir haben eine Schulpolitik; wir brauchen aber auch eine Kunstpolitik, die zur Aktivität leitet. Uebt der Dilettant geschulte Kritik, so wird er den Künstler aus seiner Einsamkeit erlösen und sich selber reich beschenken. Noch reicher wird er als Schöpfer stets sein.

Erich Gottgetreu

Die preußische Akademie der Künste hat Frau Ebert zum Tode des Reichspräsidenten ihr Beileid ausgesprochen und dabei mit Dankbarkeit des Interesses gedacht, das Ebert so häufig den Ausstellungsveranstaltungen der Akademie entgegengebracht hat. — Wenn Max Liebermann ihn darum bat, hat Ebert niemals bei der Eröffnung einer Akademie-Ausstellung gefehlt. Man darf bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß Wilhelm II. jeder Veranstaltung der Akademie ferngeblieben ist, seit diese gewagt hatte, für die Ausstellung zur Vorfeier seines Regierungsjubiläums Künstler einzuladen, deren Richtung ihm nicht paßte; unter diesen Eingeladenen befanden sich damals Lovis Corinth, Hugo von Habermann, Wilhelm Trübner und — Hans Thoma.

Einführung in die deutsche Einheitskurzschrift. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Str. 120, beabsichtigt, in der Zeit vom 14. bis 18. April unter Leitung des Professors Dr. Amiel einen weiteren Einführungslehrgang in die neue deutsche Einheitskurzschrift für auswärtige Teilnehmer zu veranstalten. Die Lehrmittel werden kostenlos geliefert, eine Teilnehmergebühr wird nicht erhoben. Meldungen und Anfragen zwecks Teilnahme sind an das Zentralinstitut zu richten.

Hedwig Wange, die ausgezeichnete Menschendarstellerin aus der Blütezeit der Reinhardt-Bühnen, die vor einigen Jahren aus religiösen Gründen sich vom Theater zurückzog, hat beschlossen, wieder zur Bühne zurückzukehren.

„Der Walzer", Konzert mit dem Philharmonischen Orchester, Dirigent: Generalmusikdirektor Erich Kleiber, veranstaltet vom Bezirksamt Berlin Mitte zum Besten der Berliner Künstlerhilfe, wird auf den 19. März, abends 7½ Uhr, verlegt. Gelöste Karten behalten Gültigkeit.

„Die Fliitternacht", das Gauklerfest der Schule Reimann, wird am Sonnabend, den 7. März, wiederholt, und zwar im gleichen Rahmen und mit denselben Dekorationen wie am Fastnachtdienstag in sämtlichen Räumen des „Zoo". Auf den Namen ausgestellte Karten nur beim Festausschuß Landshuter Straße 38, täglich 9—6 Uhr (bis Donnerstag).

Der „Verein der Islandfreunde", der sich die Vermittlung von Kenntnissen über alt- und neuisländisches Wesen und isländische Kultur zur Aufgabe macht und auch ein im Verlag Diederichs in Jena erscheinendes eigenes Vereinsorgan herausgibt, hat soeben eine Berliner Ortsgruppe gegründet.

Die Reichspräsidentenwahl.

Gerüchte und Kombinationen.

Die Wahl des neuen Reichspräsidenten wird in kurzer Frist erfolgen. In der Presse werden mancherlei Namen für die Kandidatur genannt. Es handelt sich um Vermutungen und Kombinationen. Noch ist keine Nomination erfolgt.

Ebensowenig sind bisher Entscheidungen über ein gemeinsames Vorgehen großer Parteien gefallen. Die Presse stellt Vermutungen an über eine Sammlung der Linken wie der Rechten. Was die Rechtsparteien tun werden, ist ihre Sache. Daß die republikanischen Parteien in irgendeiner Form bestrebt sein werden, den Rechtsparteien möglichst geschlossen gegenüber zu treten, ist selbstverständlich.

Neben dieser allgemeinen Richtlinie bestehen taktische Erwägungen. Das Wahlgesetz sieht einen ersten Wahlgang vor, in dem die absolute Mehrheit entscheidet, und einen zweiten Wahlgang, in dem die relative Mehrheit den Ausschlag gibt. Es sind deshalb verschiedene Formen des Zusammengehens der republikanischen Parteien denkbar.

Ueber die taktische Frage, welche Form des Zusammengehens die glücklichste ist, werden in kürzester Frist Entscheidungen fallen.

Gedenkfeier im hessischen Landtag.

Darmstadt, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Der hessische Landtag trat am Montag zu einer Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert zusammen. Die Kommunisten und ein Teil der Deutschnationalen waren in der Sitzung nicht erschienen. Auf den Regierungsbänken sah man die vier Minister und alle Referenten der Ministerien. Die Galerien waren überfüllt. Landtagspräsident Genosse Abelung gedachte der großen Verdienste des Reichspräsidenten Ebert. Er führte etwa folgendes aus:

Der oberste Beamte der deutschen Republik wurde mitten aus der Vollkraft des Lebens gerissen. Er war dem deutschen Volke in der schwersten Stunde ein unbeirrbarer Führer. Die Bedeutung des Reichspräsidenten ergibt sich aus den Aeußerungen des Auslandes, die auch den großen Verlust für die deutsche Republik erkennen lassen. Reichspräsident Ebert trat ein für Frieden und Verständigung. Durch seine Haltung trug er dazu bei, die Kriegspsychose zu beseitigen. Er war ein glühender Patriot, der dem Vaterlande alles opferte. Sein Leben und sein Wirken legen davon Zeugnis ab. Auch als Staatsmann war sein Grundwesen schlicht und einfach. Die Geschichte wird würdigen und feststellen, daß die große Staatskunst, der Takt und die Einsicht des Reichspräsidenten verhüteten, daß in stürmischer Zeit das Deutsche Reich nicht zerfiel. Das deutsche Volk, das das Andenken Friedrich Eberts ehrt, ehrt sich selbst.

Während der Ansprache des Landtagspräsidenten hatten sich alle Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. Dann wurde die Sitzung geschlossen.

Trauerkundgebungen in Bayern.

Nürnberg, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaften, die Demokraten, das Zentrum und das Reichsbanner, sowie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hatten für heute abend zu einer Trauerkundgebung die verfassungstreuen Bürger und Bürgerinnen Nürnbergs aufgerufen. Die Feier fand in der Festhalle im Luitpoldhain statt. Bereits nachmittags um 4 Uhr zogen große Züge von Teilnehmern nach der Festhalle, die zirka 40 000 Personen faßt. Zu Beginn der Veranstaltung, um 6 Uhr war die große Festhalle bereits bis auf den letzten Platz gefüllt. Tausende mußten vor der Festhalle Platz nehmen. Mit dem Gesang „Ein Sohn des Volkes" wurde die Feier eingeleitet, worauf namens der Sozialdemokratie die Reichstagsabgeordneten Simon und Hans Vogel, an den Demokraten der ehemalige Abgeordnete Schulrat Weiß und vom Zentrum Pfarrer Hotzel sprachen und die Wirksamkeit Eberts besonders hervorhoben. Feierliche Weihe lag über dieser Massenkundgebung, als die Hunderte von Fahnen sich zum Zeichen des Gelöbnisses im Sinne des Verstorbenen sich senkten und die ganze Versammlung das Haupt entblößte. Zug um Zug zog dann in die Stadt, wo die Auflösung dieser gewaltigen Kundgebung stattfand.

In der Nachbarstadt Fürth wurden ebenfalls in den beiden größten Sälen der Stadt Trauerkundgebungen für den verstorbenen Reichspräsidenten abgehalten. Tausende von Teilnehmern fanden sich hier zusammen. Der Abgeordnete Hans Vogel und der Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Luppe hielten hier die Weiherede.

Nachruf des Hansabundes.

Das Präsidium des Hansa-Bundes widmet dem dahingeschiedenen Reichspräsidenten folgenden Nachruf:

„Der erste Präsident der deutschen Republik ist tot. In all' den Jahren der Not und des Elends, der außen- und innenpolitischen Wirrnisse war er der Träger der politischen Vernunft, der treue und aufrichtige Sachwalter des deutschen Vaterlandes, der Führer derjenigen, die voll Hoffnung an der Gesundung von Staat und Wirtschaft arbeiten. Vertreter einer wirtschaftlichen Gedankenwelt, die im Gegensatz zu den privatwirtschaftlichen Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft steht, war er doch der Mann, dessen beruhigende Kraft und dessen staatsmännisches Können das unter dem außenpolitischen Druck zusammenbrechende Deutschland vor dem Bolschwismus bewahrte, war er der Erhalter der Einheit des Reiches und damit der Grundlagen, auf denen wir jetzt den Wiederaufbau unseres Volkes und seiner Wirtschaft erstreben. Das Vermächtnis, das er dem deutschen Volke hinterläßt, sehen wir in der Voranstellung des Dienstes für den Staat vor alle anderen Interessen und Bestrebungen. In diesem Geist so wie bisher der Einheit von Staat und Wirtschaft zu dienen und aus dieser Einheit die lebendigen Kräfte freiheitlichen Aufbaues und freiheitlicher Wirtschaft zu gewinnen, sei das Gelöbnis, das wir für Deutschlands Gewerbe, Handel und Industrie am Grabe des Reichspräsidenten ablegen."

Die Teilnahme des Reichsbanners.

Als offizielle Vertreter des Bundesvorstandes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nehmen an der Ueberführung der Leiche des Herrn Reichspräsidenten Ebert teil die Herren: Regierungspräsident Pohlmann, Redakteur Hölterman, Rechtsanwalt Bärensprung.

Parteiberatungen.

Parteiausschuß und Redakteurkonferenz.

Der Parteivorstand beschloß, den Parteiausschuß für Sonnabend nach Berlin einzuberufen und am Sonntag vormittag eine Redakteurkonferenz abzuhalten.

Der Kreditkassen-Untersuchungsausschuß des Landtages beschloß mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten, die Beratung auszusetzen. Die Festsetzung der nächsten Sitzung wurde dem Vorsitzenden überlassen. Sie wird frühestens am Sonnabend, wahrscheinlich erst in der nächsten Woche stattfinden.

Die Teilnahme des Auslandes.

Der englische Botschafter Lord **D'Abernon** hat an Frau Ebert unter dem 28. Februar folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrte Frau Ebert! Ich habe die Ehre gehabt, Seiner Majestät, dem König Georg, die traurige Nachricht von dem schweren Schicksalsschlag, der Sie betroffen, und von Deutschlands großem Verlust zu berichten.

Seine Majestät haben mich beauftragt, Ihnen und Ihrer Familie den Ausdruck seines aufrichtigen Bedauerns und Beileids zu übermitteln.

Ich bin Ihr aufrichtig ergebener D'Abernon."

Ferner hat der englische Botschafter der Reichsregierung das **Beileid der englischen Regierung** ausgesprochen.

Nach einer Mitteilung der hiesigen japanischen Botschaft hat der **Kaiser von Japan** befohlen, daß als Ausdruck seines Mitgefühls mit der Familie des heimgegangenen Reichspräsidenten Ebert ein Blumenkranz an seinem Sarge niedergelegt werde.

Der **finnische Gesandte** hat aus Anlaß des Todes des Reichspräsidenten Ebert gestern dem Reichskanzler Dr. Luther das persönliche Beileid des Präsidenten der Republik Finnland ausgedrückt.

Der **König von Spanien** telegraphierte an den Reichskanzler:

„Ich sende Euer Exzellenz und der Reichsregierung den Ausdruck meiner tiefgefühlten Teilnahme an dem Tode des Reichspräsidenten Ebert."

König Fuad von Aegypten telegraphierte an den Reichskanzler:

„Mit tiefem Bedauern erfahre ich von dem Tode des Reichspräsidenten Ebert und spreche Ew. Exzellenz ebenso wie der Reichsregierung und dem deutschen Volke mein tiefes Beileid aus."

Der **persische Ministerpräsident Sardar Sepeh** drahtete an den Reichskanzler:

„Aus Anlaß des schmerzlichen Verlustes, den das deutsche Volk durch den Tod des Reichspräsidenten Ebert erlitten hat, vereinigen sich die persische Regierung und das persische Volk, um Ew. Exzellenz ihr aufrichtigstes Beileid auszudrücken."

Der **Präsident von Peru, August B. Leguia** telegraphierte an den Reichskanzler:

„Im Namen des Volkes und der Regierung von Peru spreche ich unser tiefgefühltes Beileid aus zu dem unersetzlichen Verlust, den die deutsche Nation erlitten hat."

Dem Präsidenten des Reichstages ist das folgende Telegramm aus Rom zugegangen:

Die **Italienische Deputiertenkammer** teilt aufs lebhafteste den Schmerz des deutschen Volkes über den Tod des Präsidenten Ebert und spricht den Kollegen des Reichstags tiefes Beileid aus.

Der Präsident der Deputiertenkammer: Casertano.

Tschitscherin sandte an den Reichsminister Dr. Stresemann folgendes Telegramm: „In Tiflis angelangt und tief betroffen durch die traurige Nachricht des Hinscheidens des Reichspräsidenten Ebert drücke ich Ihnen mein tiefstes Beileid aus und bitte Sie, es der Familie des Reichspräsidenten auszudrücken."

Das sozialistische Ausland.

London, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Ramsay Macdonald hat an Frau Ebert folgendes Beileidstelegramm gesandt: „In einer Trauer, die ich nicht in Worte fassen kann, über den Tod meines alten Freundes spreche ich, zugleich im Namen der Parlamentsfraktion der Labour Party, mein herzlichstes Beileid aus. Nicht allein Deutschland, sondern Europa hat einen weisen und geduldigen Diener verloren."

Rom, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Der „Avanti" beschäftigt sich in einem besonderen Artikel mit dem verstorbenen Reichspräsidenten. Ebert war ein mutiger Verteidiger des republikanischen Gedankens, heißt es darin, deshalb müßten in einem Lande wie Deutschland auch die Sozialisten ihm dankbar sein. Man dürfe nicht vergessen, unter welch ungeheuren Schwierigkeiten Ebert die Präsidentschaft übernahm. Die Arbeiter werden nicht vergessen, daß er immer einer der Ihren war, auch auf der höchsten Höhe seines Amtes. Deutschland verliere nicht nur seinen ersten Präsidenten, sondern einen ernsthaften Republikaner, der durch seine persönlichen Tugenden der republikanischen Sache viel genützt hat.

Steuermacherei des Bürgerblocks.

Der neue Finanzausgleich. — Neue Verbrauchssteuern.

Endlich ist der Reichfinanzminister auch mit seinem neuen Finanzausgleichsgesetz fertig geworden, das dem Reichsrat zugeht. Es ist nicht uninteressant zu sehen, wie alle demagogischen Angriffe der Rechtsparteien auf die Erzbergersche Reichsfinanzsteuerreform an dem Kern dieses neuen Entwurfs spurlos vorübergegangen sind. Im Gegenteil — die Begründung bezeichnet ausdrücklich als den Zweck des Entwurfs die Aufrechterhaltung des bisherigen Finanzausgleichssystems. Man kann sich keine schärfere Ohrfeige für die rechtsparteilichen Kritiker der Zentralisierung des deutschen Steuersystems denken, als die dem Gesetzentwurf beigefügte Begründung. Ausdrücklich heißt es dort:

„Der Grundgedanke des gegenwärtigen Finanzausgleichs — die Verantwortung des Reichs für Umfang und Maß der steuerlichen Anforderung und für die richtige Verteilung des Steueraufkommens — muß gerade jetzt und für die folgenden Jahre Geltung beanspruchen. Waren die Reparationslasten der deutschen Wirtschaft nach Art und Maß bisher unübersehbar, so kann auf Grund des Londoner Abkommens wenigstens in der nächsten Zeit mit bestimmten Leistungen gerechnet werden. Damit sind erst die Voraussetzungen für eine planmäßige Wirtschafts- und Steuerpolitik eingetreten. Das Streben des Reichs muß danach in erster Linie darauf gerichtet sein, daß es zur Erfüllung der im Londoner Abkommen übernommenen Verpflichtungen imstande bleibt. Denn die Nichterfüllung dieser Verpflichtungen kann politische Folgen haben, die alle Wiederaufbauarbeit vergeblich machen, und kann dadurch Zukunftshoffnungen auf lange Zeit zerstören. Daraus muß das Reich die doppelte Konsequenz ziehen: sowohl die Beherrschung des Steuersystems in möglichst vollem Umfang zu behaupten, wie sich den Anteil an dem Steueraufkommen zu sichern, der ihm die ihm obliegenden Leistungen ermöglicht. Außerdem muß die Steuerpolitik so geführt werden, daß die Wirtschaft einerseits ihre wesentliche Funktion erfüllt, für die politische und kulturelle Neuentwicklung des deutschen Volkes die Grundlage zu bilden, andererseits aber auch den ihr nach dem Reparationsplan obliegenden Verpflichtungen nicht nur im Augenblicke, sondern auf die in Aussicht genommenen langen Jahre hinaus gewachsen bleibt. Diese Steuerpolitik aber hat zentrale Gesetzgebung und Verwaltung zur Voraussetzung. Denn nur vom Blickpunkt der zentralen Reichsgewalt erscheint die deutsche Wirtschaft als der einheitliche Organismus, dessen Lebensnotwendigkeiten in jedem Augenblick Rechnung zu tragen ist."

Der vorliegende Gesetzentwurf hält deshalb „auch an den Grundgedanken des gegenwärtigen Finanzausgleiches absolut fest". Sowohl in Gesetzgebung wie in Verwaltung und Erhebung behält sich das Reich in allen Punkten seine Hoheitsrechte für die Erhebung der Einkommensteuer vor. Den Anforderungen der Länder, die gegen die Absicht auf Erhöhung des Reichsanteils auf 33⅓ Proz. protestiert hatten, wird insofern Rechnung getragen, als das Reich jetzt nur noch auf 25 Proz. des jetzigen Einkommensteuerertrages Anspruch erhebt. Für das Steuerjahr 1925 soll das jetzige Verfahren überhaupt nicht geändert werden. Am 1. April 1926 sollen Länder und Gemeinden (letztere nach Maßgabe landesgesetzlicher Regelung) das Recht erhalten, die ihnen bisher überwiesenen 75 Proz. auf dem Wege des Zuschlagsverfahrens zu erheben. Länder und Gemeinden sollen aber an der Verwaltung und Erhebung der Steuer nicht beteiligt werden, sie dürfen ferner die Tarife und Spannen der Einkommensteuer nicht ändern. Die Prozentsätze des Reichstarifs und die Grundsätze, die das Reich für die Erhebung aufstellt, sollen danach also für alle Beteiligten gelten. Die Zuschläge der Länder und Gemeinden müssen für je ein Jahr festgelegt werden, nur im Jahre 1926 sind zur Erleichterung des Uebergangs vierteljährliche oder halbjährliche Zuschlagsfristen gestattet.

Sehr wesentlich sind die Bestimmungen über die Hauszinssteuer. Der Entwurf sieht vor, daß am 1. April 1926 die Mieten mindestens 100 Proz. der Friedensmiete betragen sollen. Der für Wohnungsneubauten zu erhebende Anteil soll nicht mehr als 10 Proz. der Friedensmiete und mindestens 10 Proz. des Steueraufkommens betragen. Der berühmte „Hohlraum" zwischen den reinen Selbstkosten und der Friedensmiete steht also zum Kampf zwischen den Länderverwaltungen und den Hausbesitzern zur Verfügung. Es ist klar, daß diese Bestimmungen des Entwurfs die heftigsten Kämpfe hervorrufen werden.

Immer fehlt aber noch das Aufwertungsgesetz, das wie das Schwert des Damokles über den Häuptern der deutschnationalen Minister hängt. Sie haben dem Volke die Aufwertung versprochen. Jetzt heißt es, zu zeigen, was sie können und ohne neue Steuern werden sie eine Aufwertung nicht durchsetzen können. Länder und Gemeinden werden, nachdem ihr Anteil an der Einkommensteuer von 90 auf 75 Proz. reduziert ist, erst recht erklären, daß eine Aufwertung die Erschließung neuer Einnahmequellen zur Voraussetzung hat.

Einen „kleinen Anfang" macht der Entwurf eines Gesetzes über die

Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer.

Nach Ansicht des Finanzministers „bieten die Besitzsteuer kein geeignetes Objekt mehr". „Es bleibt nur übrig, auf die in den Verbrauchssteuern liegenden Reserven zurückzugreifen." Der Finanzminister empfiehlt deswegen für das Bier eine Verdoppelung der Steuersätze und für den Tabak eine Erhöhung der derzeitigen Steursätze um durchschnittlich 25 Proz. Die Begründung des Entwurfes gibt für die Verdoppelung der Biersteuer keine Schätzung über den voraussichtlichen Mehrertrag. Die Mehreinnahme aus der Erhöhung der Tabaksteuer werden auf nicht weniger als 220 Millionen Mark geschätzt.

Man sieht, der Bürgerblock fängt gut an. In der grundlegenden Frage des Finanzausgleichs weiß er im Grunde auch keine andere Lösung als das, was die vielgeschmähte Erzbergersche Steuerreform gebracht hat. Das Zuschlagsrecht, das er darüber hinaus den Gemeinden geben will, wird sich für die Arbeiterschaft sehr bald als ein Danaergeschenk erweisen. Eine Abweichung von den Reichssätzen ist nicht möglich. Die ganze Sache wird darauf hinauslaufen, daß von den armen Gemeinden hohe Steuern und von den reichen Gemeinden niedrige Steuern erhoben werden. Besitzsteuern beliebt der Bürgerblock nicht, daher bekanntlich auch sein Name. Um so fester sollen die Konsumenten bluten. Diesen „Steuerreform"-plänen wird die Sozialdemokratie den heftigsten Widerstand leisten.

Die Aufwertung — ein politisches Verhängnis

Die deutschnationalen Demagogen in der Schlinge.

Die Aufwertungsfrage ist geradezu ein politisches Verhängnis — für die Deutschnationalen. Sie haben dem betrogenen Volk der Inflationsopfer Gerechtigkeit versprochen. Kaum in der Regierung angelangt, war ihr erstes, die Gerechtigkeit zu vertagen. Sie stimmten ihre eigenen Anträge nieder. Ein politisches Verhängnis gab ihnen Verantwortung, nun leiden sie an der Hypertrophie ihrer unausführbaren Versprechungen.

Am Mittwoch und Donnerstag wird die deutschnationale Reichstagsfraktion zu einer entscheidenden Sitzung über die Aufwertungsfrage zusammentreten. Ihre Entscheidung ist nicht leicht. Die Aufwertungsfrage ist ein politisches Verhängnis, so werden die deutschnationalen Abgeordneten mehr als einmal sagen.

Die Regierung des Rechtsblocks, die die getäuschten und enttäuschten Inflationsopfer als Sprungbrett benutzt hat, hat als Ersatz für die Anträge der Deutschnationalen einen Gesetzentwurf versprochen. Der Termin, an dem das Versprechen eingelöst sein sollte, ist vorüber. Das Versprechen ist nicht gehalten worden.

Es ist nicht leicht, ein Kompromiß zu finden zwischen der Haltung der Luther und Schlieben vom Herbst 1924 und zwischen den Wahlversprechungen der Deutschnationalen. Es ist ein politisches Verhängnis, daß die Deutschnationalen gerade über die Aufwertungsfrage in eine Regierung mit Luther gelangten, über dieselbe Aufwertungsfrage, zu der Herr Luther als Finanzminister gemeinsam mit Herrn von Schlieben, dem Finanzminister von heute, eine so entschieden negative Haltung eingenommen hat. Zwischen den Herren Luther und Schlieben wird es darum noch zum klassischen Wort werden: die Aufwertung ist ein politisches Verhängnis.

Jawohl, meine Herren, die Aufwertung ist geradezu ein politisches Verhängnis — für Sie.

Hoesch bei Herriot.

Paris, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Botschafter in Paris hat am Montag dem französischen Ministerpräsidenten Herriot einen Besuch abgestattet, um ihm im Namen der Reichsregierung für die Beileidskundgebungen des Präsidenten der Republik und der französischen Regierung aus Anlaß des Ablebens des Präsidenten der deutschen Republik zu danken. Im Anschluß daran hat eine längere Aussprache über die schwebenden internationalen Fragen und vor allem über das Problem der Sicherheit im Zusammenhang mit der Möglichkeit eines deutsch-französisch-englischen Garantievertrags stattgefunden.

Sozialistischer Sieg in Luxemburg.

Luxemburg, 2. März (Eigener Drahtbericht) Bei den Parlamentswahlen hat die Sozialdemokratie als einzige von allen Parteien eine Reihe neuer Sitze erringen können. Die vereinigte Rechte konnte ihren Besitzstand halten, während die Liberalen die von den Arbeitern gewonnenen Sitze verloren.

Gewerkschaftsbewegung

Für den Achtstundentag.

Gegen das internationale Eisenkartell.

Köln, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag und Montag fand in Köln eine internationale Hüttenarbeiter-Konferenz statt, auf der nicht weniger als 14 Länder durch 128 Delegierte vertreten waren.

In der Eröffnungssitzung gedachte der Sekretär des Internationalen Metallarbeiterverbandes, Ilg-Bern, zunächst in einem warmen Nachruf des verstorbenen Reichspräsidenten. In Ebert habe die deutsche Arbeiterbewegung einen ihrer Besten verloren; in ihm habe das deutsche Volk einen Präsidenten gehabt, der in der bewegtesten Zeit Deutschlands einzige Hoffnung war und auch im Ausland das größte Ansehen genoß. Die internationale Arbeiterbewegung betrauere mit den deutschen Arbeitern und dem republikanischen Deutschland den Verlust eines der großen Söhne des Proletariats. Ein zweiter Nachruf galt den Opfern der Dortmunder Grubenkatastrophe. Beide Ansprachen hörte der Kongreß stehend an.

Als erster Punkt der Tagesordnung stand die soziale Lage der Hütten- und Walzwerkarbeiter zur Erörterung, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland. Das Referat lag gedruckt vor, die ausländischen Delegierten gaben lediglich kurze Ergänzungen. Hervorgehoben zu werden verdienen die Ausführungen des Engländers Browning, der mitteilte, daß der Wochenlohn des

englischen gelernten Hüttenarbeiters bei 48 Arbeitsstunden 120 bis 140 Mark

beträgt, gegenüber kaum 30 Mark, die der entsprechende deutsche Arbeiter erhält; dabei muß für diesen Lohn in Deutschland 60 bis 72 Stunden gearbeitet werden. Aehnlich lauteten die Berichte des Belgiers Solau und anderer ausländischer Delegierten. Die Hütten- und Metallarbeiter des Auslandes, wo der Achtstundentag überall voll in Geltung ist, haben alle die Befürchtung, daß er gefährdet wird durch die zwölfstündige Arbeitszeit in der deutschen Hüttenindustrie. Die ausländischen Delegierten sagten daher den deutschen Hüttenarbeitern weitgehende Unterstützung zur Rückeroberung des Achtstundentages zu.

Am Schluß dieser Debatte wurde eine Entschließung angenommen, in der die internationale Hüttenarbeiter-Konferenz mit Befriedigung feststellt, „daß in sämtlichen europäischen Industrieländern mit Ausnahme von Deutschland und Polnisch-Oberschlesien in den Hochofen-, Stahl- und Walzwerken, in den Zink-, Blei- und Kupferhütten die dreigeteilte Schicht und damit

der Achtstundentag besteht,

und ferner der Achtstundentag zum allergrößten Teil auch in der übrigen Industrie zur Anwendung kommt". Die Wiedereinführung des Achtstundentages in Deutschland für die Hochöfen- und Kokereiarbeiter sei eine unzureichende Maßnahme und mit Rücksicht auf die arbeitstechnische Verbundenheit der Hochofenwerke mit den Stahl-, Walz- und Hammerwerken keine Lösung des Schichtproblems. Dem sanitären Achtstundentag müßten alle Feuerarbeiter unterstellt werden. Die schleunigste Ratifizierung des Washingtoner Abkommens wird von allen Ländern gefordert, in denen sie noch nicht erfolgt ist. Beim Uebergang zum Dreischichtensystem sei ein entsprechender Lohnausgleich und darüber hinaus auch eine angemessene Erhöhung der viel zu geringen Löhne notwendig.

Am Montag erstattete Dißmann ein Referat zum Thema: „Handelsvertrag, europäisches Eisenkartell und Arbeiterklasse." Er verlangte eine Vereinigung der Völker für eine gemeinsame Handelspolitik und Freihandel statt des Hochschutzzolles. Die Gründung des europäischen Eisenkartells betrachtet Dißmann als schwere Gefahr für die Eisenarbeiter bei Lohnbewegungen. Daher müßten die Arbeiter danach trachten, ihre internationale Organisation auf die Höhe der Unternehmer zu bringen.

Stein-Oesterreich bezeichnete die Eisenkartellierung Europas als den Versuch der europäischen Industrie, sich gegen die amerikanische zu organisieren. Hodge-England pries den Freihandel als das einzige Mittel zur Verständigung der Völker und zur Sicherung des Friedens. Schweitzer vom Bund der Technischen Angestellten fordert statt Hochschutzzoll eine

europäische Zollunion.

Für die belgisch-französische Abordnung gab Labe eine Erklärung ab, in der das Internationale Arbeitsamt in Genf und der Völkerbund als geeignete Stellen für die internationale Regelung der Zollfragen und des Eisenkartells bezeichnet werden.

Die Forderungen des Kongresses wurden auch hier in einer Entschließung zusammengefaßt. Gegenüber der Forderung des Kapitals nach Errichtung von Schutzzollmauern, ein Drängen, dem sich die Regierungen überall beugten, müßten auch die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft gehört und als gleichberechtigte Sachverständige zu den Vertragsverhandlungen hinzugezogen werden. Durch die von der Schwerindustrie geplante Bildung eines internationalen Eisenkartells, eine Art privater Schutzzollgesetzgebung, würden die Eisenabsatzgebiete der Welt aufgeteilt und monopolistisch vergeben. Die Folge wäre eine ungeheuerliche Verteuerung der Rohmaterialien für sämtliche Industrien und eine Versklavung ganzer Länder durch das rücksichtsloseste, das Schwereisenkapital. Demgegenüber müßten die Vertreter der Gewerkschaften auch zur Ausarbeitung der Gesetze als Berater hinzugezogen werden und ebenso bei den Aufsichtsbehörden über die Wirtschaftsverbände der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Arbeitnehmerschaft entsprechend Sitz und Stimme erhalten. Ueberwachung der staatlichen Handelsvertragspolitik und der kapitalistischen Konzentration seien lebenswichtige Aufgaben für die Gewerkschaften in allen Ländern. — Nachmittags um 1½ Uhr fand die Konferenz ihr Ende.

Unerhörte Scharfmacherei.

Bolle will keine Arbeitsaufnahme.

Gestern morgen fanden beim Schlichter für Groß-Berlin Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes in der Meierei Bolle statt. Was sich dabei abspielte, zeigt die Scharfmacherei besser als alles, was man bisher erlebt hat. Der Schlichter machte einen Vermittlungsvorschlag, nach dem der Lohnschiedsspruch, den die Arbeiterschaft abgelehnt, die Firma dagegen angenommen hatte, für verbindlich erklärt werden sollte. Die Belegschaft sollte die Arbeit wieder zu den alten Bedingungen aufnehmen. Die Einstellungen sollten nach Maßgabe der Arbeitsmöglichkeit erfolgen, wobei zu berücksichtigen war, daß durch die unterbrochene Milchzufuhr der Betrieb in den ersten Tagen nicht wieder voll aufgenommen werden kann. Maßregelungen sollten nicht vorgenommen werden, die Einstellung von Betriebsfremden sollte solange unzulässig sein, als noch am Streik Beteiligte ohne Arbeit sind. Dieser Vorschlag war also ganz zugunsten der Firma Bolle.

Nun geschah das Unglaubliche: Während sich die Streikleitung und die Organisationsvertreter bereit erklärten, diesen Vorschlag den Streikenden zur Annahme zu empfehlen, lehnten die Firmenvertreter nicht nur den Vermittlungsvorschlag ab, sondern wiesen auch einen weiteren Vorschlag des Schlichters zurück, der sie verpflichten sollte, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen.

Damit haben die Scharfmacher der Firma, die Werhahn, Hoymann, Rüde und Opfendorf und Konsorten mit dankenswerter Offenheit gezeigt, worauf es ihnen ankommt. Der Einsatz der Technischen Nothilfe dient nicht der „Aufrechterhaltung des lebenswichtigen Betriebes." **Mit Hilfe der Teno soll der Machtwille der Firma durchgesetzt werden.**

Wenn je mit der Teno Mißbrauch getrieben ist, so hier. Die Streikenden werden es sich angelegen sein lassen, die amtlichen Stellen darauf aufmerksam zu machen; dabei wird auch ein kräftiges Wort zu reden sein. Die Firma hat sogar den Stalleuten, **die die Pferdepflege als Notstandsarbeit mit Zustimmung der Streikenden verrichteten, die Papiere zugestellt und sie aus dem Betriebe verwiesen.**

Die Firma scheint der Auffassung zu sein, daß sie mit ihren Maßnahmen die Front der Streikenden erschüttern kann. Nach all den Drangsalierungen, Schikanierungen und Provokationen der letzten Zeit ist bei der Belegschaft nun endlich das Maß übergelaufen. Druck erzeugt Gegendruck; die Streikenden wissen sich jedenfalls frei von Schuld. Eine überfüllte Versammlung der Streikenden nahm gestern einen Bericht von Nellinger und Koch entgegen. Die Anwesenden zeigten Geschlossenheit und einmütigen Willen zum Durchhalten. Der Streik wird nicht eher beendet werden, bis die Einstellung der Streikenden zu den alten Bedingungen gesichert ist. Der Schlichter hat die Parteien zu heute, Dienstag, nochmals zu Einigungsverhandlungen geladen. Um 2 Uhr versammelt sich die Belegschaft im Moabiter Gesellschaftshaus, Wielefstraße.

*

Das Wolff-Bureau verbreitet hierzu folgende Meldung:

Von den, anläßlich des Konflikts in der Meierei Bolle eingesetzten Nothelfern sind seit Sonntag vormittag bis heute vormittag rund 200 000 Liter Milch von den Bahnhöfen in die Kühlhallen der Firma Bolle abgefahren worden. Gegenüber anders lautenden Mitteilungen wird ausdrücklich betont, daß die Technische Nothilfe lediglich zu den, vom Polizeipräsidium als lebenswichtig angeordneten Transportarbeiten eingesetzt ist. Irgendeine Weiterverarbeitung der Milch kommt für die Technische Nothilfe nicht in Betracht.

Anläßlich der Trauerkundgebung für den Reichspräsidenten Ebert am Mittwoch, den 4. März, bleiben die Bureaus der Freien Arbeiter- und Angestellten-Gewerkschaften auf Grund eines Beschlusses der Ausschüsse der Gewerkschaftskommission und des Ortskartells Berlin des AfA-Bundes von 12 Uhr ab geschlossen.

Zur Organisation der Eisenbahner.

In einer von der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter und -anwärter einberufenen Versammlung behandelte Gen. Smaykal, der Vorsitzende der österreichischen Eisenbahner-Organisation, die Frage: **Was haben die österreichischen Eisenbahner ihren deutschen Berufskollegen zu sagen?** Der Referent versicherte der deutschen Eisenbahnbeamtenschaft zunächst der wärmsten Sympathie der österreichischen Berufsgenossen hinsichtlich ihrer Entwicklung und ihrer Berufssorgen. Die Oesterreicher erwarten von den deutschen Eisenbahnern, daß ihre organisatorischen und wirtschaftlichen Erfolge groß genug sein werden, um in Oesterreich als Vorbild zu dienen. In Oesterreich stellt man die deutschen Eisenbahnbeamten stets dann als Muster hin, wenn die Verhältnisse in Deutschland schlechter sind, als jenseits der Grenzpfähle. Es ist ein altes Gesetz, daß die Beamten die Verwaltungsbehörden haben, die sie sie verdient haben. Die österreichischen Eisenbahner haben ihrer Verwaltung nicht die Toleranz entgegengebracht, als es die deutschen Eisenbahnbeamten getan haben. Nicht zuletzt ist das auf die verhältnismäßig junge Gewerkschaftsbewegung der Beamten in Deutschland zurückzuführen. Im Gegensatz zu der österreichischen Einheitsorganisation habe sich in Deutschland noch zum gut Teil der alte Vereinsgeist erhalten. Der große Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit sei in den Reihen der Beamtenschaft nicht erkannt und deshalb nicht begriffen, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch den Klassenkampf bedingt wird. Auch in Oesterreich drahte man mit der Privatisierung der Eisenbahnen; die österreichischen Beamten und Arbeiter waren darum nicht bange. Sie wußten, daß sich kein Kapitalist finden würde, der die Bundesbahnen mit der unangenehmen Beigabe der Einheitsorganisation der Eisenbahner nehmen würde. Die österreichischen Eisenbahner sind zu 76 Proz. in der freien Organisation. Die restierenden 24 Proz. hängen bald dieser, bald jener Organisation an, so wie gerade der politische Wind weht, aber:

alle Eisenbahner sind organisiert!

Smaykal erklärte, daß er als Vorsitzender des freien Verbandes nicht böse darum sei: In einem „Verein" seien alle zu vereinigen gewesen, nicht aber in einer Kampforganisation. In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner auf die Betriebs- und Organisationsverhältnisse in Oesterreich ein. Die Erkenntnis, daß die moderne Betriebsführung den Herrn-im-Hause-Standpunkt des einzelnen Unternehmers ausschalten muß, hat in Oesterreich zur aktiven Mitarbeit der Eisenbahner an der Verwaltung und der Betriebsführung geführt. Dabei ist in den Körperschaften das Mitgliederverhältnis der Organisationen zueinander streng gewahrt. In zielbewußter Arbeit haben sich die Eisenbahner durchgesetzt. An der Bilanz des ersten Betriebsjahres der Reichsbahngesellschaft sollten die deutschen Eisenbahner die Wirkungsweise des Privatkapitalismus in der Reichsbahn erkennen. Der Abbau des Personals ist auch in Oesterreich vor sich gegangen, allerdings in anderer Form und mit anderem Erfolg als in Deutschland. In Oesterreich wurde kein Mann abgebaut, aber auch kein „Hofrat" gehalten, ohne die Genehmigung des Verbandes. Die Ansicht der Einheitsorganisation, daß im Lande der Castiglioni, Möllersdorf und Sklarz auch Geld für Eisenbahnerpensionen vorhanden sein muß, ist durchgesetzt worden. — Bezüglich der Stellung der deutschen Reichsbahnbediensteten erklärte Smaykal: Das Berufsbeamtentum, von vielen Eisenbahnern noch mit Klauen und Zähnen verteidigt, findet in der Reichsbahn keinen Platz mehr. Kapitalismus und Berufsbeamtentum sind entgegengesetzte Begriffe. Die österreichischen Eisenbahner haben sich ihr Berufsbeamtentum erhalten. Der Kampf geht stets um die

Höherstellung der untersten Gruppe;

die anderen folgen infolge ihres natürlichen Aufwärtstriebes und infolge ihrer Organisationsschulung von selbst. Da gehts dem Wagenwäscher und dem Kohlenschieber nicht anders, als dem Präsidenten, weil ihre Anstellungsgrundlagen die gleichen sind. Im Gegensatz zu diesen gesunden Verhältnissen haben die deutschen Berufsgenossen noch nicht den Weg zur richtigen Organisationsform gefunden. In Oesterreich versteht man einfach nicht, daß es deutsche Eisenbahnbeamte gibt, die eine Einheitsorganisation mit den Arbeitern ablehnen. Gewiß kennt man auch in Oesterreich den Kategorienstreit, aber wenn der Streit am höchsten steht, erkennt jeder, daß keiner Berufsvorrechte hat, sondern daß alle zusammen die Eisenbahn fahren machen und daß alle zusammen die Organisation ausmachen. Unter dem großen Beifall der Versammlung gab Smaykal den Rat, Organisationskämpfe nach dem Kampf mit dem Gegner auszutragen. Angesichts der bedrohlichen Lage der deutschen Eisenbahner ist die Umwandlung der Eisenbahnervereine in eine Eisenbahnerorganisation eine zwingende Notwendigkeit. Je eher dieser Notwendigkeit Rechnung getragen wird, desto eher werden die Eisenbahner die Früchte ernten können.

Nach kurzer Aussprache nahm die Versammlung eine Resolution im Sinne des Referats an. Die Vereinigung aller Eisenbahnbediensteten in einer Organisation wird gemäß den Beschlüssen des letzten Verbandstages der RG. gefordert. Zu Beginn der Kundgebung gedachte der Vorsitzende in warmen Gedenkworten des verschiedenen Reichspräsidenten und der im Kriege gefallenen Eisenbahner.

Abgewirtschaftet.

Essen, 2. März. (WTB.) Im Ruhrgebiet sind die Bergarbeiter der Aufforderung der Kommunisten, die Arbeit eine Stunde vor Ablauf der bisherigen Schichtzeit niederzulegen und die frühere Ausfahrt zu erzwingen, nicht gefolgt. Soweit bisher bekannt geworden ist, wurde auf allen Schächten die achtstündige Schicht verfahren. Zu Ruhestörungen ist es nirgends gekommen.

*

Bochum, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Bergarbeiterverband teilt mit: Die in dem Aufruf der vier Bergarbeiterverbände herausgegebene Parole, die Putschtaktik der KPD. und Union abzulehnen und zu bekämpfen, ist von den Bergarbeitern als richtig anerkannt und befolgt worden. In Hamborn und Marxloh kam es am Sonntag bei der von der KPD. veranstalteten Demonstration, an der sich auch auswärtige Kommunisten beteiligt haben, zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die KPD. ließ ihre Fahnen dabei im Stich. In Gladbeck, wo die KPD. eine öffentliche Versammlung abhielt, mußte festgestellt werden, daß die Stimmung für die Bergarbeiterverbände ist. Der unionistische Betriebsrat auf der Zeche Helene-Amalie versprach am Sonntag der Belegschaft, am Montag eine Parole herauszugeben, ob mit 7 oder 8 Stunden ausgefahren werden soll. Am Montag waren jedoch diese Helden nicht vertreten. Auf der Zeche Kaiserstuhl II in Dortmund waren die Radikalen sehr vorsichtig. Sie hatten bereits einige Tage vorher — einen Krankenschein genommen. Damit ist bewiesen, daß die Bergarbeiter sich nicht mehr vor den Moskauer Karren spannen lassen. Die von Moskau herausgegebene Aufforderung, mit 7 bzw. 8 Stunden, ist damit jämmerlich zusammengebrochen.

Drohender Holzarbeiterstreik in Gera.

Weimar, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) In der Geraer Holzindustrie droht ein Streik der Arbeiter. Die Unternehmer wollen einen Abbau des Lohnes vornehmen, gegen den sich die Arbeiter sträuben. In der Etui-Fabrikation in Eisenberg streiken bereits seit acht Wochen 500 Arbeiter. Bisher besteht keine Aussicht, den Streik, der ein reiner Lohnstreik ist, beizulegen.

Deutscher Werkmeisterverband. Geschäftsstelle des Bezirks I. Wegen der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten ist die Geschäftsstelle am Mittwoch von 11 Uhr vormittags ab geschlossen.

Zentralverband der Angestellten. Achtung, Versammlungsabsage! Die für Mittwoch vorgesehenen Versammlungen der Bezirke [illegible] Süden-Südwesten, Tegel-Tempelhof-[illegible]-Reinickendorf-West, Neukölln, [illegible]-Alt-Glienicke-Grünau-Bohnsdorf-Falkenberg **fallen wegen der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert aus.** Alle anderen angekündigten Bezirksversammlungen finden statt. Wir fordern unsere Mitglieder auf, die Presse zu verfolgen und den Parolen Folge zu leisten, die gemeinsam von der **Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend** und dem **Ortskartell des AfA-Bundes** ausgegeben werden. Unsere Bureaus bleiben am Mittwoch geschlossen. **Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin.**

Deutscher Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle Berlin. Die Vertrauensmännerversammlungen der Branchen und Bezirke, welche am Mittwoch stattfinden sollten, **fallen anläßlich der Trauerkundgebung für den Reichspräsidenten aus.** Die vorgesehene Tagesordnung wird in den am 12. März stattfindenden Mitgliederversammlungen miterledigt. Die Bureaus des Verbandes werden am 4. März nachmittags von 4 bis ½6 Uhr **geschlossen** bleiben. — Die Vertrauensmännerversammlung der **Musikinstrumentenbranche** findet am Freitag nachmittag 5 Uhr im Reichenberger Hof statt.

Verantwortlich für Politik: **Ernst Reuter;** Wirtschaft: **Arthur Saternus;** Gewerkschaftsbewegung: **Friedr. Ekstein;** Feuilleton: **R. H. Döscher;** Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt;** Anzeigen: **Th. Glocke;** sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

Ihr Mund wird entstellt durch häßlich verfärbte Zähne. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden sofort in vollkommen unschädl. Weise beseitigt d. die Zahnpaste **Chlorodont**, wirksam unterstützt durch **Chlorodont-Mundwasser**. Überall zu haben.

Sophien-Säle Sophienstraße 17-18. Norden 9296. **Säle frei!**

Gründliche Kräftigung und Auffrischung

verschafft das vorzügliche, billige, wohlschmeckende Biomalz. Es gibt wohl kein einfacheres, bequemeres Mittel; keines erfreut sich einer gleich großen und uneingeschränkten Beliebtheit wie Biomalz. Neben der Hebung des Kraftgefühls tritt fast immer eine

auffallende Besserung des Aussehens

ein. Man fühlt sich geradezu wie verjüngt. Mit keinem andern Kräftigungsmittel kann man bessere Erfolge erzielen als

mit Biomalz

Was nehmen die Aerzte? Alle Stärkungsmittel und Eisenmittel ergaben nicht die Wirkung, was Appetitanregung und Kräftigung anlangt, wie Biomalz. In meiner eigenen Familie bin ich mit der Anwendung [illegible], besonders zufrieden. Dr. K. in Ch.

... Das von mir schon oft und mit gutem Erfolge in der Praxis verordnete Biomalz wird nun diesmal meinen Kindern zugute kommen. Dr. med. R.

Biomalz hat sich bei meiner Frau und beiden Söhnen vorzüglich bewährt. Dr. [illegible]

Neu: **Biomalz-Bonbons**, bestes Linderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, vorzüglicher Geschmack, je Beutel 30 Pf. und **Biomalz-Schokolade** je 100-Gramm-Tafel 60 Pf.

Erhältlich in Apotheken, Drogenhandlungen und einschlägigen Geschäften. Preis einer Dose Biomalz 1.50 Mark, mit Lecithin 3 Mark, mit Eisen (für Blutarme und [illegible]) 2.20 Mark, mit Kalk extra (für Lungenleidende) 1.50 Mark. Druckschriften auf Wunsch umsonst und postfrei.

Gebr. Patermann, Teltow-Berlin 10.

Massenwanderung durch die Wilhelmstraße

Wie tot ist sonst der Teil der Wilhelmstraße, der zwischen Leipziger Straße und Unter den Linden liegt. Bei den verschiedenen Ministerien, Botschaften und anderen amtlichen Gebäuden ist für Geschäftsleute, die kauflustige Massen brauchen, kein Platz. Doch seit einigen Tagen weist die Straße einen äußerst regen Verkehr auf, denn Wilhelmstraße 73 ist aufgebahrt der erste Präsident der deutschen Republik. Von der Straße aus ist das Amtszimmer, in dem der Sarg aufgestellt ist, zu sehen. Mattes Kerzenlicht durchdringt die dichten Gardinen. „Dort drinnen liegt Ebert" — einer flüstert's dem anderen zu, und immer wieder richten sich die Blicke nach dem heiligen Ort. Es gibt sonst nicht sehr viel zu sehen vorm Haus des Reichspräsidenten, und Leute, die nur Neugier dorthin treibt, werden bestimmt wieder enttäuscht von dannen ziehen. Aber das Ereignis ist ja den Tausenden und aber Tausenden, die langsam hier vorübergehen oder auch so lange stehen bleiben, bis der Schupo unbeliebtes, aber wohl notwendiges „Weitergehen!" sie fortbringt, weit mehr als eine Sensation. Das Volk will seinem Führer noch einmal nahe sein.

Immer wieder bilden sich Gruppen, in denen über Friedrich Ebert, seine Persönlichkeit, sein Wirken und sein Werk gesprochen wird. Nicht nur Arbeiter und Angestellte, deren Stolz darüber, daß der Reichspräsident ihnen wegen seiner Herkunft besonders nahesteht, unverkennbar ist, beteiligen sich an ihr. Viel weiß mancher Parteigenosse, der Ebert und sein selbstloses Wirken von früher her aus eigener Anschauung kennt, zum leider aktuellen Thema beizutragen. Irgendwo wird auch ein Zeitungsartikel vorgelesen, der von dem Verstorbenen handelt. Es ist eine Schmutzerei aus der „Deutschen Zeitung" — so groß die Gemeinheit des Schreibers ist, so groß ist hier die Empörung seiner Leser. „Er war doch ein ganzer Kerl!" — das sagt darauf ein ziemlich weit linksstehender Proletarier, der in seiner Kritik an Friedrich Ebert nicht immer sachlich und verstehend geblieben war. Ihm tut es leid, aber er erkennt wenigstens heute, was die Geschichtsforschung später noch belegen wird. —

Immer wieder drängen neue Menschenscharen sich herbei, immer wieder, immer wieder ... Männer, Frauen, Alte, Junge: Volk. Keiner vergißt das schlichte, eindrucksstarke Bild, das das Präsidentenpalais, das Licht im Totenzimmer, das schwarze Blumentischlein vor der Freitreppe, die stummen Reichswehrposten rechts und links vom Tor ergeben. Und keiner vergißt Friedrich Ebert!

Ebert in Treptow.

Man schreibt uns:

Lange Jahre hat Ebert in Berlin-Treptow gewohnt, in einer kleinen Wohnung im dritten Stockwerk der im mittleren Ortsteil gelegenen Defreggerstraße. Gerade ihm als Süddeutschen erregten die Berliner Mietskasernen mit ihrer Fülle von Wohnungselend schmerzliche Gefühle. So wollte er, wenn auch ihm selbst die Arbeit nur ganz wenig Zeit zur Erholung ließ, wenigstens seine damals noch zahlreichen, aus Frau und fünf Kindern bestehenden Familie Gelegenheit geben, täglich die Nähe des schönen Treptower Parkes zu genießen. Man sah Ebert hier nur, wenn er morgens zu pünktlicher Stunde in das Parteisekretariat mit der alten Siemensbahn fuhr, oder am späten Abend auf dem gleichen Wege zurückkehrte, wenn ihn nicht die häufigen Reisen für die Partei von Berlin fernhielten. Viele Treptower kannten ihn gar nicht, da er auch seine Person niemals in den Vordergrund stellte, und wurden auf den Treptower Mitbürger erst aufmerksamer, als er zum höchsten Staatsamt berufen wurde. Er blieb auch als Präsident der jungen deutschen Republik noch geraume Zeit in der kleinen Treptower Wohnung, bis die Pflichten seines hohen Amtes den Umzug nach der Wilhelmstraße gebieterisch erforderten. Der Abschied von Treptow ist ihm aber, wie er oft im vertrauten Kreise erzählte, und namentlich seiner so außerordentlich bescheidenen Frau, die sich bei dem plötzlichen Sprung in die Höhe gar nicht wohlfühlte, nicht leicht geworden. Als es ihm endlich möglich war, den von vielen Seiten, besonders natürlich von den Treptower Parteigenossen gewünschten Besuch in Treptow aus Anlaß eines Liederabends im Treptower Realgymnasium zuzusagen, kam an dem berüchtigten 11. Januar 1923 die Besetzung des Ruhrgebietes dazwischen. Er mußte sich nun darauf beschränken, in seiner Vertretung seine Frau und einen Sohn zu entsenden, und hat Treptow nicht wiedergesehen. Im Hause Defreggerstraße 20 wie überhaupt in der Nachbarschaft, obwohl diese faß durchweg aus Bürgerlichen bestand, erfreute sich die Familie Ebert durch ihre stets bescheidene Zurückhaltung großer Sympathien. Noch sehe ich Frau Ebert am Vorgartenzaun stehen, wie sie Nachbarn weinend erzählte, daß ihr auch ein zweiter Sohn im Kriege gefallen sei. Vielleicht nirgends so wie in Treptow, mit dem Ebert jahrelang eng verwachsen war, wird sein allzufrühzeitiges Hinscheiden schmerzlich empfunden.

Vorbereitung.

Morgen wird die Berliner Bevölkerung Friedrich Ebert die letzte Ehre erweisen. Nachdem die offizielle Trauerfeier im Palais des Reichspräsidenten beendet ist, beginnt die letzte Fahrt. Das große Halt vor dem Reichstag wird ein eindrucksvoller Beweis werden für das große Vorwärts der Republik. Wo man gestern auch hinhörte, immer vernahm man den Vorsatz, teilzunehmen an der Feier, von der man durch die Abendzeitungen bereits Kunde erhalten hatte. Tausende und aber Tausende werden den Nachruf des Genossen Paul Löbe vernehmen, aber ebenso groß wie das Gefühl der Trauer wird das Gefühl der Treue sein, das zur republikanischen Arbeit jeden Staatsbürger verpflichtet. Ebenso stark wird auch der Wille sein, den provozierenden Bestrebungen verhetzter und verdummter Hakenkreuzler nicht zum Opfer zu fallen. Diese „Patrioten" möchten auch den Trauertag des deutschen Volkes nicht vorübergehen lassen, ohne demonstrieren zu wollen, daß sie auch noch da sind. Wir aber wollen ihnen zeigen, daß wir stärker an Zahl, stärker an Geist und stärker an Anstand sind. Würde — das ist Vorbereitung.

Die Beteiligung an dieser Trauerkundgebung des deutschen Volkes wird eine ungeheure sein. Fritz Ebert, der ja anfangs nur bei unseren Parteigenossen bekannt und geschätzt war, hatte sich durch seine Arbeit die Sympathie aller redlich denkenden Menschen erworben. Arbeiterschaft und Reichsbanner werden sich auf dem Königsplatz in Massen einfinden und das demokratische Bürgertum wird gleichfalls stark vertreten sein. Das ist Symbol, daß eine überwältigende Mehrheit nach sehr wilden und zerrüttenden Jahren ist Deutschland endlich einen Mann anzuerkennen wagt, obwohl er Republikaner, ja, obwohl er Sozialist gewesen ist — das ist das Symbol der Morgenröte besserer, menschlicherer Zeit. Friedrich Ebert hat ihr Kommen mit vorbereitet — diese Anerkennung sei des Volkes Dank.

Der Trauerschmuck auf dem letzten Weg.

Im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsstellen ist gestern nachmittag die Ausschmückung der Straßen, durch die am Mittwoch nachmittag der Leichenzug des Reichspräsidenten seinen Weg zum Potsdamer Bahnhof nehmen wird, in allen Einzelheiten festgelegt worden. Vom Wilhelmplatz erhält der Weg, die Wilhelmstraße hinunter, Unter den Linden bis zum Brandenburger Tor, die Sommerstraße, die Umgebung des Reichstages, die Budapester Straße und der Vorplatz des Potsdamer Bahnhofes würdigen Schmuck durch Flormumhüllung der Laternen und grüne Guirlanden. Am Wilhelmplatz werden vier Pylone mit Tannengrün errichtet, die als Einfahrt zu dem Straßenzug vor dem Reichspräsidentenpalais gedacht sind, vor dem Palais selbst weitere vier Pfeiler, die Opferschalen tragen, als Ausgangspforte abermals vier Pylone an der Ecke der Wilhelmstraße und der Linden. Ebenso erhält der Pariser Platz schwarzdrapierte Pyramiden aus Tannengrün. Grüne Guirlanden und schwarzer Flor werden auch die Rampe und Freitreppe des Reichstages schmücken. Auf dem Vorplatz des Potsdamer Bahnhofs werden im Halbkreis 17 Meter hohe Masten mit langen schwarzen Trauerfahnen errichtet, die untereinander mit Guirlanden und grünem Schmuck verbunden werden. Die Aufbahrung des Sarges erfolgt auf einem hohen, schwarzdrapierten Katafalk in der Mitte der Bahnhofsfreitreppe, eingerahmt von Lorbeerbäumen und Palmen. Die Säulenhalle des Bahnhofs wird mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, darüber in den Säulenbogen ein Baldachin aus Tannengrün. Der Balkon des Bahnhofs erhält reichen Schmuck von weißen Hortensien. Vom Katafalk auf der Freitreppe wird dann der Sarg durch eine Allee von Lorbeerbäumen in die ebenfalls mit würdigem Schmuck versehene Bahnhofshalle zum Sonderzug getragen. Die Ausschmückungsarbeiten, die von der Firma Hermann Rothe ausgeführt werden, sind am gestrigen Montag abend bereits in Angriff genommen worden, und zwar wird mit einer großen Schar von Arbeitern in Zwölfstundenschichten, Tag und Nacht, an der Fertigstellung des Schmuckes bis zum morgigen Mittwoch Mittag gearbeitet.

Frühzeitiger Bureauschluß am Mittwoch. Der Magistrat hat beschlossen, die Bureaus am Mittwoch, den 4. März, nachmittags 1 Uhr mit Rücksicht auf die Trauerfeierlichkeiten für den Reichspräsidenten Ebert zu schließen. Die Sitzungen des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts sind an diesem Tage möglichst um 1 Uhr zu schließen. Neue Termine werden an diesem Tage nicht mehr angeordnet. Beisitzern, die zwecks Teilnahme an der Trauerfeier Befreiung von der Sitzung beantragen, wird diese gewährt.

„So etwas ist nur in Deutschland möglich!"

Seit Sonntag kann man stündlich beobachten, wie auf dem Potsdamer Platz größere Haufen nationalistischer Strolche, mit dem Hakenkreuz geschmückt, ihren Tummelplatz haben und sich in wüsten Schmähungen auf die Republik und auf den verstorbenen Reichspräsidenten auslassen. Passanten, sowie die dort des Weges kommenden Reichsbannerleute, denen dies mit Recht doch zu stark ist, und die versuchen, dagegen Front zu machen, werden in der wüstesten Weise beschimpft und bedroht. So passierte es gestern nachmittag 5½ Uhr, daß wiederum Passanten und Reichsbannerleute, die von den rohen und wüsten Beschimpfungen des Reichspräsidenten gehört hatten, sich dieses verbaten, von dem

Aufmarschplan der Partei

am Mittwoch, den 4. März.

Die Genossen treffen sich auf dem Königsplatz. Bis 4 Uhr müssen alle zur Stelle sein.

Alle Parteifahnen werden im Zuge mitgeführt. Die Fahnenträger müssen ohne Ausnahme und pünktlich erscheinen.

Die Parteigenossen schließen sich dem Trauerzuge an, der um 4½ Uhr sich vom Königsplatz in Bewegung setzt.

Dem Leichenwagen folgen zunächst die Angehörigen des Genossen Ebert. Denn folgen Reichsregierung, Reichstag, Reichswehr Ehrenkompagnie und das Reichsbanner. Daran schließt sich die Partei an.

Der Trauerzug nimmt seinen Weg vom Königsplatz durch die Friedensallee, Budapester Straße zum Potsdamer Bahnhof. Dort wird der Sarg auf der Freitreppe aufgebahrt.

Der Trauerzug defiliert vor dem Sarg und nimmt seinen Weg weiter durch die Königgrätzer Straße, Prinz-Albrecht-Straße, Charlottenstraße, Unter den Linden, Lustgarten.

Im Lustgarten erfolgt die Auflösung des Zuges. Vom Lustgarten begeben sich alle Genossen und Genossinnen zur Gedächtnisfeier im Großen Schauspielhaus, Volksbühnen-Theater und Deutschen Opernhaus.

Der Bezirksvorstand.

Der Apfel der Elisabeth Hoff.

35] **Von Wilhelm Hegeler.**

„Noch eine gute Tat? Versuchen wir's!" lachte er übermütig. „Aber ob's nun Altruismus oder sonst was war, jedenfalls freue ich mich, daß ich den alten Jugendkumpan von seinem Menschenhaß losgeeist habe. Sein ganzer Menschenhaß war ja nur unglückliche Liebe zu Ihnen. Sie waren es, die ihn am Leben festhielten, die ihn dem Leben fernhielten. Erst jetzt, wo er weiß, daß ich so wenig der Glückliche bin wie er selbst, sieht er die Welt wieder vernünftig an. — Ach, Elisabeth, ist das nicht ein seltsames Gefühl für Sie, so starke, so unvergeßliche Leidenschaften einzuflößen und dabei selbst so . . . so gut im Lot . . .?" Sie antwortete nicht. Doch als sie fühlte, wie unter seinem dunkelflammenden Blick ihr das Blut in die Wangen stieg, wandte sie sich rasch um und sagte:

„Kommen Sie! Sonst wird es für unseren Abendspaziergang zu spät!"

Aber in der Tür blieb sie noch einmal stehen und lauschte zu dem Zimmer der Kinder hinauf. Ob Susi in der kurzen Zwischenzeit wirklich einen unheimlichen Menschen gesehen hatte? Aber der freie Platz vor ihr und das Stückchen Straße, das sie überblicken konnte, bot im bräunlichen Abenddämmern nur das Bild eines friedlichen Landstädtchens. Auf einer Wagendeichsel saßen eng umschlungen junge Mädchen und sangen. Ein paar junge Burschen, ihre Liebsten im Arm, schlenderten dem Tanzsaal zu. Vor den Türen ihrer Häuser standen behaglich schwatzende Alte. Im Dunkel der Linden vor ihr saß bei Bier und Zigarre ein einzelner Gast. Wenn man wollte, konnte man vor dessen im Dunkel zerfließender Gestalt sich fürchten. Aber man mußte sie schon ansehen mit den Augen eines aufgeregten Kindes.

„Wie hübsch!" sagte Ryseck neben ihr. „Das ist das liebe alte Deutschland, wie's mir drüben immer vorgeschwebt hat. Die Mädchen da — wie die Schwalben auf dem Telegraphendraht. Die jungen Pärchen — so verliebt und so sittsam. Und die Alten mit ihren langen Pfeifen — so bedächtig, und so bescheiden. Das ist das alte Deutschland noch, trotz Krieg und Revolution. Das Deutschland Werthers und Lottens. Man sagt, die Originale stürben aus. Aber hier leben sie noch. Eben erst habe ich ja eins getroffen. Nur hier gibt es noch solche romantischen Querköpfe. Die versteht man nirgendwo anders, am wenigsten in Amerika."

„Aber es gibt doch auch drüben so viel Deutsche."

„Deutsche — aber nicht solche Deutsche. Gewiß gibt es da und dort noch originelle Käuze, Nachkommen der Deutschen, die in den achtundvierziger Jahren ihrer politischen Ideale wegen ausgewandert sind, aber die sind so rar, daß sie nicht zählen. Das Gros der Deutschen aber, die ihr Vaterland verlassen haben, tat es aus ganz denselben praktisch-ökonomischen Beweggründen, wie das der anderen Nationen. Sie sind eine tüchtige, strebsame, aber nüchterne Rasse. Nüchternheit, Frau Elisabeth, ist das Signet Amerikas. Und was uns drüben verblüfft, was uns Bewunderung abzwingt, ist gigantische Nüchternheit, Rausch der Zahlen, Phantastik der Dimensionen, Tempo des Wirbelwinds. Deutschland mag ein überwundener Zustand sein, ein unpraktisches, wurmstichiges, unbequemes Möbel. Aber ich schwärme nun mal für Antiquitäten. Ich ziehe sie allen Konstruktionen von größtmöglicher Zweckmäßigkeit vor. Aber kommen Sie!"

Er reichte ihr den Arm.

Kaum hatten sie sich entfernt, als der einsame Gast, ohne erst sein Bier auszutrinken, die Zigarre neben das Glas legte und sich ebenfalls erhob. Die Büchse hatte er sich über die Schulter gehängt.

Ein schmaler Wiesenpfad, der in einiger Entfernung am Waldrand entlang führte, nötigte die beiden, einzeln zu gehen. Der Verfolger hinter ihnen war von der Wiese gleich querfeldein in den Wald abgebogen, so konnte er sie im Auge behalten, ohne von ihnen gesehen zu werden.

Ryseck erzählte noch von den Verhältnissen drüben. Elisabeth hörte nur mit halber Aufmerksamkeit zu. Sie dachte immerfort an ihren Mann. Es war ja die größte Torheit, sich einzubilden, er könnte ihr nachgereist sein. Dann hätte er eifersüchtig sein müssen. Und um das zu sein, hätte er sie lieben müssen.

Nach einiger Zeit traten sie in den gelichteten Hochwald ein. Der bis dahin deutlich erkennbare Weg verlor sich im weichen Nadelboden. Ein schwüler Wind strich über sie hin und ließ die Bäume leise rauschen. Da und dort standen noch rosige Wölkchen am Himmel, der sonst ein zartes, überklares Email zeigte, von durchsichtigem blassen Gold und Apfelgrün. Die Stämme leuchteten in geheimnisvollem Licht, das ihre Färbung vertiefte: das Graugrün der Schwarztannen, das warme Rot der Fichten, das rastige Grau der Kieferborken.

Nach einer Weile blickte Elisabeth um sich. Hinter ihr, in ziemlicher Entfernung und kaum erkennbar, glaubte sie jemanden zu sehen, der aber, sobald sie sich umwandte, wie angewurzelt stehen blieb, so daß sie zweifelte, ob sie sich nicht getäuscht hatte.

„Was haben Sie?" fragte Ryseck. „Hören Sie überhaupt zu?"

„Jemand verfolgt uns."

„Warum nicht? Es haben noch andere die kluge Idee, die Abendluft zu genießen."

„Wohin gehen wir eigentlich?"

„Sie werden schon sehen. Folgen Sie mir nur. — Ach, ich bin heute wirklich froh. Sagen Sie, Frau Elisabeth, glauben Sie an die Duplizität der Ereignisse? Ich für mein Teil glaube daran. Ich habe die Ueberzeugung, daß mir heute noch eine gute Tat gelingt."

Er nahm ihren Arm und begann in leisem zärtlichen Ton: „Darf ich Sie mal etwas fragen, als ein teilnehmender und besorgter Freund? — Wie stehen Sie eigentlich zu Ihrem Mann?"

„Das habe ich Ihnen doch schon gesagt."

„Sie haben mir gesagt, daß Sie Ihren Mann lieb haben, aber — wie steht Ihr Mann zu Ihnen?"

„Seltsame Frage!"

„Nicht so seltsam von einem Menschen, der Sie beide eine ganze Weile beobachtet hat. Ich weiß ja, wie kühl oft das Verhältnis zwischen Eheleuten ist. Aber bei Ihnen ist es noch anders. Ich habe das Gefühl, als wenn Ihr Mann sich geradezu Zwang antun müßte, um Ihre Gegenwart nur zu ertragen. Ist es so? Sagen Sie, Frau Elisabeth!"

„Es wäre mir lieber, wenn wir dies ganze Gespräch abbrächen!"

„Wie Sie wollen, aber da Sie als teilnehmende Freundin meinen Kummer und meine Sorgen angehört haben, ist es da ein so seltsames Verlangen, wenn ich da auch die Ihrigen wissen möchte? Ich hätte ja nie gefragt, wenn das alles nicht so auffällig wäre. Elisabeth, wollen Sie mein Vertrauen so wenig erwidern?"

„Ich gebe zu, daß zwischen uns eine vorübergehende Verstimmung besteht."

„Können Sie mir sagen, aus welchem Grund?"

„Ich weiß ihn selbst nicht."

„Sie wissen ihn nicht? Und glauben doch, es handle sich nur um etwas Vorübergehendes. Aber seitdem ich Sie beobachtet habe, ist Ihr Mann gleich geblieben. Gesprächig und lebhaft, wenn es sich um Dinge handelte, die ihn interessierten, und kühl gegen Sie. Selbst seine Kinder schienen ihn nicht besonders zu interessieren. Und Sie wissen keinen Grund für sein Verhalten? — Ja, wenn es keinen besonderen Grund gibt, dann wird es doch wohl der aller Durchschnittsehen sein und ich kann Ihnen nicht helfen." (Fortsetzung folgt.)

Haufen der ungefähr 150 Mann starken Stahlhelmer stark bedroht wurden. Die dortigen Verkehrsbeamten schritten, nach Ansicht der Augenzeugen, viel zu spät dagegen ein, und zwar dergestalt, daß sie die Reichsbannerleute in Schutzhaft nahmen und die Angreifer und Beschimpfer des Staatsoberhauptes ungeschoren ließen, obwohl diese unter weiterem wüsten Schimpfen ihren Beifall über die Festnahme der Reichsbannerleute und zweier Bürger, die als Zeugen ebenfalls mitgingen, bekannt gaben, diese bis zur Wache des Revier 16 begleiteten. Auf der Wachtstube war das Gebahren des Wachhabenden und einzelner Beamter zum mindesten „eigentümlich" zu nennen. Unser Gewährsmann konnte vergleichen, in welcher Form man sich gegenüber den Reichsbannerleuten und den republikanischen Bürgern und den nationalistischen „Herren" gegenüber benahm. Die Bürgerschaft Berlins hat ein Recht — und setzt auch in den neuen Polizeivizepräsidenten das feste Vertrauen, daß er hier und mit eigenen Augen nach dem Rechten sieht und durch geeignete Polizeikräfte dieses Eldorado der nationalistischen Rohlinge beseitigt. — Bezeichnend war die Aeußerung eines Ausländers, der da sagte: „So etwas ist ja auch nur in Deutschland möglich!"

Der große Banderolendiebstahl.

Ein Oberzollinspektor als Hauptangeklagter.

Wie erinnerlich, war am 10. November vorigen Jahres mit Hilfe eines Zollinspektors im Hauptzollamt Nord ein Einbruch verübt worden, wobei Zigarettenbanderolen im Gesamtwert von 472 000 Mark gestohlen wurden. Vor dem Schöffengericht Berlin Mitte haben sich nunmehr 15 Personen zu verantworten, unter ihnen als Hauptangeklagte der Oberzollinspektor Jordan und der Fabrikant Adolf Schulz.

Die Entdeckung gelang durch die Ruhmredigkeit eines der beteiligten Einbrecher, als er mit seiner Braut an einem Sonntage spazieren ging, mit Stolz auf die Anschlagsäule wies, auf der für die Entdeckung des Einbruchs von der Zollbehörde eine Belohnung von 30 000 Mark ausgesetzt war. Er sagte zu seiner Braut: „Das ist mein Geschäft, davon lebe ich". Die Braut aber hatte nichts Eiligeres zu tun, als Anzeige zu erstatten, um sich selbst die Belohnung zu verdienen. Die Ermittlungen ergaben, daß Jordan mit dem Zigarettenfabrikanten Adolf Schulz und Emil Grahl den Einbruch von langer Hand vorbereitet hatte. Schulz hatte sich zur Ausführung mit dem Techniker Otto Jetzig in Verbindung gesetzt, der ihm wiederum, da er bald darauf zur Strafverbüßung ins Gefängnis wandern mußte, mit dem bereits mit Zuchthaus vorbestraften Arbeiter Paul Scholz und dessen „Kameraden", dem Arbeiter Hans Ernst und dem Dreher Willi Leichtmann zusammenbrachte. Diese drei übernahmen die Ausführung des Planes. Jordan besorgte in der Zwischenzeit Wachsabdrücke von den Schlüsseln zu den Türen und Schränken und Skizzen der Örtlichkeit im Zollgebäude, wo die Banderolen aufbewahrt wurden. Die gestohlenen Banderolen wurden mit Hilfe der Ehefrau Jordans, des in Kairo geborenen Griechen Telemachos Vockalopulos und des Kaufmanns Weckwerth an zahlreiche Zigarettenhändler, meistens Russen, weitervertrieben. Die Abnehmer waren die Kaufleute Neumann, Stern, Schindels, Sarno und Kabuta, die sämtlich ebenfalls wegen Hehlerei sich zu verantworten haben.

Der Angeklagte Hans Ernst schildert in eingehender Weise die halsbrecherische Verbrecherfahrt über die Dächer, die sie hin und zurück gemacht hatten. Hinter der Tür lauschten sie, als der Wächter auf seinem Kontrollgang vorbeikam. Auf dem Rückgang über die Dächer stellte sich eine besondere Schwierigkeit ein, auf das sehr tiefliegende Dach eines Nebenhauses herunterzukommen. Es gelang ihnen schließlich, in einem Bodenraum eine Leiter aufzustöbern, mit deren Hilfe ihnen der Rückweg gelang. Nachdem sie in einen Hausflur gekommen waren, öffneten sie die Tür mit einem Dietrich. Mit dem Zollinspektor Jordan sind die drei Einbrecher niemals direkt in Berührung gekommen. Ernst hat aber Jordan einmal beobachtet, als er auf der Straße aus einem Auto Schulz einen Wachsabdruck gab. Der Angeklagte Zollinspektor Jordan bestritt, an dem Diebstahl beteiligt gewesen zu sein. Allerdings habe ihm Schulz derartige Vorschläge gemacht, er sei aber nur zum Schein darauf eingegangen und habe alles getan, um den Plan zu vereiteln. Deshalb habe er immer nur falsche Abdrücke gegeben. Daß der Einbruch ausgeführt wurde, will er nicht wissen. Auf die Frage von Landgerichtsdirektor Bethge, weshalb er den Plan nicht der Behörde angezeigt habe, kann der Angeklagte keine klare Antwort geben. Zugeben muß er aber, daß er 150 bis 200 Banderolenbogen zur eigenen Verwertung erhalten habe. Auch die angeklagten Händler suchen ihre Ankäufe so darzustellen, als ob sie nicht gewußt hätten, daß es sich um einen Diebstahl handle. Die Verhandlung wurde in später Abendstunde auf den heutigen Dienstag vertagt.

Einziehung von Reichsbanknoten.

Mit Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924.

Das Reichsbankdirektorium ruft auf Grund des § 3 des Bankgesetzes vom 30. August 1924 (Reichsgesetzblatt Teil II, S. 235) alle Reichsbanknoten, deren Ausfertigungsdatum vor dem 11. Oktober 1924 liegt, soweit nicht bereits aufgerufen sind, zur Einziehung auf. Mit dem Ablauf des 5. Juni 1925 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Die Besitzer dieser Noten können sie noch bis zum 5. Juli 1925 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben oder in dem gemäß § 3 Abs. 3 des Bankgesetzes vorgeschriebenen Verhältnis, wonach eine Billion Mark durch eine Reichsmark zu ersetzen ist, gegen gesetzliche Zahlungsmittel umtauschen. Mit diesem Zeitpunkt werden die aufgerufenen Banknoten kraftlos, und es erlischt damit auch die Einlösungspflicht der Reichsbank. Noten in Abschnitten unter 10 Milliarden Mark sollen nur in Gebinden und in einem durch 10 Milliarden teilbaren Betrage eingereicht werden. Die Gebinde sollen nach den im Geldverkehr üblichen Gebräuchen formiert und gepackt sein. — Im Publikum tauchen immer wieder Gerüchte auf, wonach die alten Tausendmarkscheine wieder ihren vollen Geldwert erhalten sollen. Es ist daher notwendig, wieder einmal darauf hinzuweisen, daß eine solche Aufwertung nicht in Frage kommt.

Stapellauf des größten märkischen Passagierdampfers

In Brandenburg an der Havel fand am Sonntag vormittag in Gegenwart von Vertretern der Regierung und Behörden der Stapellauf des Dampfers Wintermärchen I der Reederei Nobiling statt, der als größtes Schiff von Berlin aus die märkischen Wasserstraßen befahren wird. Er bietet für über 1000 Personen bequeme Sitzgelegenheit, hat eine Länge von 45 Meter und eine Breite von 7 Meter und ist mit den modernsten schiffstechnischen Einrichtungen der Gegenwart ausgestattet worden. Wegen der Landestrauer wurde nach dem Stapellauf von jeglicher Feier auf der Werft abgesehen und von den Anwesenden der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß das stolze märkische Schiff fortan den Namen „Präsident Ebert" führen möge.

Ein Opfer des rasenden Autos.

Der Dreher Adolf Naß, der in der Nacht zu Montag um 1 Uhr vor der ehemaligen Garde-Ulanen-Kaserne in der Invalidenstraße von einem Auto überfahren wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Naß starb im Krankenhaus Moabit, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Chauffeur, der rücksichtslos weiterfuhr, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, ist noch nicht ermittelt. Zeugen des Vorganges, darunter ein Offizier der Reichswehr, werden gebeten, sich umgehend beim 1. Kriminalbezirk des Polizeiamts Tiergarten zu melden.

Das Opfer eines unbekannten Verführers.

Ein allzu hartes Urteil.

Auf der Anklagebank saß unter Tränen ein blondes Mädchen, die 21jährige Stütze Marie St. Sie hatte sich vor dem Schwurgericht des Landgerichts I wegen Kindestötung zu verantworten. Ein trauriges Schicksal entrollte die Verhandlung.

Die junge, noch kindlich aussehende Angeklagte stammt aus ehrsamer Handwerkerfamilie vom Lande und war erst kurze Zeit in Berlin. Sie war im Hansaviertel in Stellung. Im August wurde sie, als sie eines Abends spät nach Hause kam, am Tiergartenrande in der Nähe des Bahnhofs Bellevue von einem unbekannten Mann überfallen und vergewaltigt. Die Folge war, daß sie nach acht Monaten einem Kinde das Leben schenkte, das sie gleich nach der Geburt beseitigte. Wie sie angab, soll das Kind schon tot gewesen sein. Der Gerichtsarzt, Professor Dr. Fränkel, hielt es für sicher, daß das Kind bei der Geburt gelebt hatte. Wann es gestorben sei, lasse sich aber nicht feststellen. Der Verteidiger machte für die Angeklagte geltend, daß es sich um eine Verzweiflungstat gehandelt hatte und daß ihre Darstellung durchaus glaubwürdig erscheine. Wenn das Kind auch gelebt habe, so könne es sehr wohl während der Ohnmacht der Mutter unter der Bettdecke erstickt sein. Das Schwurgericht glaubte der Angeklagten jedoch nicht ihre Darstellung und war der Meinung, daß sie ihr Kind vorsätzlich getötet habe. Deshalb ging die Strafe auch über das Mindestmaß hinaus und lautete auf 2½ Jahre Gefängnis. Sechs Monate wurden auf die Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

Zu diesem Fall und dem Urteil schreibt uns ein juristischer Mitarbeiter: „Das Gericht hat der Darstellung der Angeklagten nicht geglaubt." Es ist deshalb über das Mindestmaß, das auf zwei Jahre lautete, hinausgegangen. Ja, was ist denn eigentlich den Richtern zweifelhaft erschienen? Daß die St. vergewaltigt worden ist, oder daß sie in ständiger Angst vor der Geburt des Kindes gelebt hat, daß sie den Makel der unehelichen Mutterschaft gefürchtet und das Kind aus Verzweiflung getötet hat? Die kriminalistische Erfahrung lehrt, daß es unter Kindesmörderinnen keine rückfälligen „Verbrecherinnen" gibt. Es sind also immer nur Zufalls-, Gelegenheitsverbrechen, Handlungen, die entweder ihre innere Begründung im seelischen Erleben der Mutter haben oder den Ausfluß einer krankhaften Störung der Geistestätigkeit während der Geburt bedeuten. Nur einmal tun dieses jene unglücklichen Frauen und fast immer bei ihrem ersten Kinde, dann nie wieder. Was soll hier die schwere Strafe? Wäre in diesem Falle nicht eher als sonst irgendwann die Aussetzung der Strafe am Platze gewesen? Das Gericht hat aber anscheinend die Möglichkeit der Zubilligung einer Bewährungsfrist gar nicht in Erwägung gezogen. Und daß bei einem so einfachen Tatbestand sechs lange Monate Untersuchungshaft verstreichen mußten, ehe es zur Hauptverhandlung kam! Das Urteil erscheint ungerecht und grausam, die Gefängnisstrafe nutzlos. Das Mädchen ist tief zu bedauern. Wird denn wirklich nicht der Versuch gemacht werden, Strafaussetzung für sie zu erlangen?

Der Lüsser Doppelmord.

Ein Geständnis des Angeklagten.

Teilnahmslos nimmt der Angeklagte Kühn in der Anklagebank Platz. Doch kaum richtet der Vorsitzende das erste Wort an ihn, bricht er in leises Schluchzen aus und nun erzählt er die furchtbare Tragödie seiner Ehe.

Auf Wunsch seiner Eltern mußte er in den reichen Bauernhof hineinheiraten und mit der Schwiegermutter, die einem Teufel glich, zusammenleben. Mutter und Tochter haben sich fast jeden Tag geschlagen. Noch am Tage der standesamtlichen Trauung wollte er zurück, aber die Eltern drangen auf die reiche Heirat. Das Leben in seinem Hause machten ihm die zwei Frauen zur Hölle. Vors.: Kühn, wollen Sie nicht jetzt ihr Gewissen erleichtern und alles gestehen? Angekl.: Ja, Herr Richter, heute will ich die Wahrheit sagen, wie ich sie beim Abendmahl im Gefängnis gesagt habe. Meine Frau hat ihre Mutter erschlagen, dann habe ich meine Frau auf ihren Wunsch mit meiner Pistole erschossen. Nachdem meine Frau die Mutter erschlagen, legte sie sich ins Bett und flehte mich an, daß ich doch abdrücken sollte. Ich legte mich zu ihr und eine halbe Stunde lang haben wir vom Himmel und vom Wiedersehen im Himmel erzählt. Herr Vorsitzender, ich bin ein gläubiger Mann. Und dann drückte ich ab. Als der Vorsitzende dem Angeklagten vorhielt, daß er im Belziger Krankenhaus dem Kriminalkommissar Ziegler ein Geständnis abgelegt hat, nach dem er beide Frauen ermordert hat, meint der Angeklagte gleichgültig, davon weiß ich heute nichts mehr. Zu der Verhandlung sind eine große Anzahl von Zeugen und Sachverständige geladen. Die Verhandlung wird etwa vier Tage dauern.

Nachahmenswerte Sprechchöre.

Man schreibt uns:

„Die Versammlung ist geschlossen. Ich bitte, die Herren, die daran teilgenommen haben, ihrer arbeitslosen Kollegen zu gedenken und ihr Scherflein zur Linderung ihrer Not beizutragen. Am Ende des Saales, am Ausgang, werden Kassen bereitstehen, in die jeder nach seinem Können das hineinwirft, was er seinen arbeitslosen Kollegen zukommen lassen möchte." Mit diesen Worten entließ am Schluß der Versammlung der Versammlungsleiter die Teilnehmer der Bankbeamtenversammlung. An den Treppen und vor dem Saale hatten sich Gruppen von Funktionären und Ordner zusammengetan, die jeden, der den Saal verließ, mit taktmäßig gesprochenen Worten empfingen: „Gebt für die Arbeitslosen, denkt der arbeitslosen Kollegen!" In jeder Gruppe war einer vorhanden, der den Takt angab und gewissermaßen den Chorführer darstellte. Man erinnerte sich an seine vergangene Schulzeit. Da ließen Lehrer oft, um den Kindern gewisse Dinge ins Gedächtnis einzuprägen, die Worte nach einem Schema im Chor nachsprechen. Aesthetisch kann man gegen diese Art der Werbung Bedenken haben. Jedenfalls erfüllte sie vollkommen ihren Zweck, um so mehr, als die Chöre genau darauf achteten, daß keiner ihnen entging, und wenn sich wirklich einer von der Gabe drücken wollte, dann stellten sie das durch den Sprechchor fest: „Es hat sich schon wieder einer von der Gabe für die arbeitslosen Kollegen gedrückt." Diese Art, für die bemitleidenswerten Opfer der kapitalistischen Wirtschaft praktisch einzutreten, kann nur als nachahmenswertes Beispiel empfohlen werden. Gewiß, es ist gewiß mancher unter den Versammlungsteilnehmern, der auch nicht gerade auf Rosen gebettet ist. Aber die meisten sind wohl in der Lage, ein paar Pfennige für die armen Arbeitslosen zu opfern. Wenn Unternehmer an diesen Versammlungen teilnehmen würden, so müßte ihnen dieser Chor wie eine Anklage in den Ohren schallen. Bis zu ihrem Gewissen aber dringt dies ja doch nicht, da dieses durch eine Goldplatte etwas allzu sehr verhärtet ist.

Konsumgenossenschaftswahlen.

Kommunistische Wahlkampfmethoden.

Am Sonnabend, den 28. Februar, lief die für die Einreichung der Vorschlagslisten zur Konsumgenossenschaftsvertreterwahl vorgesehene Frist ab; mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß aus allen 176 Wahlbezirken rechtzeitig gültige Wahlvorschläge der Liste Genossenschaftsaufbau beim Zentralwahlleiter eingereicht wurden. Damit hat der erste Teil der Wahlvorbereitungen seitens der Funktionäre der Fraktion Genossenschaftsaufbau seine korrekte Erledigung gefunden und es gilt nun, die noch umfänglicheren weiteren Wahlarbeiten mit derselben Gründlichkeit und Sorgfalt in jedem einzelnen Wahlbezirk durchzuführen; es wird hierbei auf nachhaltigste Unterstützung durch die Parteifunktionäre und SPD.-Genossenschaftsmitglieder gerechnet und es ergeht deshalb die Bitte an alle, sich der Mithilfe vor und besonders am Wahltag (15. März) nicht zu versagen. — Als wichtig ist zu beachten, daß das Wahlrecht nur gegen Vorzeigung des Genossenschaftsmitgliedsbuches ausgeübt werden kann; diejenigen Genossenschaftsmitglieder, die sich nicht im Besitze des Mitgliedsbuches befinden, müssen es unverzüglich in der Verkaufsstelle, in der sie ihre Einkäufe decken, abfordern.

Die „Rote Fahne" bemüht sich krampfhaft, in sich fast täglich wiederholenden Ergüssen, für die kommunistische Liste Stimmung zu machen. Aus Mangel an jedwedem sachlichen Werbematerial nimmt sie Zuflucht zu den hanebüchensten Lügen (frei nach Lenins Anweisung). Nur ein Beispiel: In Nr. 45 der Moskau-Stipendiaten wird behauptet, Bästlein vom Zentralverband deutscher Konsumvereine und andere Personen in führender Stellung hätten die Umsatzsteuer beantragt, eingeführt und sie am liebsten auf drei Prozent erhöht; in Wirklichkeit hat der Zentralverband und seine Organe, im besonderen aber gerade Bästlein im Reichswirtschaftsrat, sich unter Aufbietung aller Mittel für Freistellung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer eingesetzt und, als dies nicht erreicht werden konnte, einen energischen Kampf für Ermäßigung der Steuer geführt. Wenn in den Parlamenten genossenschaftsfreundliche Steueranträge keine Mehrheit fanden, so lag dies nicht zum wenigsten daran, daß kommunistische Parlamentarier bei den entscheidenden Abstimmungen durch Abwesenheit glänzten. (Verhandlungen über Befreiung von der Gewerbesteuer in Preußen.) Alles dies weiß der Wahrheitsheld der Berliner „Prawda", — aber den durch die Lektüre der „Roten Fahne" geistig Verarmten kann man eben alles, auch die größten Unwahrheiten, vorsetzen. Die noch selbständig denkenden Genossenschafter in der Kommunistischen Partei wenden sich mit Ekel von diesem Treiben ab. Beweis: Vor zwei Jahren schrieb eine Netty Guttmann in der „Roten Fahne" holprige Propagandaartikel für die kommunistische Liste — heute hat sie längst der Lügenpartei den Rücken gekehrt; im vorigen Jahre holte man im Wahlkampf kommunistische Genossenschafter aus der Provinz zu Hilfe (die Berliner „Intelligenzen" erwiesen sich wohl als unzureichend) — im vorigen Herbst haben die Betreffenden (Ertinger aus Jena und andere) der KPD. Valet gesagt! Nur so weiter — die Wahl am 15. März wird die längst fällige Abrechnung mit den Söldlingen Moskaus bringen, indem die Genossenschaftsgeneralversammlung eine Zusammensetzung erhält, die die störenden und lähmenden Einflüsse beseitigt und einem wahrhaften Genossenschaftsaufbau die Wege ebnet.

Genossenschaftsmitglieder! Wählt am 15. März

die Liste Genossenschaftsaufbau!

Der Deutsche Aero-Lloyd im neuen Zentralflughafen Tempelhof. Am Donnerstag bezog der Deutsche Aero-Lloyd den neuen Zentralflughafen Tempelhof. Ein Geschwader dieser Luftverkehrsgesellschaft, welches den regelmäßigen Dienst zur Leipziger Messe versehen wird, kreuzte mittags über Berlin und landete glatt in Tempelhof. Von heute ab wird hier der gesamte innerdeutsche und internationale Luftverkehr Berlins abgewickelt werden, in Staaken verbleiben lediglich die Verwaltung, die Werft und die Fliegerschule des Deutschen Aero-Lloyds.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin. Die für Mittwoch abend, den 4. März, angesetzte Helferversammlung fällt in Anbetracht der Trauerfeier für Genossen Ebert aus. Nächste Sitzung am 1. April. Die Sprechstunden der Kinderfreunde am Donnerstag finden künftig im Bezirkssekretariat in Zimmer 13 statt.

J. A.: Irma Epstein.

Sprechchor für Proletarische Feierstunden. Die Uebungsstunde findet bestimmt Donnerstag, abends 7½ Uhr, im Gesangssaal der Sophienschule statt.

Jugendveranstaltungen.

Volkstänze und Frühlingsspiel heute, Dienstag, den 3. März, abends pünktlich 7½ Uhr, im Jugendheim. Alle Teilnehmer müssen erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft Köpenick: Die Zusammenkunft findet am Mittwoch, den 4. März, nicht statt. Nächster Abend Mittwoch, den 11. März, abends 7½ Uhr.

Abteilungsmitgliederversammlungen heute 7½ Uhr:

Moabit II: Gemeindeschule am Stephansplatz. — **Wedding-Nord:** Schule Müllerstr. 46. — **Norden** II: Jugendheim Danziger Str. 62. — **Nordring:** Jugendheim Greifenhagener Str. 22. — **Rosenthaler Vorstadt:** Schule Gipsstraße 23a. — **Schönhauser Vorstadt:** Schule Ibsenstr. 17. — **Senefelder-Viertel:** Oderberger Str. 37. — **Südost (Görlitzer Viertel):** Schule Görlitzer Str. 31. — **Westen:** Bonaventuraschule, Kurfürstenstr. 141. — **Schöneberg** II: Schule Frankenstraße 10. — **Wilmersdorf:** Jugendheim Hildegardstr. 4. — **Marienfelde:** Alte Schule, Dorfstr. 7. — **Steglitz** I: Jugendheim Albrechtstr. 47. — **Neukölln** III: Jugendheim Roseggerstr. 33. — **Neukölln** IV: Loke! „Zum Bärwinkel", Steinbochstraße. — **Neukölln** V: Jugendheim Schierkestr. 44. — **Reinickendorf-Ost:** Jugendheim Reihenstr. 46. — **Rosenthal:** Schule Kastanienallee. — **Pankow:** Jugendheim Breite Str. 32. — **Spandau:** Altes Schützenhaus, Neuendorfer Straße 57. — **Prenzlauer Vorstadt:** Jugendheim Danziger Str. 23. Diskussion: „Unser Wandern". — **Schöneberg** I: Jugendheim Rubens-, Ecke Hauptstraße. Vortrag: „Die moderne Arbeiterbewegung".

Achtung, Jugendgruppen und -genossinnen! Alle Abteilungsveranstaltungen fallen morgen, Mittwoch, aus. Beteiligung an der **Trauerkundgebung.** Treffpunkt pünktlich ¼4 Uhr nachmittags vor der Kroll-Oper (Freie Volksbühne) am Königsplatz. Rote und schwarz-rot-goldene Fahnen sind unfehlbar mitzubringen.

Werbebezirk Teltowkanal: Die Veranstaltung der Freien Schulgemeinde Charlottenburg am Dienstag, den 3. März, an der unser Chor mitwirken sollte, fällt aus. Heimabende der Abteilungen finden also wie immer statt.

Briefkasten der Redaktion.

G. P. 148. Ein Anspruch auf Gewährung des Vorschusses steht Ihnen selber nicht zu. Die Umschreibung hätte nicht erfolgen dürfen. — **P. M. 167.** 1. und 2. Ja. — **Neukölln 13.** Die Unterhaltspflicht den Kindern gegenüber ist nicht aufgehoben, besteht vielmehr nach wie vor weiter. — **Herr.** 1. Ja, jedoch muß die Wartezeit erfüllt und die Anwartschaft darf noch nicht erloschen sein. 2. Wenden Sie sich ans Wohnungsamt. Nehmen Sie auf § 8 der Bekanntmachung des Magistrats Bezug. 3. Ja. — **Sch. 99.** Die Zahlung kann verlangt werden. Bitten Sie unter Hinweis auf Ihre wirtschaftliche Lage um Erlaß oder Ermäßigung des Betrages. — **C. A., Berlin.** Maßgebend ist die Prüfungsordnung der Handwerkskammer. Abweichungen hiervon sind mit deren Genehmigung zulässig. Besprechen Sie zunächst die Angelegenheit mit der Handwerkskammer. — **R. P. 18.** 1. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin, Charlottenburg, Kaiserdamm 1. 2. Nein; sie sind etwas gemildert worden. 3. Ja, aber es kann davon Dispens bewilligt werden. — **W. W. 96.** Eine gesetzliche Regelung ist noch nicht erfolgt; es liegt nur die Annahme eines Antrages vor.

Wetter für Berlin. Meist bewölkt, ohne nennenswerte Niederschläge. Temperaturen am Tage einige Grad über Null. — **Für Deutschland.** Ueberall trübkaltes, wolkiges Wetter ohne wesentliche Niederschläge.

Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 3. März.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:

4.30—6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). **6.40—7.30 Uhr** abends: Hans-Bredow-Schule. (Abteilung Bildungskurse). **6.40 Uhr** abends: Literatur und Kunst. Professor Colson: „Französische Literaturgeschichte" (in französischer Sprache). **7.10 Uhr** abends: Theodor Kappstein: „Deutsche Klassiker". 3. Vortrag. „Goethe, Faust I. Teil". **7.30 Uhr** abends: Handel: Dr. Kurt Magnus: „Was muß man von den Steuern wissen". **8 Uhr** abends: Vortragsreihe: „Berlin von Anno dazumal". 2. Vortrag. Schriftsteller Georg Bamberger: „Berlin zu Großvaters Zeiten". I. Teil. **8.30 Uhr** abends: Ein Abend im Varieté. Das Programm der Sensationen. Tanzattraktionen — Humoristen — Farbenspiele: Braun-Weiß — Soubretten — Stimmungskanonen. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Zeitansage. Wetterdienst. Sportnachrichten. Theaterdienst. **10.30 Uhr** abends: Vortragsreihe: die Hauptfragen des deutschen Presserechts". 2. Vortrag. Ministerialrat Dr. Haentzschel: „Der verantwortliche Redakteur und die Reform des Reichs-Pressegesetzes. I. Teil: Muß der Angaberzwang beibehalten werden?"

A. Wertheim

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

EXTRA-PREISE

für **Herren-**

Beinkleider

dunkel meliert, m. fein. schwarzen Streifen . . .	6 90
gute Qualität, farbig gestreift	8 75
grau-grundig, apartes Streifenmuster	11 75
schwarz-grundig, mit feinen Streifen	14 75
mittelgrau, kammgarnartiger Stoff	16 25
gut. Qual., apart. Streifenmuster, hellu. dunkel	21 50
Sport-Breeches mit doppeltem Gesäß	11 75

Komische Oper
8 Uhr 8 Uhr
Direktion: James Klein
Unsere Revue:
Das hat die Welt noch nicht gesehn
mit über 250 Mitwirkenden
Die Sensation des Berliner Theaterlebens!
Sonntag 3½ Uhr
Die große Revue!
Jeder Erwachs. 1 Kind frei zu halben Preisen (50 Pf. bis 6 Mk.)
Vorverkauf ununterbrochen!

Apollo-Theater
Direktion: James Klein
Allabendlich 8 Uhr
Die Nächte von Paris
Gr. Ausstattungsoperette in 3 Akten unter Verwendung Offenbachscher Musiken
In den Hauptrollen:
Elisab. Balzer-Lichtenstein
Arthur Kistenmacher
Martin Kettner
Ellen v. Ferenczy
Ueber 100 Mitwirkende
Preise 2 bis 10 Mk.
Vorverk. ununterbr. geöffnet

Peek & Cloppenburg

BERLIN G. m. b. H.

Wir verwenden in unserem Betriebe nur haltbare Stoffe und sorgfältig gewählte Zutaten

März-Angebot:

Gediegene fertige Jünglings-Kleidung

Einsegnungsanzüge	Werktagsanzüge
15653 Blauer Sacco-Anzug aus reinwollenem Cheviot **M. 48.-**	15683 dunkelblau melierter Cheviot mit feinen Streifen **M. 44.-**
15618 Blauer Sacco-Anzug aus reinwollenem kräftigen Cheviot **M. 50.-**	15684 dunkelgrün melierter Cheviot mit feinen Streifen **M. 44.-**
15523 Blauer Sacco-Anzug aus reinwollenem Melton-Cheviot **M. 56.-**	15639 Mittelgrau melierter Cheviot, modernes Korbgeflechtmuster **M. 46.-**
15345 Blauer Sacco-Anzug aus reinwollenem Diagonal-Cheviot **M. 62.-**	15638 Graumelierter Cheviot mit bunten Streifen **M. 50.-**

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus 6¾: Rosenkavalier
Opernhaus am Königsplatz 7½ Uhr: TOSCA
Schauspielhaus 7½ U.: Peer Gynt
Schiller-Theater 7½ Uhr: Candida
Volksbühne 7½ Uhr: Sakuntala
Deutsch. Theater 7½ Uhr: Die heilige Johanna
Kammerspiele Heute 7 Uhr zum ersten Male Der Herr seines Herzens Schausp. in 3 Akten von Paul Raynal Regie: R. Gerner Bühnenbild: Hermann Krehan
Die Komödie Kurfürstendamm 206/207 7½ Uhr: Sechs Personen suchen einen Autor
Theater i. d. Königgrätzer Str. 8 Uhr: Wir lassen uns scheiden
Komödienhaus 8 Uhr: Heimliche Brautfahrt
Berliner Theater 7.30 Uhr: Anneliese v. Dessau

SCALA
Das fabelhafte März-Programm!

Haller-Revue 1925
Th. i. Admiralspalast
20. Woche
Allabendl. 8¼ Uhr:
Die größte Revue d. Welt: „Noch und Noch"
Sonntag nachm. 3¼ Uhr: Die ganze Vorstellung zu halben Preisen

Central-Theater 7½ Uhr: Die versunk. Glocke
Deuts. Opernhaus 6 Uhr: D. Walküre
Metropol-Theater Tägl. 7½ Uhr: Gräfin Mariza
Th. in Kommand. Str. Nur noch 7 Vorst. m. Molly Wessely in Die Frau ohne Kuß
Mittwoch, d. 11. März 7 Uhr: Premiere! **Uschi** von Gilbert mit Uschi Elliot, Fritz Schulz, Trude Berliner, Alb. Kraftt-Lortzing, E. Sondermann, Gust. Wilian
Thalia-Th. 8 Uhr: Das Dreimäderlhaus

Trianon-Th.
Tägl. 8 Uhr: Der Werwolf
Hansi Arnstädt, Lia Eibenschütz, Kaiser-Titz, Lettinger, Kluberlanz

Lessing-Theater
Tägl. 8 Uhr: Gastspiel der Reinhardt-Bühnen
Coriolan
von Shakespeare
Regie: Erich Engel

Kleines Th.
Täglich 8 Uhr: Frau Lohengrin
Gisela Werbezirk, Olga Limburg, Schreiber, Stahl-Nachbaur, Ruffin

Deutsch. Künstlertheat. ½8 Uhr: „Riquette" Operette von Oscar Straus
Lustspielhaus 8 Uhr: Guido Thielscher, D. wahre Jakob
Operettenhaus am Schiffbauerdamm Heute geschloss.!
Wallner-Theat. ½8 Uhr: Romeo u. Julia

Herrnfeld
8 U. Theater 8 U. im Intimen Theater Nollendorfplatz
Wer ist der Vater?
Herrnfeldiade. 1. 3 A. In den Hauptrollen: Dir. Anton Herrnfeld, Ferd. Grünecker, P. Herm

Residenz-Th.
Tägl. 8 Uhr: Mrs. Dot
Leopoldine Konstantin, Adele Sandrock, Korff, Marg. Ebner, Alexander Moissi, Reid

Rose-Theater
7½: Berlin wie es weint und lacht

Theater d. Westens
Tägl. 7¾ Uhr
Berlinsgr. Operettenerfolg
Der Graf v. Cagliostro
Milow tsch. Url. Arno, Hell

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Tägl. 8 Uhr
Nur noch b. z. 5 März die Schlager-Posse **Graf Koks** u. das bunte Progr.
Freit 6. 3. z. 1. Male: Der Oberschieber

Ernst Friedrich spricht
Sonnt. 15. März 8 Uhr i. Rathaus, Königstr. An der Wolga Russische Dichtungen u. Lieder Deutsche Balladen Chines. Märchen

Leiterwagen
rtal le ander. Transu. o geräte liefert

billigst. Großer Vorrat.
Georg Wagner Köpenicker Str. 71.
Kein Ladengeschäft. Keine Schaufenster-Reklame, daher wesentlich billigere Preise

Circus Busch
7½ Neue März-Sens. Hagenbecks Eisbären Hagenbecks Elefanten Luft-Gladiatoren Luft-Equilibristen
9 U.: Lady Hamilton

Philharmonie 8 Uhr
Liszt-Wagner-Abend
des Philharm. Orch. Dirig.: Prof. R. Hagel unt. gefl. Mitwirk. v. C. Chop-Groenevelt
Ung. Fant. f. Kl. -Liszt Vorsp. Parsif. Wagn.

Reichshallen-Theater
Allabendl. 8 U. u. Sonntagsnachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Neu! Sport-Müller Neu!
Nachm. halbe Preise, volles Progr.
Dönhoff-Brett'l: Familien-Varieté
Anf. 7½ U. Sonnt. 3½ U.

WINTERGARTEN
Novitäten-Spielplan. Sonnt. 3½ halbe Preise. Rauchen gestattet

Theater am Kottbusser Tor.
Tägl. 8 Uhr und Sonntag nachm. 3 Uhr
Ellie-Sänger.
Fabelhaftes März-Programm!
Humor über Humor
Volkstümliche Preise

Suche zu kaufen
für 200 000 Schweizer Franken
Briefmarkensammlungen,
aber nur bessere Objekte, wie einzelne Raritäten zu höchsten Preisen. Nützen Sie die heutige Gelegenheit aus und verkaufen Sie Ihre Briefmarken.
Kassa: Zahle sofort in jeder Währung. Strengste Diskretion wird zugesichert. Für normale Sachen komme persönlich. Erbitte ausführliche Offerten mit Preisangabe an **Eugen Schulz, LUZERN** (Schweiz), Villa Heimeli.
Adresse achten! JH. 4185 Lz.

Der Flug um den Erdball

führt

von Paris über Genua, Kairo, Libysche Wüste, Rotes Meer, Aden, Colombo, Ceylon, Britisch-Indien, Malaienstaaten, Hinterindien, Singapore, Sundainseln, China, San Francisco, New York und die Azoren nach Paris zurück

In den Hauptrollen:

ELLEN RICHTER
Reinhold Schünzel
Bruno Kastner / Max Landa
Hans Brausewetter
Anton Pointner / Paul Biensfeld
Henry Bender / Claire Lotte
Hermann Picha

Uraufführung: Freitag, 6. März 7 und 9 Uhr

Ufa-Theater Kurfürstendamm
und
Ufa-Theater Turmstraße

Neue Welt
Arnold Scholz — Hasenheide 108-114
Dienstag, den 3. März 1925
Bockbier-Fest in den bayer. Alpen
8 Kapellen • Neue Dekorationen • 30 bayer. Mad'l
Bergschloß-Bockbier
Braten eines ganzen Ochsen auf dem Riesen-Lucullus-Bratapparat und
Prämiierung des phantastischsten Damenschuhes
Drei bare Geldpreise: 50, 30 und 20 M.
Anmeldungen von 8 bis 10 Uhr abends an der Kasse
Einlaß 6 Uhr — Anfang 7 Uhr
Voranzeige: Donnerstag, den 5. März 1925: Großes Schweineschlachten

3 Parz., 190 Qu.-R., gepflast. Str., Strengrab. 47, von Rudow, nest., auch getrennt. Brandenburg, Neuk. Braufenborfer Str. 30.
Ab 10 Tfl. Engrospr. Soretti, Mouzion, Trumpf usw. Geßhlg. Bartel, Stralauerst. 51

Marken-Zigaretten
kaufen Sie am billigsten
Kaiser-Wilhelm-Str. 32 1 Trp.

Für die rege Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Mannes und unseres lieben Vaters, **Karl Eidtner**, sagen wir allen daran Beteiligten unseren
herzlichen Dank. 87/17
Ww. Anna Eidtner nebst Kindern.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer
Wegen der Bestattungsfeier des Reichspräsidenten **Ebert** werden unsere
Bureaus am Mittwoch, den 4. März, um 1 Uhr mittags geschlossen.
Auskunftserteilung findet an diesem Tage nicht statt.
Wir ersuchen die Kollegen, sich an dem von der Berliner Gewerkschaftskommission zu treffenden Arrangement zahlreich zu beteiligen. 97/6 **Der Gauvorstand.**

Bilder zur Zeitgeschichte.

I.

Kukirol gegen Kutisker.

Ja, lieber Michel, sagt der tüchtige Kutisker, jetzt werden wir wohl da, wo Dich der Schuh am meisten drückt, einen zeitgemäßen Eingriff vornehmen müssen. Eine kleine Blutabzapfung wird Dir gut tun, Du dümmster Kerl der Weltgeschichte, vielleicht wird's dann auch endlich ein bißchen hell unter Deinem Strohdache, Du harmlose Seele.

Wenn Dir diese geschickte Operation weh tun sollte, so darfst Du nachher ein bißchen schreien, das beruhigt Dich wieder, und mir tut es nichts. Du hast fürs Vaterland geblutet, Du darfst auch für mich bluten, und hungern, und Dich schinden, und Steuern zahlen, daß Dir die Seele im Leibe quiekt, Du unbegabtes, mit der Klauenseuche behaftetes Schäfchen. So spricht der kredit- und vertrauenswürdige Kutisker.

Dr. Unblutig gibt ganz anderen Rat. Er sagt: Wenn Du, lieber Michel, jemals wieder auf gesunde Füße kommen und fähig werden willst, die Schieber, die Ausbeuter und ihre Gönner und Förderer kräftig in den edelsten Teil zu treten, den sie haben, so

kukirole!

Benutze fleißig das wohltuende Kukirol-Fußbad. Es kräftigt die Nerven und Sehnen, und verhütet vorzeitige Ermüdung, Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen, und Du wirst aus einem Schlappmichel wieder der frische und elastische Kerl, der Du vor 10 Jahren noch warst. Du weißt, wie Dir damals auf Deinen Märschen zwischen Ostende und Mesopotamien die Fußpflege als die wichtigste Beschäftigung an Ruhetagen gepredigt worden ist. Du hast es nun, als der Frieden der Gerechtigkeit ausbrach, wieder vergessen, in Deiner Not.

Zur vollkommenen Fußpflege gehört auch der Kukirol-Streupuder. Er hält die Füße trocken und warm und ist besonders bei starkem Fußschweiß zu empfehlen und für alle, die viel gehen und stehen müssen. Er verhütet das lästige Durchschwitzen der Strümpfe und hält das Schuhwerk innen sauber und geruchfrei.

Das millionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster aber entfernt Hühneraugen binnen wenigen Tagen schmerz- und gefahrlos, nicht nach System Kutisker, sondern nach System Dr. Unblutig. Allerdings darfst Du nicht warten, bis Du vor Schmerzen jodeln mußt, denn wenn bei einem vernachlässigten Hühnerauge plötzlich solche starken Schmerzen eintreten, so ist anzunehmen, daß es entzündet ist. In diesem Falle ist unter dem Hühnerauge bereits ein Eiterherd vorhanden, den nur der Arzt behandeln kann.

Wenn Sie richtig kukirolen wollen, so verlangen Sie in der Apotheke oder Drogerie

die neue Kukirol-Kur-Packung.

Sie kostet nur 2 Mark und enthält alles, was dazu nötig ist. Die wichtige Broschüre „Kukirolen Sie" sendet Ihnen auf Verlangen kostenlos die

Kukirol-Fabrik, Groß-Salze (Bad Elmen).

Arbeiter-Sport

Die Weltolympiade der Arbeiterschaft.

Aus Frankfurt am Main wird uns berichtet: Das im Werden begriffene Stadion der Stadt Frankfurt, das am Himmelsfahrtstage teilweise seiner Bestimmung übergeben werden soll, ist bestimmt, die Erste Internationale Arbeiter-Olympiade aufzunehmen. Brachten schon die nationalen Olympiaden in Prag und Leipzig imponierende Teilnehmerzahlen, so rechnet man für Frankfurt mit weit mehr als 200 000 auswärtigen Festteilnehmern. Dies wird sich auch in den geplanten Massenübungen der Turnerinnen und Turner auswirken, die am Hauptfesttag auf den Wiesen des Stadions gezeigt werden. Der Dienstag ist den Vorführungen der Kinder gewidmet. Dann werden auch alle Zweige des Sports gezeigt; für Klasse bürgen die Vorkämpfe und die Ausscheidungskämpfe zur Erreichung der Höchstleistungen der Turner und Schwerathleten. Für Leichathleten und Schwimmer, die jetzt in Hallensportfesten und Winterbädern üben, wird die beginnende wärmere Jahreszeit ein scharfes Trainieren mit sich bringen. In jeder Sportgruppe stellt jedes konkurrierende Land die gleiche Teilnehmerzahl, so auch dem kleinsten Land Gewähr gegen Benachteiligung bietend. Die Leistungen der Radfahrer im Reigenfahren sind hinlänglich bekannt und als hochstehend anerkannt. Schon seit längerer Zeit sind die verschiedenen Kommissionen der Verwaltung und Techniker in Frankfurt tätig, um die Vorarbeiten zu bewältigen. Gilt es doch, mindestens 10 000 Hilfskräfte, zuverlässige Mitarbeiter, auf die Beine zu bringen, die von den 14 Hauptausschüssen mit über 500 Mitgliedern ihre Anweisungen erhalten. Der Verkehrsausschuß rechnet mit 250000 Besuchern, die mit der Eisenbahn nach Frankfurt gebracht werden müssen, wozu mindestens 150 Sonderfernzüge benötigt werden. Dazu kommt noch der tägliche Nahverkehr, der auch mit 100 Extrazügen anzusetzen ist.

Die Unterbringung aller Festteilnehmer in Frankfurt wird nicht möglich sein, und so muß auf die Umgebung gegriffen werden. Man hofft aber in 100 000 Frankfurter und Offenbacher Familien für mindestens 150 000 Besucher Quartier zu beschaffen. Für die Sportler sind, ähnlich wie im Vorjahr in Colombes, große Zelte geplant, die dann ein Athletendorf bilden sollen. Die Schulen stehen ebenfalls für Massenquartiere zur Verfügung. Die Verpflegung wird durch Verabreichung eines guten Eintopfgerichts an möglichst vielen Ausgabestellen geregelt werden.

Außer den sportlichen Veranstaltungen im Stadion, die wohl mehr die Leichtathleten, Fußballer und Schwimmer bestreiten werden, finden auch solche der sonstigen Sportarten auf dem Festhallengelände statt, wo das groß angelegte Eröffnungsfest abgehalten wird, während im Palmengarten ein Begrüßungsabend stattfindet. Mit der Olympiade verbunden ist eine Ausstellung der Arbeiter-Sportverbände im Haus Offenbach der Frankfurter Messegesellschaft. So ist denn in Frankfurt ein Sportfest zu erwarten, das wohl als eine der größten Massenvorführungen angesprochen werden darf.

Harmonische Körperausbildung.

Es ist bekannt, daß das Nervenzentrum für die linksseitigen Körperfunktionen in der rechten Gehirnhälfte liegt und umgekehrt. So tritt bei Verletzungen der linken Gehirnhälfte rechtsseitige, bei Verletzung der rechten, linksseitige Lähmung ein. Diese Tatsache hat ihren Grund in der Kreuzung der Nervenbahnen im Rückenmark. Man kann aber nicht nur von einer vom Gehirn ausgehenden Wirkung sprechen, sondern es muß auch umgekehrt eine Beeinflussung der Gehirntätigkeit durch die Körperfunktionen stattfinden. Da erfahrungsgemäß feststeht, daß Uebung jedes Organ (auch das Gehirn) stärkt, wie Vernachlässigung es schwächt, so muß die gewohnheitsmäßig bevorzugte Tätigkeit der rechten Hand, resp. des rechten Armes die linke Gehirnhälfte intensiver ausbilden. Nun steht fest, daß die Mehrzahl der Menschen (etwa 95 Proz.) rechtsseitig ist; es muß also bei ihnen eine Vernachlässigung der rechten Gehirnhemisphäre eintreten; denn die Bevorzugung der rechten Hand (des rechten Armes) verschafft folgerichtig der linken Gehirnhälfte die häufigsten Reize und Eindrücke und macht sie zugleich zur Vermittlungs- resp. Ausgangsstelle für alle schwierigen Bewegungen. Der stiefmütterlich behandelten linken Hand entspricht die vernachlässigte rechte Gehirnhälfte, und es entsteht dadurch eine völlige Abhängigkeit der linken Hand von der rechten. Das alles sollte zu denken geben und insbesondere uns Turnern und Sportlern eine Mahnung sein, die eine Seite — in der Hauptsache Arm und Hand — nicht zugunsten der anderen Seite zu vernachlässigen. Wir fördern damit nicht nur die harmonische Körperausbildung, sondern erreichen zugleich, daß die beiden Gehirnhälften gleichmäßig ausgebildet und damit die gesamten geistigen Fähigkeiten gesteigert werden. Nur so können wir das Ziel aller Leibesübungen: „Beherrschung des Körpers durch den Geist" erreichen.

Unser Turn- und Sportbetrieb wird der genannten Forderung nur zum Teil gerecht. Der Grund ist klar: man will möglichst schnell Erfolge erzielen. Ich bestreite jedoch, daß gute Leistungen schwerer und später erreicht werden, wenn der Uebende von vornherein bestrebt ist, auch der Seite, die ihm „nicht liegt" — bei den meisten die linke — die gleiche Beachtung und Ausdauer zu widmen. Wir Arbeiter-Turner und Sportler bekämpfen das Nur-Streben nach Höchstleistungen — und zwar mit Recht. Wie wäre es, wenn wir — um endlich einmal bahnbrechend zu wirken — bei unseren Wettkämpfen die Leistungen beider Seiten werteten und als Endergebnis deren Summe gelten ließen? Beispiel: Speerwerfer A erzielt rechts 50 Meter, links nur 20 Meter, da er diese Seite sträflich vernachlässigt hat; gewertet wird er mit 50+20=70 Meter. B, der stets bestrebt war, rechts und links gleichmäßig zu trainieren, wirft rechts 45 Meter und links 35 Meter, zusammen 80 Meter; er ist also nach meinem Vorschlag der höher zu Bewertende, obgleich seine Höchstleistung um 5 Meter geringer ist als die des A.

Die Kampfsportarten Ringen, Boxen, Jiu-Jitsu kommen der Forderung nach doppelseitiger Ausbildung von sich aus am weitesten entgegen, ja sie erfüllen sie sogar. Daher sollte man gerade diesen Leibesübungen ganz besondere Beachtung und Pflege angedeihen lassen; ganz abgesehen davon, daß sie reiche hygienische und äußerst wichtige erzieherische Momente in sich bergen. A. S.

Von der Kreisvertreterkonferenz.

Am Sonnabend und Sonntag waren in Leipzig die Vorsitzenden der Kreise sowie der Landesausschuß und Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes versammelt, um zu einer Reihe wichtiger Fragen Stellung zu nehmen. Nach Erledigung der internen Bundesangelegenheiten wurden auch die schwebenden Streitfragen behandelt und die Stellungnahme des Bundesvorstandes einstimmig oder gegen wenige Stimmen gutgeheißen. Betreffs Reichsbanner, Frontkämpferbund usw. bleibt es bei der Bekanntgabe, daß allen Bundesmitgliedern die Einzelmitgliedschaft gestattet, der korporative Beitritt von Vereinen dagegen verboten ist. Alle dem entgegenstehenden Beschlüsse einzelner Kartelle, Vereine usw. sind daher ungültig. Der Kasseler Beschluß betr. der parteipolitischen Neutralität und seine Anwendung wurden aufs neue bestätigt und gilt dies auch betr. der Roten Sportinternationale, deren tätige Mitglieder nicht gleichzeitig dem Bund angehören können. Der Streitfall Fichte—Bund konnte erfreulicherweise in guter Form gelöst werden, da die Vertreter von Fichte erklärten, daß der Verein dem Verlangen des Bundesvorstandes nachgekommen sei, die Beschlüsse des Bundes anerkenne und sie loyal durchführen werde. Daraufhin beschloß die Kreisvertreterkonferenz, den Verein Fichte wieder in seine Rechte einzusetzen. Es ist daher zu hoffen, daß die Arbeitersportler Groß-Berlins wieder gemeinsam in Reih' und Glied zum Wohle des großen Ganzen marschieren werden. Diese Geschlossenheit und Einigkeit ist wegen der bevorstehenden großen Veranstaltungen ganz besonders wünschenswert.

Städtekampf Kolberg-Berlin. Am Sonntag weilten die Ringer- und Heber-Auswahlmannschaften des Sport-Club-Siegfried 09 beim Kraftsportverein Kolberg zu Gast. Die Aufnahme war eine sehr herzliche, aber dafür mangelte es an Sportgeist. Die Ringkämpfe endeten unentschieden, obwohl die Berliner fast durchweg die besseren waren und sich nun infolge der parteiischen Schiedsrichter der Kolberger mit diesem Resultat begnügen mußten. Die Heber des Sport-Club Siegfried 09 siegten mit 13½ Mehrpunkten.

Lautern-Sportler des 17. Verwaltungsbezirks. In nächster Zeit findet im Lokal von Seipke, Kronprinzen-, Ecke Scharnweberstraße, ein Vortrag über „Reichsbanner und Arbeitersport" statt. Wir bitten alle Lautern-Sportler, auch diejenigen, die außerhalb Lichtenberg wohnen, den „Vorwärts" zu verfolgen, wenn die Versammlung stattfindet. Durch die Lichtenberger TB.-Resolution, die im AB. angenommen wurde, ist die Wiener Richtung ausgeschlossen worden. Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen, daß diese „Resolution" in der Lichtenberger Kartellsitzung am 21. Januar mit 18 gegen 8 bei 16 Enthaltungen angenommen wurde. Alle Sportler, die auf unserem Boden stehen, werden gebeten, sofort ihre Adresse abzugeben bei Heinz Wagner, Lichtenberg, Hagenstr. 6.

Lichtenberger Schwimmverein Neptun 04, e. V. Am Sonnabend, den 14. März, findet bei Braun (Bahnhof Treptow) das 21. Stiftungsfest statt. Brudervereine werden um rege Teilnahme gebeten. Tischbestellungen (Tischbanner vorher abgeben) bei Richard Selchow, Lichtenberg, Goethestr. 11. Fernsprecher Lichtenberg 1785. — Am Sonnabend, den 7. März, Monatsversammlung bei Daberkow, Hagen-, Ecke Gudrunstraße. Vortrag des Genossen Reimer über „Brust- und H. u. H.-Schwimmen". Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Freie Turnerschaft Lichtenberg-Friedrichsfelde. Mittwoch, den 4. März, Hauptprobe aller Teilnehmer am Bezirkshallenwetturnen in Köpenick in der Turnhalle Schreiberhauer Straße. Die Kampfrichter erscheinen mit. Anschließend bei Ritter in der Schillerstr. 26 Sitzung. Aufstellung der Mannschaften, namentliche Meldungen, auch der Kampfrichter, daselbst.

Freie Schwimmer Charlottenburg 04, e. V. Die Mitgliederversammlung der Abteilung Charlottenburg findet nicht mehr bei Bohne, sondern am Mittwoch, den 4. März, abends ½8 Uhr, im Restaurant Wilhelmshof am Wilhelmsplatz statt. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Lichtenberg, 17. Verwaltungsbezirk. Die Beiträge für 1925 (jährlich 10 Pf. pro Mitglied über 14 Jahre) sind sofort dem Kassierer Georg Gerhard, Lichtenberg, Kantstr. 3, einzusenden. Vereine, die ihre Fragebogen noch nicht eingesandt haben, werden aufgefordert, diese beim Schriftführer Heinz Wagner, Lichtenberg, Hagenstr. 6, abzugeben. Am 9. März Vorstandssitzung, am 18. März Delegiertensitzung bei Wegener, Frankfurter Allee 286. Am 22. März bei Tempel, Friedrichsfelde, Saalsportfest.

Athletik-Sport-Club, e. V. Geschäftsstelle: Kurt Liebrucks, Berlin O. 34, Tilsiter Str. 66. Dienstag, den 3. März, ½10 Uhr, Vorstandssitzung bei Steinner nach dem Boden. Freitag, den 6. März, 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Linsener, Mühlenstr. 56. Schriftführer der Hockeyabteilung Willi Mielke, Berlin 34, Weidenweg 27.

Vom Kegelsport. Am Bezirk Süden des Freien Keglerbundes gelangte am Sonntag auf sämtlichen Bahnen des Britzer Keglerheims ein Kampf auf 500 Kugeln zum Austrag. Von den zahlreichen Sportkeglern, die sich am Start einfanden, gelang es vier Teilnehmern, den Siebendurchschnitt zu überbieten: 1. Meier (Geselligkeit), vorjähriger Bundesmeister, plus 39 Holz; 2. Bezirksleiter Blank, plus 29 Holz; 3. Klemeier (Mariendorf 1919) plus 29 Holz; 4. Martini (Solide 1922) plus 27 Holz. Der 5., Albers (Hohe Kante) brauchte die kürzeste Zeit: 88 Minuten. Am kommenden Sonntag beginnen die großen Bezirksmeisterschaftskämpfe. Als erster startet der Bezirk Zentrum.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Süden. Turnen, Leichtathletik, Handball. Männer Dienstags, Frauen Montags und Donnerstags, Jugend Mittwochs und Freitags von 8—10 Uhr, Knaben Mittwochs und Freitags, Mädchen Montags und Donnerstags von 6—8 Uhr in der Turnhalle Boeckhstraße 17—20. — Am Sonntag, den 8. März, vormittags 9—11 Uhr, Faustballspiele; nachmittags ½3—5 Uhr Handballspiele. — Am Sonnabend, den 21. März, großer Alpenball in den Zentral-Festsälen, Alte Jakobstr. 32.

Turn- und Sportverein Fichte. Am 4. März, abends 7 Uhr, Frauenturnausschußsitzung im Klubhaus Ohmstraße.

Freier Seglerverband. Am 8. März, vormittags 11 Uhr, findet in den Musikersälen, Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, die Tagung des Freien Seglerverbandes statt. Diese ist öffentlich für alle Mitglieder des Verbandes, doch haben nur beglaubigte Delegierte Sitz und Stimme. Alle Mitglieder sind eingeladen, an dieser Tagung teilzunehmen. Jahreskarten oder Mitgliedskarten legitimieren.

Die Abteilung Süden des Berliner Arbeiter-Schachklubs spielt jeden Donnerstag 7 Uhr im Lokal von Otto Hackbarth, Wusterhauser Str. 10, Ecke Eisenbahnstraße. Am Sonntag, den 8. März, 3 Uhr, findet daselbst ein Werbespiel, verbunden mit Vortrag und Simultanspiel, statt.

Zum Jiu-Jitsu-Kursus des Sportvereins Libertas 06 können sich noch Teilnehmer melden. Der Kursus beginnt am Donnerstag, den 5. März. Trainer und zwei neue Matten stehen zur Verfügung. Uebungsabende Dienstags und Freitags von 8—10 Uhr. Näheres daselbst Spreestr. 29 (Turnhalle).

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Kameradschaft Königswusterhausen: Mittwoch, den 4. März, abends 7½ Uhr, im Kasino in Wildau, Schwartzkopffstraße, republikanische Kundgebung mit dem Thema „Republik oder Monarchie". Erscheinen der Kameraden und Republikaner ist Pflicht. — **Kameradschaft Tempelhof:** Mittwoch, den 4. März, abends 8½ Uhr, im Genossenschaftswirtshaus, Dorfstr. 31, Mitgliederversammlung. Referent Kamerad v. Puttkamer. — **Kameradschaft Tiergarten:** Dienstag abend 10 Uhr bei Berger, Levetzowstraße, Mitgliederversammlung. — **Kameradschaft Zehlendorf:** Die Mittwochversammlung fällt aus. Alle Kameraden haben sich restlos für den Ordnerdienst zur Verfügung zu stellen. Allenfalls am Abend freiwillige Zusammenkunft im Lokal. — **Kameradschaft Lichtenberg nebst Untergruppen:** Dienstag, den 3. März, abends 10 Uhr, Besprechung. Vollzähliges Erscheinen Pflicht. — **Kameradschaft Prenzlauer Berg:** Dienstag, den 3. März, abends 9 Uhr, nimmt die gesamte Kameradschaft bei Bunz, Prenzlauer Allee 189, die Befehle für Mittwoch entgegen. — **Kameradschaft Kreuzberg:** Mittwoch, den 4. März, nachmittags 2 Uhr, Treffpunkt der Kameraden in den Blücher-Sälen, Blücherstr. 61. Bestimmt erscheinen. — **Kameradschaft Mitte:** Mittwoch, den 4. März, nachmittags 2½ Uhr, trifft sich die Kameradschaft am Königsplatz, Nordwestecke des Reichstagsgebäudes. Kameradschaftsfahnen und Fahnen der Züge Nord und Mitte haben sich einzufinden. Fahnen und Schärpen sind umflort zu tragen. — **Kameradschaft Zossen und Umgegend:** Mittwoch, den 4. März, fährt die Ortsgruppe so nach Berlin, daß sie nachmittags 1.38 Uhr am Potsdamer Vorortbahnhof zusammentritt, zur Teilnahme an der Ueberführung des verstorbenen Reichspräsidenten. — **Kameradschaft Wedding:** Mittwoch, den 4. März, nachmittags 1 Uhr, trifft sich die Kameradschaft bei Müller, Ufer-, Ecke Nettelbeck-Opitz-Straße. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. — **Kameradschaft Steglitz:** Mittwoch den 4. März, nachmittags 2½ Uhr, treffen sich die Kameraden Köthener, Ecke Bernburger Straße. — **Kameradschaft Mitte:** Der Turnabend findet jetzt jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr in der Turnhalle der 3. Oberrealschule, Kleine Frankfurter Straße, Eingang Elisabethstraße, statt. — **Kameradschaft Weißensee:** Donnerstag, den 5. März, abends 7½ Uhr, im „Grünen Baum", Monatsvollversammlung. Erscheinen sämtlicher Kameraden, auch der älteren, Pflicht. — **Kameradschaft Steglitz:** Der Turnabend findet am Donnerstag, den 5. März, statt. Die Kameraden, die noch in die Kapelle eintreten wollen, müssen bestimmt erscheinen.

Vereinigung für Erziehung und Unterricht, Ortsgruppe Ober-, Niederschöneweide und Johannisthal. Dienstag abend 8 Uhr Vortrag im Realgymnasium Oberschöneweide: „Pflege des Gemüts im Kindesalter". (M. Barth.) Eintritt frei.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, -teilnehmer und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Süden. Mittwoch, den 4. März, 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Gliesings Festsälen, Wassertorstr. 68. Vortrag der Genossin Todenhagen: „Die neuen Wohlfahrtsordnungen".

Freie Hochschule. Mittwoch, den 4. März, 8 Uhr, Sophien-Schule, Weinmeisterstr. 16—17, Vortrag von Dr. med., jur., phil., dent. Hammer: „Der Liebe Not und ihre Linderung im Leben des Menschen und des Volkes".

Theosophische Gesellschaft, Zweig Berlin. Mittwoch, den 4. März, abends 7½ Uhr, in den Gesellschaftsräumen Wilhelmstr. 120, öffentlicher Vortrag von Ernst John: „Mahatma-Gandhi". Diskussion. Eintritt frei.

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Zweigstelle Berlin. Donnerstag, den 5. März, ½8 Uhr, in den Räumen der Werkfreude, Potsdamer Str. 104, Eingang Kurfürstenstraße, spricht Frau Clara Kärber über „Pan-Europa und die Friedensgefährdung im Osten".

Fortschrittliche Verkehrstechnik, e. V. Vortragsabend über „Die Empfangsmöglichkeiten mit Detektorkristall" am Donnerstag, den 5. März, 8½ Uhr, im Rollendorf-Kasino, Kleiststr. 41. Eintritt für jedermann frei.

Freie Vereinigung von Sternfreunden, Berlin. Versammlung am Sonnabend, den 7. März, abends 8 Uhr pünktlich, im Berliner Kindl, Kurfürstendamm 181, 1. Saal links. Tagesordnung: 1. Vortrag des Vorsitzenden G. Freund: „Oberflächenbeschreibung des Mondes. (Selenographie.)" 2. Beobachtung des Mondes am Teleskop. 3. Verschiedene Mitteilungen und Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. 25 Pf. Unkostenbeitrag.

Geschäftliche Mitteilungen.

Sven Hedin, der bekannte Tibetforscher, erzählt, daß die Bewohner Tibets als Lieblingsgetränk heißen Tee mit Butter vermischt genießen. Je ranziger diese Butter ist, desto besser mundet der Tee dem echten Tibetaner. Ein europäischer Gaumen könnte sich an diese sonderbare Mischung und vor allem an den Geschmack der nach unserem Begriff verdorbenen Butter nicht gewöhnen. Wir wollen die Butter stets möglichst frisch haben, da sie dann das für unseren Geschmack schönste Aroma hat. Dieses Aroma besitzt auch die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband", die wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und ihrer Billigkeit in keinem Haushalt fehlen sollte.

Auserlesene feine Qualitäten

KAFFEE · TEE

Holja Mischungen

mit 20,40 & 50% Kaffee

Wenn Du willst gewinnen Spiele bei „Siwinna"

No. 7 **Bestellschein** Bitte auszuschneiden!

An die Staatliche Lotterie-Einnahme

Siwinna

BERLIN W 35, Potsdamer Straße 123 B.

Senden Sie mir unter Nachnahme aus der 251. Preuß. Staatl. Klassen-Lotterie

......Los der I. Klasse

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppel-Los
3.—	6.—	12.—	24.—	48.— R.-M.

......Los für alle 5 Klassen

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppel-Los
15.—	30.—	60.—	120.—	240.— R.-M.

1 Amtl. Ziehungsliste (f. alle Klasse 1,—)

(Nichtgewünschtes bitte zu streichen)

Name: ____________

Beruf: ____________

Ort: ____________

Straße: ____________

Preußische Staats-Lotterie

550 000 Lose in 5 Klassen — 195 000 Gewinne im Gesamtbetrage von

38 Millionen Reichsmark

Hauptgewinne:

Höchstgewinn: **2 Millionen R.-M.** auf ein Doppel-Los

Höchstgewinn: **1 Million R.-M.** auf ein Ganzes Los

Ziehung 1. Klasse 17. u. 18. April

Siwinna Staatl. Lotterie-Einnehmer

Berlin W 35

Potsdamer Straße 123 B

an der Potsdamer Brücke (Ecke Schöneberger Ufer)

Tel.-Adr.: Glückskollekte Berlin

In Sachsen u. Hamburg erlaubt.

Haupt-Gewinne:

4 mal 500000 M.	12 mal 25000 M.
2 mal 300000 M.	58 mal 10000 M.
2 mal 200000 M.	116 mal 5000 M.
10 mal 100000 M.	324 mal 3000 M.
4 mal 75000 M.	532 mal 2000 M.
14 mal 50000 M.	1048 mal 1000 M.

8 Achtel-Lose aus versch. Tausenden 24 M. für jede Klasse.

Postscheck: Berlin 120 389. Fernspr.: Kurfürst 3583.

Hausrecht im Tscheka-Prozeß.

Von Rechtsanwalt Dr. Halpert.

Im Sitzungssaal ist die Atmosphäre mit Sprengstoff geschwängert. Eine Explosion folgt der anderen. Noch zittert der eine scharfe Zusammenstoß zwischen Vorsitzenden und der Verteidigung in den erregten Gemütern nach und schon bereitet sich der nächste vor. Der sensationslüsterne Leser findet in seiner Presse genügend Stoff in diesen Konflikten zur seelischen Motion, die gesteigert wird durch die Kommentare, die die Zeitungen je nach ihrer politischen Parteistellung tagtäglich bringen. Und die politischen Parteien, die in Kämpferstellung einander gegenübertreten, schieben sich gegenseitig die Schuld zu, indem sie für die eine oder die andere Partei eintreten.

Es ist aber nicht immer Schuld der einzelnen Prozeßfaktoren, die zum Konflikt führt und diesen restlos aufklärt. Vielmehr ist die Fehlerquelle für derartige Vorkommnisse, die den geordneten Gang der Rechtspflege gefährden, zunächst die Struktur des Strafprozesses selbst. Solange im geheimen Vorverfahren unter der Direktive des Verdachts das Belastungsmaterial gesammelt wird, wird diese einseitige Methode den Angeklagten nur als Objekt der Ueberführung behandeln und seine Bewegungsfreiheit einengen. Wenn in solchen Verfahren noch überdies die seelische Tortur der Haft einsetzt, wird der Angeklagte mit seinem Entlastungsmaterial fast völlig außer Gefecht gesetzt und auf seine Kosten dem Ankläger eine allzu günstige Position geschaffen, die sich auf den gesicherten Boden der geheimen Voruntersuchung stützt.

Erst in der Hauptverhandlung, und damit oft zu spät, wird dem Verteidiger die Gelegenheit gegeben, im Sinne der Entlastung seine Wirksamkeit zu entfalten. Diese viel zu sehr verkannte Schwierigkeit seiner Sokration, in der er sich eingeengt und gefesselt fühlt, erklärt die Behemenz, mit der der Verteidiger vergebliche Anstrengungen versucht, gegen den wohlgefügten Bau der Anklage anzukämpfen. Seine Tätigkeit wird und wirkt destruktiv.

Aber die Schwierigkeiten seiner Stellung, die sich aus der heutigen Gestaltung des Strafprozesses erklärt, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch der Vorsitzende seinerseits insbesondere in einem Monsterprozeß von diesem Ausmaß sehr erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden hat. Der voluminöse Stoff, den er in wochenlanger Arbeit zu bewältigen und zu sichten hat, zwingt den Vorsitzenden, einen bestimmten Plan für die Hauptverhandlung, die Wochen dauert, ins Auge zu fassen, um die Fülle des Materials nach bestimmten Gesichtspunkten zu gruppieren.

Diese verschiedenartige Stellungnahme hüben und drüben trägt schon in sich Konfliktsmöglichkeiten, denen nur bei gegenseitiger feinfühliger Rücksichtnahme vorgebeugt werden kann. So leicht es gesagt ist, so schwer ist es auszuführen.

Wie schwer, darüber belehrt uns der in den Annalen der Strafprozesses ungeheuerliche Vorgang, daß ein Wahlverteidiger, der mit seinem Verhalten Erregung auf seiten des Gerichts hervorgerufen hatte, auf Befehl des Vorsitzenden unter Begleitung von Schupobeamten den Sitzungssaal verlassen mußte. Die Frage, ob sein Verhalten einen berechtigten Grund hierzu abgegeben, ist von individueller Bedeutung und dürfte bei den kompetenten Behörden der Anwaltschaft nachzuprüfen sein.

Die Frage aber, ob ein Wahlverteidiger aus dem Saal zwangsweise entfernt werden kann, ist von prinzipieller Bedeutung und greift in die vitalsten Interessen der Verteidiger ein. Gerade aus diesem Grunde allein hat die neu begründete strafrechtliche Vereinigung der Berliner Rechtsanwälte trotz mancherlei Bedenken sich entschlossen, sofort bei dem Reichsjustizminister eine Audienz zu erbitten, über die eine offiziöse Pressenotiz verbreitet wurde, die mancherlei Unrichtigkeiten enthält. Schreiber dieser Zeilen, der mit Rechtsanwalt Walter Heyn deputiert war, hat dem Reichsjustizminister Vortrag über die Rechtslage gehalten, die derartige Befugnisse des Vorsitzenden ausschließt. Ohne zu dem Verhalten des Verteidigers, das zu dieser außergewöhnlichen Maßregel geführt hat, Stellung zu nehmen, wurde diesseits betont, daß der Verteidiger (von einem hier nicht vorliegenden Fall abgesehen) gerichtlich seines Mandats nicht entkleidet werden darf und, solange er sich in der Ausübung des Mandats befindet, einen gesetzlichen Anspruch auf seine Anwesenheit besitzt und daher mit Recht im Sitzungssaal verbleiben darf.

Zugegeben, daß ein Rechtsanwalt ein Verhalten zeigen kann, das die rigorosesten Maßnahmen moralisch rechtfertigen könnte, dann trägt er vor seiner Disziplinarbehörde, der Anwaltskammer, die volle Verantwortung, die sich bis zur Existenzfrage steigern kann. Aber diese Verantwortung trägt auch der Staatsanwalt, wenn er ein ähnliches Verhalten zeigen würde. Im letzteren Falle hat das Reichsgericht entschieden, daß der Vorsitzende, um unliebsame Vorkommnisse auszuschließen, jedesmal das Recht hat, die Sitzung zu unterbrechen, um außerhalb derselben weitere Maßnahmen zu treffen. Innerhalb der Sitzung aber dem Wahlverteidiger das Mandat, das er gar nicht vom Gericht übertragen erhielt, zwangsweise zu entziehen, ist eine Maßregel, die geeignet ist, ihm den weiteren Aufenthalt im Sitzungssaal zu entziehen, aber eine Maßregel, deren Illegalität — wie diesseits dem Reichsjustizminister erklärt wurde — den weiteren Vorgang der zwangsweisen Entfernung nicht decken kann. Soll der Anwalt seines Amtes wirken, nicht allein als Vertrauensmann des Angeklagten, sondern auch als Mittler des Vertrauens zur Rechtspflege, dann darf seine Position nicht durch die Möglichkeit illegaler Maßnahmen unterwühlt werden, die ihm die Ruhe und Sicherheit raubt. Um der Gefahr einer Wiederholung ähnlicher Vorgänge vorzubeugen, wurde der Protest gegen die gewaltsame Entfernung des Verteidigers erhoben und der Reichsjustizminister um rechtzeitiges Eingreifen ersucht. Von unserer Seite wurde betont, daß ein Eingriff in richterliche Akte des Vorsitzenden unzulässig und daher nicht beabsichtigt sei, sondern eine Direktive an den Reichsanwalt erbeten wird, der dem Reichsjustizminister untersteht, um den Fall zu applanieren. Der Reichsjustizminister begnügte sich mit der Erklärung, er werde den Fall prüfen.

Nächsten Tages nach dieser Vorstellung der strafrechtlichen Vereinigung, die aus leicht erklärlichen Gründen sich von der Deputation der Verteidiger gesondert hielt, wurde der Fall applaniert. Die Wahlverteidiger ohne Ausnahme übernahmen wieder ihr Amt und damit die selbstverständliche Verantwortung, auch ihrerseits an dem geregelten Gang der Verhandlung mitzuwirken.

Damit allein wird der Abschluß des sensationsreichen Prozesses ohne weitere persönliche Reibungen garantiert, die auch den Interessen der Angeklagten nur schaden können.

Auffällige Manipulation der Zitzewitze

Immer neue Entdeckungen im Untersuchungsausschuß.

Der Untersuchungsausschuß des Landtags für die Kreditgeschäfte der Landespfandbriefanstalt setzte am Montag seine Verhandlungen fort. Der Vorsitzende, Abg. Leinert, gedachte bei der Eröffnung der Sitzung des Todes des Reichspräsidenten. Aus den vom Ausschuß eingeforderten Akten verlas der Schriftführer Abg. Riedel (Dem.) zunächst den Bericht des Direktoriums der Landespfandbriefanstalt über den Adelskonzern. Es heißt darin, anfangs März sei Herr v. Zitzewitz mit seinem Schwiegersohn v. Carlowitz und mit Herrn v. Etzdorf an die Anstalt herangetreten mit dem Ansuchen, **ihm einen Kredit von 800 000 M. auf vier Wochen zu gewähren, der gedeckt sei durch eine Hypothek, die Herr v. Zitzewitz auf seine Güter durch den Reichslandbund erhalten habe. Die Eintragung der Hypothek sollte bereits vollzogen sein.**

Dann wird über das Scheitern der Hypothek berichtet und über die weiteren von der Anstalt hergegebenen Summen. Die Sparkasse Stettin habe sich, wie es in dem Bericht heißt, bereit erklärt, als ihrem Treuhänder der Landespfandbriefanstalt die Durchführung der Finanzierung zu übertragen. In dem Bericht des Direktoriums ist immer nur die Rede von Herrn v. Zitzewitz als dem Kreditbegehrenden und Darlehensnehmer. Hierzu steht in krassem Widerspruch der Inhalt der Akten der Landespfandbriefanstalt. Daraus geht zunächst hervor, daß tatsächlich zuerst die Herren v. Etzdorf und v. Carlowitz als Kreditsuchende an die Anstalt herangetreten sind. Von Zitzewitz ist zunächst nicht die Rede. Auch sollte es sich nicht nur um einen kurzfristigen Kredit von 800 000 M. handeln, sondern außerdem um einen solchen von 2¼ Millionen Goldmark, der auf ein Jahr gewährt werden sollte. Auf diesem Antrage steht ein Vermerk von Geh. Rat Nehring, der sein Einverständnis kund gibt. Weiter befindet sich dann in den Akten eine schriftliche Vereinbarung vom 8. Mai, die von Zitzewitz unterzeichnet worden ist. Hiernach sollte die Girozentrale in Dresden der Landespfandbriefanstalt ein Darlehen für die Zitzewitz-Kredite zur Verfügung stellen. Unterzeichnet ist die Vereinbarung von Zitzewitz und den anderen Kreditnehmern. Falls die Girozentrale das Darlehen nicht geben sollte, so **verpflichtete sich Zitzewitz zu einer Hypothek an zweiter Stelle auf seine Güter als Deckung für die Kredite. Dabei ist in dem Vertrag die Rede von einer Summe von 400 000 Mark. Unter den Unterschriften befindet sich ein handschriftlicher Passus, daß diese Summe nicht stimme und daß es sich um 500 000 M. handele.**

Dann befinden sich bei den Akten eine Anzahl von Schuldurkunden, in denen immer die Schuldsumme einschl. der Zinsen genannt wird. Die letzte dieser Schuldurkunden ist ausgestellt am 14. August und von Carlowitz und Etzdorf unterzeichnet; sie lautet über rund 4,8 Millionen Mark.

Das Eigentümliche an diesen Schuldurkunden ist, daß sie nebeneinander bestehen und daß als Deckung dafür in drei verschiedenen Urkunden derselbe Wechsel von 530 000 M. genannt wird. Außerdem wird immer auf die 95 000 Dollar hingewiesen. Der Wechsel kann aber nur einmal als Deckung für eine Schuldurkunde dienen. Außerdem fällt auf, daß jede neue Schuldurkunde immer mit einem erheblich größeren Anfangsbetrag ohne Zinsen beginnt, als die alte aufhörte. Darin scheinen die Summen zu stecken, die eine persönliche Verwendung gefunden haben.

Der Briefwechsel mit der Holländischen Grundkreditbank ist sehr dürftig. Er beginnt mit einem Schreiben des Dr. Cann, worin eine telephonische Unterhaltung bestätigt wird, daß die Grundkreditbank sich verpflichtet habe, eine Hypothek auf die Zitzewitz-Häuser in Gestalt von Pfandbriefen zu geben. Sie sollte bei Auslieferung der Pfandbriefe eine Provision von 1 Proz. und die Spesen bekommen. Die Grundkreditbank hat dann öfters anfragen lassen, wann sie gegen Ueberreichung der Pfandbriefe die Provision in Empfang nehmen könne. **Es bleibt unerfindlich, wie der Betrag von 388 000 M. an den Vermittler Dr. Cann hat bezahlt werden können, ohne daß die Pfandbriefe zur Auslieferung kamen.** Welches waren für diese Zahlung die Unterlagen? Herr Dr. Cann hat das Geld bekommen. **Es wäre zu prüfen, ob auf Grund dieser Zahlung an Cann nicht strafrechtliche und zivilrechtliche Folgerungen gezogen werden können. Dies wird unter Umständen im Interesse der Landespfandbriefanstalt erforderlich sein, z. B. um die Ansprüche der Anstalt auf Rückerstattung dieses Betrages zu sichern.**

In dem Bericht spielt v. Zitzewitz eine ganz andere Rolle als nach den bisherigen Berichten.

Im August hat v. Zitzewitz einem Konsul Wöhler-Dresden Generalvollmacht erteilt. Wöhler hat dann wiederholt kurz schriftlich und ohne Begründung von der Anstalt weitere Zahlungen verlangt und erhalten für das Konto „Gemeinschaft v. Zitzewitz", also nicht für die Sparkasse Stettin. **Am 14. Mai hat in einer Verhandlung vor einem Stettiner Notar v. Zitzewitz angegeben, er habe von der Stettiner Sparkasse ein Darlehen von 3 336 000 M. erhalten, das der Landespfandbriefanstalt zu überweisen sei.** Diese Angabe des Herrn v. Zitzewitz war mindestens objektiv unrichtig, denn selbst das Scheinabkommen mit der Stettiner Sparkasse ist erst am 15. Mai getätigt worden.

Geh. Rat **Nehring** erklärt dazu, das Schreiben über das Stettiner Abkommen sei bereits am 14. Mai nach telephonischer Rücksprache diktiert worden.

Aus den weiteren Akten ergibt sich, daß Herr v. Etzdorf bei seinem Briefwechsel in der Vergleichssache mit Dr. Bockhof **Briefbogen mit dem Kopf der Landespfandbriefanstalt benutzt** hat. Er schreibt dabei u. a., es sei ihm bekannt, daß die Anstalt die Zahlungen als Treuhänder der Sparkasse Stettin geleistet habe.

Der Vorsitzende verliest dann ein Schreiben der Holländischen Grundkreditbank, in dem sich die Bankdirektion gegen den Vorwurf verwahrt, übertriebene Provisionsforderungen gestellt zu haben;

sie habe eine Abschlußprovision von 1 Proz. beansprucht, die jedoch nicht bezahlt worden ist und die von der Bank in einem jetzt noch schwebenden Prozeß eingeklagt wird.

Dr. Cann, der eine viel zu hohe Provision ohne Gegenleistung von dem Konsortium erhalten hatte, hat nach Angabe der Direktion gar kein Recht gehabt, für die Bank Verträge abzuschließen oder Zahlungen anzunehmen. Er sei lediglich Vermittler, nicht Vertreter der Bank gewesen.

Der in der letzten Sitzung vernommene Steuerberater Dr. Georg Schultze hat eine schriftliche Ergänzung seiner Aussage eingesandt. Er hat, wie er jetzt schreibt, **keine Kenntnis davon gehabt**, daß der von den Herren v. Zitzewitz und v. Karstädt nachgesuchte Kredit für städtische Grundstücksspekulationen bestimmt war. Er habe nach dem Gang der Verhandlungen annehmen müssen, daß es sich auch hier um landwirtschaftliche Kredite handelte und habe auf eine gelegentliche Frage des Herrn v. Karstädt ausdrücklich gesagt, daß für städtische Grundstücksgeschäfte englischer Kredit nicht zu haben sei.

Vors. **Leinert** fragt hierauf Herrn v. Karstädt, ob er die bei der letzten Vernehmung versprochene Aufstellung über die Bezahlung seiner Schulden von 70 000 M. mitgebracht habe.

v. Karstädt erklärt, er habe sie von den einzelnen Banken noch nicht erhalten können, werde sie aber später beibringen. Er verneint die Frage, ob er über seine finanziellen Verhältnisse Buch führe.

Vors. **Leinert** macht Herrn v. Karstädt darauf aufmerksam, daß auch diese Bekundungen **unter seinen Eid fallen.** Er geht dann auf die Provisionsangelegenheiten mit dem Dr. Cann für den nicht erreichten holländischen Kredit ein.

Zeuge sagt aus, er habe dem Dr. Cann vor dem eigentlichen Termin das Fünffache der später von der Bank geforderten Provision gezahlt, aus Furcht, Canns Vater als Bankier seines Hauses könne sonst das Guthaben sperren.

Der Ausschuß nimmt hierauf die Befragung des 28jährigen Zeugen Hans Karl v. Carlowitz vor, der bis zum Oktober 1924 etwa Schwiegersohn des Herrn v. Zitzewitz gewesen ist. Zeuge behauptet, mit dem Geschäft nichts zu tun gehabt und sich lediglich als Vermittler des Zitzewitz betrachtet zu haben, der der Hauptinteressent war. Er hat sich zwecklos an der Loudower Reise beteiligt und etwa 6000 M. der Landespfandbriefanstalt verbraucht.

170 000—180 000 M. der von der Anstalt zum Grundstückgeschäft ausgezahlten Kredite habe er nicht für das Geschäft, sondern für „sein" Gut verwendet, das ihm übrigens gar nicht gehört, sondern nur bis 1940 gepachtet ist. Ob Nehring das wußte, weiß er nicht. Er hat für das Geld eine Brennerei gekauft und Reparaturen auf seinem Gute damit bezahlt. Die Brennerei hat ungefähr 74 000 M. gekostet. Er selbst hat keinen Pfennig in das Geschäft hineingesteckt. Sein Vermögen gibt dieser Herr auf etwa 100 000 M. an; die Wechsel, die er unterschrieben hat, lauten aber auf Millionen!

Im übrigen stellt sich der Zeuge dumm und gibt ausweichende Antworten.

Wirtschaft

Die Leipziger Messe.

Leipzig, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Wenn die vorgenommenen Vergrößerungen und Neuerungen auf der Leipziger Messe für deren Verlauf ausschlaggebend wären, so hätte die Frühjahrsmesse 1925 in Leipzig den Erfolg für sich. Leider scheinen aber Unternehmungsgeist und Organisationstalent der Meßleitung die Hemmungen der andauernden Wirtschaftskrise nicht überwinden zu können. Die eigentlichen Käufer waren allerdings bereits am Sonntag zahlreicher erschienen als auf der vorigen Herbstmesse. Die Berliner Züge waren durchweg überfüllt, aus anderen Gegenden war der Andrang jedoch weniger groß.

Der Tod Eberts hat zweifellos seine Schatten auf die Messe geworfen. Leipzig hatte den Reichspräsidenten zur Messe eingeladen und er hatte sein Erscheinen zugesagt. Der Tod hat diese Absicht vereitelt; die Trauerbotschaft selbst hat auch den Messetrubel wesentlich gedämpft. Aus den Unterhaltungen der Messebesucher geht deutlich hervor, wie groß die Wertschätzung des deutschen Volkes für Ebert als Mensch und Politiker war.

Die Messe weist zahlreiche Neuerungen und Vergrößerungen auf. In der Mustermesse ist vor allem das neue Untergrund-Messehaus zu erwähnen. Neu ist eine groß aufgemachte Reklamemesse und eine Messe für Jagd- und Fischereibedarf sowie für Waldwirtschaft. Der Ausstellungsraum hat sich von 80 000 qm im Vorjahre auf 130 000 qm erhöht. Imposante Fortschritte und Neuerungen zeigt die Wärmemesse. Zahlreich beschickt und vielbesucht ist die Baumesse; Erweiterungen zeigt die Ausstellung von Werkzeug- und landwirtschaftlichen Maschinen. Mit einem lebhaften Auslandsgeschäft rechnet man in Textilmaschinen.

Der eigentliche Kauf setzte erst am Montag lebhafter ein, besonders in der Stahlwarenbranche, in Hausgebrauchsartikeln, und in der Textilindustrie, vor allem in Herrenwäsche, Leinen und Konfektion. Auch die Nachfrage nach Metallwaren war zeitweise bedeutend. Viel Zuspruch hatte auch die photographische Messe. Auslandsabschlüsse gingen in erster Linie nach dem Osten und dem Balkan.

Das Kennzeichen des Geschäfts ist, daß es immer noch an den nötigen Geldmitteln fehlt. Es ist sehr leicht, Waren gegen Kredit loszuwerden. Darin sind die Verkäufer jedoch äußerst vorsichtig. Dagegen sind sie bereit, bei Barzahlungen große Erleichterungen zu gewähren. Zweifelsohne leidet das Geschäft auch jetzt noch unter der durch Ueberpreis und niedrigen Reallohn stark geschwächten Kaufkraft. Verlangt werden daher, wie schon auf der Herbstmesse, in erster Linie sehr billige Waren. Die Fabrikation hat sich infolgedessen durchweg auf billigste Stapelware umgestellt. Das Preisproblem ist noch absolut nicht gelöst.

Die Bekämpfung der Wirtschaftskrisen.

Im Verlaufe der letzten Jahre hat sich das Internationale Arbeitsamt mit einer besonderen Untersuchung der Frage der regelmäßigen Krisen der Arbeitslosigkeit befaßt, gemeinsam mit der Wirtschafts- und Finanzabteilung des Völkerbundes.

Auf der letzten Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz sind vom Amt Berichte über den Stand der Angelegenheit vor-

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
1923: 13 000 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

gelegt worden. Es wurde darin die enge Verbindung zwischen den Krisen der Arbeitslosigkeit und den Schwankungen des Preisniveaus hervorgehoben und vorgeschlagen, die Untersuchung über die Ursachen der wirtschaftlichen Schwankungen fortzusetzen und die Möglichkeit zu prüfen, diese Schwankungen durch die Anwendung von „Wirtschaftsbarometern" vorauszubestimmen, sie abzuschwächen oder sie zu begrenzen und schließlich die Rolle zu bestimmen, die auf diesem Gebiet die Kreditunternehmungen spielen können.

Der Vorschlag, das Problem auf diese Weise zu erledigen, hat die Aufmerksamkeit der Konferenz gefunden, welche dem Internationalen Arbeitsamt den Auftrag gab, seine Untersuchung in Zusammenarbeit mit dem Völkerbund fortzusetzen. Die Entschließung, die sie dazu angenommen hat, besagt u. a. folgendes:

„Die Konferenz ersucht den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes den zwischen der Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes und dem Internationalen Arbeitsamt gebildeten Ausschuß mit der Untersuchung der verschiedenen Faktoren zu befassen, wie die Funktion des Kreditwesens, die allgemeine Unsicherheit der Preise und die Währungsschwankungen, welche geeignet sind, die gleichmäßige und regelmäßige Entwicklung des Verbrauches und der Erzeugung zu verhindern und welche auf diese Weise die Gleichmäßigkeit der Beschäftigung beeinträchtigen."

Zu diesem Zweck hat sich ein gemischter Ausschuß, der sich aus dem Unterausschuß für Wirtschaftskrisen des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes und den vom Internationalen Arbeitsamte bezeichneten Fachleuten zusammensetzt, am 26. und 27. Januar 1925 in Genf versammelt.

Eine Reihe von Denkschriften über die Kreditpolitik und die Währungsstabilisierung, die das Internationale Arbeitsamt vorbereitet hat, wurde dem gemischten Ausschuß vorgelegt, der Beschlüsse folgenden Inhalts faßte:

Die systematische Veröffentlichung von Wirtschaftsbarometern soll gefördert werden, und zwar sowohl durch Verhandlungen mit nichtamtlichen Organisationen, wie mit den Staaten. Außerdem wird die technische Abteilung des Sekretariats des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamts seine Arbeiten über die Feststellung von Wirtschaftsbarometern fortsetzen und dabei die Frage berücksichtigen, inwieweit die internationalen Indexzahlen miteinander vergleichbar sind.

Der gemischte Ausschuß vertritt die Auffassung, daß unzweifelhaft die außerordentlichen Schwankungen der Tätigkeit des Handels den Beschäftigungsgrad der Industrie stark beeinflussen und daß es daher wünschenswert sei, diese Schwankungen zu mildern. Das soll in erster Linie durch eine zweckmäßige Kreditpolitik geschehen, die ihre Entscheidungen mit Rücksicht auf alle wirtschaftlichen Faktoren einschließlich der Lage des Arbeitsmarktes und der Preise zu treffen hat. Die aufgeworfenen Finanz- und Währungsfragen werden dem Finanzausschuß des Völkerbundes vorgelegt werden.

Die Erklärungen sind von besonderem Interesse für die Abschwächung der Arbeitslosigkeitskrisen. Maßnahmen von weitgehender Bedeutung sind auf dem Gebiete der Kreditkontrolle im Laufe der letzten Jahre besonders von den Bundes-Reservebanken der Vereinigten Staaten ergriffen worden. Diese Maßnahmen hatten zum Gegenstand die Verringerung der Heftigkeit der wirtschaftlichen Schwankungen, und der Industrie während einer längeren Zeit hindurch einen hohen Tätigkeitsgrad zu sichern. Die in den oben erwähnten Entschließungen enthaltenen Erklärungen bekräftigen die Grundsätze dieser neuen Maßnahmen. Sie werden, wenn sie sich allgemein durchsetzen, ohne Zweifel dazu beitragen, die Tätigkeit der Banken zu entwickeln und aus der Kreditpolitik ein wirksames Mittel zu machen, zur Aufrechterhaltung der Tätigkeit der Industrie und des Arbeitsmarktes.

Die Weltversorgung mit Kraft.

Gelegentlich der in London stattgefundenen Weltkraftkonferenz wurden auf allen Ländern Studien über die vorhandene Weltkraft gesammelt. Auf Grund dieser sehr umfangreichen Veröffentlichungen stellt van Heys in der „Wirtschaft und Technik" eine Anzahl aufschlußreicher Angaben zusammen, denen wir folgendes entnehmen:

Kohlenvorräte der Welt.

	Flächeninhalt Millionen Quadratkilom.	Kohlen: Tonnen je Quadratkilom.	Kohlenvorrat in Milliarden Tonnen
Australien	8,5	60 000	500
Afrika	30	60 000	1 800
Asien	45	60 000	2 700
Amerika	43	110 000	4 400
Europa	10	110 000	1 100

Die Kohlenvorräte der Erde werden auf 10,8 Billionen Tonnen geschätzt. Die jetzige Kohlenförderung beträgt 1,5 Milliarden Tonnen im Jahr. Die Kohlenvorräte reichen also noch für viele tausend Jahre. Die deutschen Kohlenvorräte reichen für 200 Jahre, dagegen werden die englischen Kohlenlager in einigen Generationen erschöpft sein.

Wasserkräfte der Welt.

	Flächeninhalt Millionen Quadratkilom.	Leistung der Wasserkräfte je Quadratkilom. in Kilowatt	Leistung d. gesamten Wasserkräfte in Mill. Kilowatt
Australien	8,5	6	51
Afrika	30	5	150
Asien	45	8	360
Amerika	43	10	430
Europa	10	10	100

Daraus ergeben sich im Jahr (mit 3600 Benutzungsstunden) rund 4 Billionen Kilowattstunden. Die Oelvorräte der Welt sollen für 300 Jahre ausreichen und die jährliche Förderung 300 Milliarden Kilowattstunden entsprechen.

Arbeitswert der vorhandenen Kraftquellen in Billionen Kilowattstunden.

Kohle	7 000
Wasser	7 000
Torf	22
Oel	90

Die mittleren Jahresleistungen aller Kraftquellen.

Kohle	400	Mill. Kilowatt
Wasser	1 100	„ „
Torf	9	„ „
Oel	120	„ „

Auf den Kopf der Bevölkerung der Erde entfallen etwa 0,85 Kilowatt oder bei 2500 Benutzungsstunden rund 2100 Kilowattstunden pro Jahr. Gegenwärtig entfallen aber in Deutschland zum Beispiel noch nicht einmal 200 Kilowattstunden auf den Kopf der Bevölkerung pro Jahr.

Scheidemandel. In der Generalversammlung der Aktiengesellschaft für chemische Produkte, vorm. H. Scheidemandel, die das Monopol für die Verarbeitung von Knochen in Deutschland in Händen hat, gab Geheimrat Kempner einen interessanten Bericht über den Werdegang des Unternehmens. Die Gesellschaft ist im März 1915 saniert worden. Es ist falsch — so führt der Referent aus — die Gesellschaft als Kriegsgewinnler zu bezeichnen, sie hat nicht ein Gramm Fett, das für Lebensmittelzwecke geeignet war, verarbeitet. Wenn es ihr gelungen ist, fast ohne Substanzverlust über die Kriegs-, und Inflationsjahre hinwegzukommen, so liegt das daran, daß völlig wertlose Fabrikationsstätten technisch so vervollkommnet wurden, daß sie in der Lage waren, rentabel zu arbeiten. Es wurden die Fabrikationsmethoden verbessert und die so gewonnenen Gelder wurden zur inneren Stärkung des Unternehmens verwendet. Es kommt hinzu, daß ein großer Teil des Besitztums der Gesellschaft sich im Auslande befindet und daß die Gesellschaft dadurch von der Inflation nicht so betroffen wurde wie die Unternehmungen, die nur über inländischen Besitz verfügen. Die Gesellschaft hätte eine noch günstigere Bilanz vorlegen können, wenn nicht ein Teil der Unternehmungen im Auslande wertlos geworden wäre, dadurch daß sie stillgelegt werden mußten und ein weiterer Teil neu aufgebaut werden muß. Die Fabriken sind teils in direktem Eigentum der Gesellschaft, teils werden sie in Aktienform betrieben, ein großer Teil der Fabriken liegt, wie erwähnt, still, von ihnen sind einzelne schon abgestoßen, die übrigen sind natürlich sehr niedrig in die Bilanz eingesetzt worden. Zu den arbeitenden Fabriken sind die Fabriken Schierstein und Wilhelmsburg hinzugekommen. Mit ihnen besitzt das Unternehmen zirka 50 Fabriken. Sie hat sich an der chemischen Industrie neu beteiligt, doch kann das Fabrikationsprogramm erst in Zukunft ausgeführt werden und, da die Gesellschaft stark von der Konjunktur abhängig ist, ist es natürlich unmöglich, stabile Dividenden bei der Bewertung der Aktiven und Passiven in Rechnung zu stellen.

„Ausfuhrvereinigung Ost G. m. b. H." Unter dem Namen „Ausfuhrvereinigung Ost G. m. b. H." wurde in Berlin eine Gesellschaft mit einem zu einem Viertel eingezahlten Kapital von 500 000 M. zum Zwecke der Förderung der Ausfuhr deutscher Industrieerzeugnisse nach Rußland gegründet. Gesellschafter sind nachfolgende Firmen: Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin; Bergmann Elektrizitätswerke A.-G., Berlin; Chemische Fabrik auf Aktien (vormals E. Schering), Berlin; Deutsche Werke A.-G., Berlin; Kirchner u. Co. A.-G., Leipzig-Sellerhausen; Fried. Krupp A.-G., Essen; Fried. Krupp A.-G., Grusonwerk, Magdeburg-Buckau; Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten A.-G., Bochum; Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., Gelsenkirchen; Motorenfabrik Deutz A.-G., Köln-Deutz; Heinrich Lanz, Mannheim; Maschinenfabrik Badenia, Weinheim; Osram G. m. b. H., Kommanditgesellschaft, Berlin; Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H., Siemensstadt bei Berlin; Hugo Stinnes A.-G. für Osthandels- und Industrieunternehmungen, Berlin; Westfälische Drahtindustrie A.-G., Hamm; Otto Wolff, Köln. Dem Aufsichtsrat gehören an: Geheimrat Deutsch (A. E. G.), Direktor Dr. Bonn (Deutsche Bank) und Direktor Fehrmann (Hugo Stinnes).

Kriegsschulden und soziale Aufgaben. Der internationale bekannte englische Professor Keynes befaßt sich in einer Veröffentlichung im Hamburger „Wirtschaftsdienst" mit der Frage der interalliierten Schulden. Nachdem er festgestellt hat, daß England sich den Vereinigten Staaten gegenüber verpflichtet hat, 60 Jahre lang jeden Tag eine halbe Million Dollar zur Abtragung seiner im Kriege aufgehäuften Schulden zu bezahlen, fährt Keynes fort: „Diese Summe entspricht etwa zwei Dritteln unseres Flottenbudgets und ist fast gleich unseren gesamten staatlichen Unterrichtsausgaben. Sie ist größer als der gesamte Reinertrag unserer Schiffahrt und unseres Kohlenbergbaues zusammengenommen. Mit einem gleichen Aufwand während desselben Zeitraums wären wir in der Lage, die Elendsviertel zu beseitigen und unserer Bevölkerung behagliche Wohnungen zu bauen." — Etwa gleichzeitig liest man in der „Times" eine Erklärung des Premierministers von Kanada, daß es seiner Regierung nicht möglich sei, die Erwerbslosenfürsorge zu finanzieren, da sie zwei Milliarden Dollar Kriegsschulden zu verzinsen und zu tilgen habe. (Die kanadische Staatsschuld betrug 1914 erst 336 Millionen, 1924 aber 2424 Millionen Dollar.) — Das sind einige der täglichen Beispiele für den „Nutzen" des Weltkrieges für die Siegerstaaten.

Aus der Partei.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" hat ihren Bezugspreis für Deutschland (beim Postamt zu abonnieren) auf 2 M. monatlich ermäßigt. Dadurch wird allen Parteigenossen, besonders den aus Deutschösterreich im weitesten Umfang stammenden, die neben dem örtlichen Parteiblatt unser Wiener Zentralorgan beziehen wollen, das wesentlich erleichtert.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. stets an das Bezirkssekretariat, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

1. **Kreis Mitte.** Für die Montag (2. März) ausgefallene Kreisvorstandssitzung findet heute, Dienstag, eine allgemeine Funktionärkonferenz in den Sophien-Sälen, Sophienstr. 16, statt. Mitglieder als Gäste willkommen.
4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Die Arbeitsgemeinschaft des Genossen Katzenstein „Grundfragen der Politik" findet am Mittwoch, den 3. d. M., nicht statt. Fortsetzung Dienstag, den 10. März.
5. **Kreis Friedrichshain.** Mittwoch, den 4. März, 6½ Uhr, Bezirksversammlung im Rathaus, Eingang Königstraße. Einlaßkarten beim Genossen F. Fischer, oben am Eingang.
6. **Kreis Kreuzberg.** Sämtliche Abteilungen treffen sich zur Beisetzungsfeierlichkeit des Genossen Ebert nachmittags 2 Uhr abmarschbereit am Blücherplatz (halleisches Tor).
7. **Kreis Charlottenburg. Freie Schulgemeinde Charlottenburg:** Der für heute, Dienstag, den 3. März, angekündigte Elternabend der Freien Schulgemeinde fällt aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten aus. Nähere Mitteilung erfolgt später.
9. **Kreis Wilmersdorf.** Alle Parteigenossen, die an der Beerdigungsfeier teilnehmen, finden sich am Mittwoch nachmittag 1¼ Uhr auf dem Fehrbelliner Platz ein. 1½ Uhr daselbst Abmarsch. Zahlreiche Beteiligung unbedingt erforderlich. Diejenigen, die nicht dort erscheinen können, schließen sich dem Reichsbanner bei seiner bekannten Marschroute an.
10. **Kreis.** Die Genossen des 10. Kreises treffen sich am Mittwoch pünktlich 2 Uhr an der Potsdamer Brücke in Berlin, Ecke Viktoriastraße.
11. **Kreis Schöneberg-Friedenau.** Treffpunkt zur Trauerkundgebung am Mittwoch 2 Uhr Kaiser-Wilhelm-Platz. Die Abteilungen haben alle Banner mitzubringen. Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht.
16. **Kreis Köpenick.** Dienstag, den 10. März, abends 7½ Uhr, beginnt in der Dorotheen-Schule in Köpenick, Freiheit, die Arbeitsgemeinschaft des Genossen Crispien: „Geschichte der politischen Parteien". Der Preis der Hörerkarte beträgt für fünf Abende 1 RM., zu haben bei den Abteilungsleitern des Kreises und am Eingang zum Schullokal.
17. **Kreis Lichtenberg.** Dienstag, den 3. März (heute), 7½ Uhr, in der Bibliothek Weichselstr. 38, 6. Abend über „Moderne Probleme des Sozialismus".

Heute, Dienstag, den 3. März:

33. **Abt.** ½8 Uhr bei Lanjack, Bernauerstraße, erscheinen die Funktionäre und frei habende Genossen für Mittwoch.
34. **Abt.** 7 Uhr bei Rosin kurze Besprechung der Parteigenossen der Abt.
74. **Abt. Zehlendorf.** 8 Uhr Funktionärsitzung im Parteilokal Micklen, Potsdamer Str. 20.
103. **Abt. Köpenick.** 7½ Uhr Funktionärkonferenz bei Jodel, Freiheit 5.

Jungsozialisten. 8 Uhr in der Hochschule für Politik, Schinkelplatz 6, spricht Dr. Adolf Behne über „Alte und neue Kunst Rußlands" (mit Lichtbildern). — **Gruppe Süden:** Die Gruppe beteiligt sich geschlossen an der Veranstaltung der „Internationalen Jugendliga". Vortrag des Genossen Dr. Behne über „Kunst im neuen Rußland". Treffpunkt ½8 Uhr vor der Hochschule für Politik, Schinkelplatz 6. — **Gruppe Niederschönweide:** Das Jugendheim bleibt für Jungsozialisten heute geschlossen. Nächste Veranstaltung Dienstag, den 10. März.

Morgen, Mittwoch, den 4. März:

46. **Abt.** Die öffentliche Versammlung muß umständehalber ausfallen. — Die Genossinnen und Genossen treffen sich nachmittags 1 Uhr pünktlich Schlesische, Ecke Cuvrystraße, zum gemeinsamen Abmarsch. Die Bezirksführer haben hierzu ein.
58. **Abt. Charlottenburg.** Die fällige Funktionärsitzung fällt wegen der Trauerkundgebung aus und findet Mittwoch, den 11. März, statt.
78. **Abt. Dahlem.** Die Mitgliederversammlung am Mittwoch fällt aus.
104. **Abt. Niederschönweide.** 8 Uhr im Lokal Thiele, Berliner Str. 38, Sitzung sämtlicher Funktionäre, besonders auch der Konsumvereinsdelegierten.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

44. **Abt.** Am 26. Februar verstarb Genosse Albert Wangrin, Dresdener Str. 128—129, im 63. Lebensjahre. Einäscherung heute, Dienstag, nachmittag 4½ Uhr im Krematorium Baumschulenweg.

Der Geburtstagskuchen

ist vortrefflich geraten, weil er mit der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" zubereitet wurde. Neben ihrem köstlichen Aroma sind es der grosse Nährwert und der wohlfeile Preis, welche die Blauband-Margarine jeder Hausfrau unentbehrlich machen.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

3 Tropfen Kaol

Metall-Oel-Politur besser als Putzwasser

Lest die

URANIA

Monatsschrift für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre.

Sie vermittelt in für jeden verständlicher Form

notwendiges Wissen.

Sie ist das Organ dieses Gebiets aus eigenem Lager.

Sorgt für Verbreitung!

Jährlich 12 Hefte, reich illustriert, u. 4 wertvolle Buchbeigaben.

Das März-Heft erscheint als „Indien-Sondernummer" mit hochinteressanten Ausführungen, u. a. über die Gandhi-Bewegung, Tagore, die soziologischen Verhältnisse in Indien und Europa, Buddhismus und Sozialismus, Haeckel in Indien usw., mit reichem Bilderschmuck.

„Urania"-Ausg. A (mit broschierter Buchbeigabe) ... vierteljährlich 1.25 RM.
„Urania"-Ausg. B (mit geb. Buchbeigabe in Ganzleinen) vierteljährl. 1.90 RM.

Zu beziehen durch alle Botenfrauen und Ausgabestellen des „Vorwärts" sowie direkt vom „Vorwärts"-Verlag

Weiße Berge.

Von Armin T. Wegner.

Hinter Hirschberg wurden die Aecker weiß. Es war sechs Uhr abends, und die engen heißen und verräucherten Wagen dritter und vierter Klasse schüttelten eine ungeordnete Masse in bunte Sweater und Halstücher gehüllter Menschen, Schneeschuhe und Rodelschlitten durcheinander. Von Zeit zu Zeit, wenn der Lichtschein aus den Wagenfenstern über die Straße fiel, glitzerte der Schnee hell auf.

Als der Zug hielt, begann eine große Stille um uns laut zu werden. Eine schwarze Winternacht, die Wald und Häuser eng aneinander drängte, ruhte über Krummhübel und schien schwer von Geheimnissen. Nun fingen die Lüster hinter den hohen Scheiben der Hotels an ihre Lichtarme auszustrecken. Die glatte und steile Hauptstraße war noch von Rodelfahrern belebt. Kleine, geduckte Schlitten sausten an uns vorüber wie flüchtende Hasen, überschlugen sich und rollten weiter. Zuletzt nahm der Wald uns auf, kahle Bäume, schwarze Finger einer verkohlten Hand, die aus dem weißen Laken der Erde griffen. Wir wollten noch in der Nacht auf die Höhe, und schlugen den Weg nach der Hampelbaude ein, während das Rufen der Glockenzeichen und Schlittenfahrer ferner und ferner in der Stille verklang.

Von der ersten Holzung aus konnten wir den Lichtschein der Prinz-Heinrich-Baude erblicken, der langsam durch den Nebel sickernd über den Kamm herabfloß. Es wurde heller, der Mond stand von Nebel bedeckt wie hinter Seidenpapier. Einige Zeit später begannen die Schultern vom Tragen der Schneeschuhe zu schmerzen. Als wir nach kurzer Rast aus der Hampelbaude traten, schlug uns der Sturm mit der flachen Hand in das Gesicht. Die hohe Böschung, die dicht hinter der Baude gegen den Kamm ansteigt, war mit Schnee überweht und völlig vereist. Wir schnallten unsere Schneeschuhe um, klommen in schräger Linie den Abhang hinauf, und erst als wir die Höhe erreichten, wurde der Weg eben. Die Markungsstangen waren mit breiten Eisbüscheln befiedert, und kaum zu erkennen. In den hohlen Eisstücken klirrte der Wind, und zuweilen blieben wir stehen und lauschten, als hätten wir die Stimme von Menschen vernommen. Wieder orgelte der Wind.

Allmählich begannen die Schneeschuhe unter unseren Füßen zu gleiten. Das ockergelbe Licht aus dem Fenster der Baude drang matt durch das Dunkel; Hunde bellten. In dem Lichtschein rauchte der Nebel, als wüchse seine weite Masse aus diesem kleinen brennenden Fenster des Hauses und erfüllte die unendliche Nacht.

Stimmengewirr erklang, als wir den Saal betraten. Es war zwölf Uhr nachts, und alle Räume und Kammern waren bis unter das Dach mit Menschen bepackt. So zogen wir in das Massenquartier in der Dependance hinüber, in dem eine Anzahl hölzerne Pritschen aufgebaut war. Ueberall von der Decke hingen Kleidungsstücke herab. Nur vorne am Eingang brannte eine magere Kerze.

Die Schlafenden rückten zusammen, bis zwei schmale Plätze frei wurden, und mühsam kauerten wir uns auf die hölzernen Bretter, wie zwei Handwerksburschen unter der fröstelnden Decke liegend. Ohne Aufhören drang durch das Dunkel das Schnarchen eines Touristen an unser Ohr, das laut wie eine Holzmaschine sägte. Jemand donnerte mit der Hand gegen die Bretter. Die Schlafenden fuhren zusammen und eine Weile wurde es still. Dann begann das Schnarchen von neuem, langsam und zögernd, immer schneller und hastiger wie eine kurzatmige Dampfmaschine, bis ein neuer Schlag gegen die Bretter fuhr.

Jemand rief: „Bindet ihm doch ein Handtuch unter das Kinn." Und ein anderer: „Eine zu enge Fechtmaske!"

Der schmale Lichtschein flackerte und zuckte fingernd über die blassen Gesichter der Liegenden. Erst gegen Morgen schliefen wir ein.

*

Helle Sonne schäumte über den Schnee. Geiergucke und Koppe hoben sich golden gegen den blauen Himmel und tausend kleine Schneehügel glitzerten wie die Wellenkämme des Meeres. Karawanen von Schläufern zogen den Weg nach der Prinz-Heinrich-Baude hinüber. An dem Abhang des zugefrorenen Wiesenbaches war eine Sprungschanze errichtet, und das Aufschlagen der Schneeschuhe auf dem hartgefrorenen Schnee gab einen dumpfen Glockenton, wenn die Läufer hinüberflogen. Die flache Mulde des Kammes, in deren Tiefe die Wiesenbaude liegt, war von springenden Flöhen bedeckt. Alte Damen auf Schneeschuhen watschelten vorüber, schwerfällig gleich alten Enten.

Wir glitten an der steilen Berglehne entlang, die nach den Richterbauden hinüberführt, weiter zwischen den Tannen hindurch, die mit schneeüberladenen Aesten und geborstenen Kronen unter ihrer weißen Last zu ächzen schienen, schneller und schneller, bis der Wald uns aufnahm, und der Schnee unter unseren Füßen zu singen begann.

Erst gegen Abend kehrten wir nach der Wiesenbaude zurück. Der Saal war mit bunten Fähnchen behängt, die überfüllten Tische entlang marschierten Galerien leerer Flaschen, auf die brennende Lichter gepfropft waren. Tannenreiser schaukelten von den Lampen herab; ein buntes Maskengewand war über Tische und Bänke gestreut. Die Lagerfeuer wurden entzündet, von allen Tischen qualmten die hohen Schüsseln, und aus den arrakübergossenen Zuckerblöcken der Feuerbowlen zuckten die kleinen Flämmchen. Wir löschten die Lampen aus, überließen uns ganz dem flackernden Schauspiel der Lichter. Ein Zitterschläger spielte die Wachtparade (immer noch). Dann wurde getanzt, bis die Diele unter den harten Tritten nägelbeschlagener Bergschuhe zu erbeben begann.

Als es zwölf Uhr schlug, drängte die Masse ins Freie hinaus. Eine tiefe und klare Nacht hob sich über den Bergen, der Mond schien. Ein Norweger kletterte mit seinen Schneeschuhen den Dachgiebel hinauf, und sprang die steile Dachfläche entlanggleitend in die weiße Tiefe hinab. Die Paare tanzten auf der gefrorenen Schneefläche weiter, und ab und zu versank einer mit leisem Aufschrei bis über die Hüften im Schnee.

Wir schnallten noch einmal die Schneeschuhe um und fuhren langsam in die laue Nacht hinaus. Das Lachen der Tanzenden hinter uns klirrte durch die Stille, und Eis und Schnee schienen von den hellen Rufen zu erzittern wie hohles Glas.

*

Am Abend des dritten Tages in Schreiberhau. Eine weite Fahrt über den Kamm, der mit hohen, eisüberdeckten Buckeln, nur an der Peterbaude von einem tiefen Einschnitt unterbrochen, sich wie der weiße Rücken eines mächtigen Dromedars dahinzieht, hat uns bis an die Josephinenhütte hinuntergeführt. Aber nicht lange leidet es uns im Tal. Die sanft geschwungenen Linien der Höhe, der weiße Schoß der Berge, der die Stürzenden umfängt, einsame Pfade der Holzfäller zwischen den Tannen, sind es, die der Schläufer sucht. Er liebt den Sturm, der seinen knatternden Mantel um ihn schlägt, die langen, warmen Abende in den Bauden (dem Rettungsschiff aller Sturm- und Schiffbrüchigen), bei Schach- und Zitterspiel, die aufgeweichten Seiten nächtlich im Bett gelesener Bücher, mit furchtsamen Frauenstimmen im Nebengemach, das Zittern der Bretterwände, wenn der Sturm das neue Jahr mit Eis und Hagel über das Dach in das Land wirft, und der Schnee hörbar in unseren Traum fällt.

Es war noch dunkel, als wir von Schreiberhau aufbrachen. Die Häuser lagen mit geschlossenen Augen. Nur aus einem breiten Giebeldache drang einsam ein Lichtschein, wie ein heller Stern, der über dem Dorfe aufging. Vielleicht hatte hier hinter geschlossenen Vorhängen die glühende Stirn eines Dichters sich in der Morgenfrühe über weiße Bogen geneigt, und die Bogen schienen unter ihm hinauszuwachsen zu der weiten Schneefläche da draußen, die über die Berge gebreitet lag, und auf der die Gedanken des einsamen Mannes geschrieben standen in einer großen, wunderlichen Schrift.

Wir fuhren mit der Bahn über die Grenze hinüber, und es war schon gegen Abend, als wir die Höhe wieder erreichten. Wir fanden bei den Schneegruben dichte Wolkenmassen, breiteten sich in der Höhe des Kammes und deckten die Aussicht. Einen Augenblick teilte sich der Nebel, und wir sahen die Spuren unserer Schneeschuhe den Weg hinunter, den wir gekommen. In schmaler Linie zogen sie am Abhang fort, und wir konnten die Stürze zählen, die sie unterbrachen. In enger Kurve liefen sie an den blauen Schatten eines Abgrunds vorüber, andere Spuren kreuzten sie, und die Fährte der Genossen, die sie begleitet hatten, verlor sich in halber Höhe im Wald.

Nun schoben sich die Wolken wieder zusammen, drängten dichter und dichter wie ein Meer, eine weiße Sintflut, die um die Spitzen der Berge brandete. Einen Augenblick schwebte die Sonne dicht darüber, tauchte zischend in ihre Wellen, übergoß Berge und Wolkenmeer mit roten, gelben, grünen und violetten Tinten, noch einmal schlug eine Feuergarbe empor, dann erlosch alles im Finstern.

Plötzlich empfanden wir die Einsamkeit, und die Kälte ließ uns erzittern. Wir wandten uns der Kuppe des hohen Rades zu. Nebel schlug auf unsere Kleider nieder und erstarrte zu Eis. Es begann zu schneien, und der Wind rannte an uns vorüber wie ein betrunkener Straßenpassant und stieß uns in die Seite. Schnee bestäubte unser Gesicht. Wieder begann der Sturm in den hohlen Eisstücken der Markierungsstangen zu orgeln.

Wir fuhren immer weiter . . . weiter in die Nacht hinein.

Heilung der „englischen Krankheit".

In der Regel werden die Kinder mit der Neigung zu geraden und wohlgeformten Gliedern geboren. Wenn soviel Kinder trotzdem mit krummen Beinen, mit verkrümmtem Rückgrad, mit deformiertem Schädel und mit zusammengepreßtem Brustkasten, wie ein Bild des Elends in den Straßen der Großstadt, aber auch in der Kleinstadt und auf dem Lande, zu sehen sind, so liegt es nicht an der Organisation des Körpers oder an irgendeiner Vererbung, sondern an einer ganz bestimmten Krankheit, die sich schon in den ersten Monaten nach der Geburt herauszubilden beginnt. Es ist dies die sogenannte „englische Krankheit" (Rachitis).

Die Ursachen und der Charakter dieser Krankheit waren bisher noch nicht völlig erforscht. Man glaubte zum Teil, daß sie auf falscher Ernährung des Säuglings zurückzuführen sei oder daß der Mangel an Luft und Licht die Schuld daran trüge. Die Tatsache, daß nicht nur die Kinder der Armen an dieser Krankheit leiden, sondern auch die Kinder der Reichen, die sicherlich nicht an Unterernährung leiden, gab die Veranlassung, daß man nur in einer falschen Ernährungsweise die Krankheit begründet glaubte. Tatsächlich sind die Kinder, die nicht einseitig mit Milch und Eiern ernährt werden, sondern die entweder die Muttermilch erhielten oder bei denen eine richtige Abwechslung der Ernährungsstoffe Platz griff, von der Rachitis geheilt. Auch der Aufenthalt in frischer Luft und Sonne konnte das Fortschreiten der „englischen Krankheit" hemmen oder sogar den Beginn verhüten. In letzter Zeit wurde sehr viel die Bestrahlung mit Höhensonne angewandt, die auch gute Erfolge zu verzeichnen hatte. Ferner wurde festgestellt, daß die Krankheit auf einen Mangel an phosphorsauren Salzen im Blute zurückzuführen ist. Dieser Mangel von Phosphor im Blute verhindert eine reichhaltige Zuführung von Kalk zu den Knochen, wodurch die Knochen sehr lange weich bleiben. Dadurch sind sie zu Verkrümmungen, zu Bildung von O-Beinen, zur Biegung des Rückgrades und anderen schweren Mißbildungen geneigt. In der „Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit" wurde festgestellt, daß mangelhafter Stoffwechsel die Schuld an der „englischen Krankheit" trüge. Die Haut des Menschen ist der wesentlichste Faktor des Stoffwechsels, da die in der Haut mündenden Nervenenden durch bestimmte Reize zu einer Aenderung des Stoffwechsels veranlaßt werden. Auf diesem Prinzip beruht auch die wohltätige Wirkung der Bäder, die nicht nur durch ihren Salzgehalt kräftigen, sondern auch wesentliche Veränderungen des Stoffwechsels hervorrufen, wie sie jeder an sich durch ein großes Frischegefühl und eine stark gesteigerte Eßlust an der See bereits erlebt haben wird. In richtiger Ahnung der inneren Zusammenhänge hat man auch schon bis jetzt rachitische Kinder in Salzwasser gebadet, um den Stoffwechsel zu beleben, den Körper zu kräftigen. Es war nun notwendig, ein Mittel zu finden, durch das der Phosphorstoffwechsel im menschlichen Körper, besonders im Körper des Kindes beeinflußt wird.

Dazu sind Salben verwendet worden, die Eierstock- und Gehirnanhangs-Substanz enthalten, also Säfte aus Drüsen des menschlichen Körpers, durch die der Stoffwechsel im menschlichen Körper geregelt wird. In der „Reichsanstalt" wurde durch Einreiben mit diesen Salben eine starke Verbesserung der Rachitis erzielt, da dadurch der Phosphorgehalt im Blut gesteigert wurde und die schädigende Säureausscheidung im Harn zurückging. Durch diese Verbesserung des Stoffwechsels ist eine stärkere Zufuhr von Kalk zu den Knochen erzielt worden, die von selbst ein Ende der Uebelstände, also eine

Im Kosakendorf.

Von Maxim Gorki.

I.

Der Wind jagt über die Steppe dahin und prallt gegen die Bergwand des Kaukasus, der Bergrücken schwillt und bläht sich wie ein gewaltiges Segel, und die Erde fliegt pfeifend durch die bodenlosen, tiefblauen Gründe und läßt die vom Winde zerrissenen Wolken hinter sich, deren Schatten über die Erde dahinkriechen und sich an ihr festzuhalten suchen, jedoch immer wieder abgleiten und darob weinen und stöhnen . . .

Die Bäume neigen sich vor, als wenn sie liefen; die Sträucher schütteln sich wie zottige Hunde und breiten sich an der schwarzen Erde hin, die zu rauchen scheint von den aufsteigenden Staubwolken; unaufhörlich erschallt ein trockenes Rauschen, Pfeifen und Heulen, die Störche klappern, die satten Krähen krächzen, die Steppengrillen zirpen, und über alles hin tönen wie befehlend die lauten Rufe der stämmigen, großgewachsenen Kosaken. Von der kahlen Steppe fliegt goldgelbes Weizenstroh heran, das die Dreschmaschinen zerklopft und zerknüllt haben, und auf dem Marktplatze der schmucken Kosakenstaniza*) tanzen graue Wirbel, fliegen Hühnerfedern, Zwiebelschalen und von der Sonnenhitze versengte gelbe Blätter empor.

Von der Steppe her nahen endlose Reihen von Wagen mit dem ausgedroschenen Getreide; in dem Staube, der so schwarz und so fett ist wie Ruß, schreiten die steilhörnigen Zugochsen gesetzt und schwerfällig daher, die runden Augen mit dem Ausdruck der Geduld zu Boden gerichtet; auf dem Wagen liegt ein Kosak, sein Hemd ist grau von Staub, die zottige hohe Mütze sitzt ihm tief im Nacken, das Gesicht ist schwarz gebrannt von der Sonnenglut, die Augen sind rot vom Winde, und der vom Schweiß zusammenklebende, staubbedeckte Bart erscheint wie aus Stein gemeißelt. Ab und zu geht er dem Wagen voran, neben dem Joche her.

„He! . . . He! . . ." ruft er von Zeit zu Zeit den Ochsen zu.

Sie haben in diesem Jahre eine gute Ernte, sie sind alle gesund und satt, ihr Blick aber hat etwas Finsteres, und sie sprechen nur ungern, durch die Zähne. Vielleicht sind sie müde von der Arbeit . . .

Ich habe jedoch den Eindruck, daß man in diesem Lande der wohlgenährten Leute nur wenig lacht, und nur selten bekommt man ein Lied zu hören.

Mitten im Dorfe ragt der rote Ziegelbau der Kirche mit den fünf Kuppeln und dem Glockenturm über der Vorhalle empor.

An der Kirchenmauer, gegen den Wind geschützt, haben sich auf dem trockenen rotbraunen Steppengrase die „Arbeitsuchenden" gelagert. Es sind ihrer an die zwei Dutzend, lauter zusammengelaufenes Volk, Leute von irgendher, Träumer, die auf einen Glücksfall, ein freundliches Lächeln des Schicksals warten, oder Faulenzer, denen die freie Weite des reichen Landes es angetan hat: stille Opfer des russischen Wandertriebes. Sie ziehen in Gruppen von zwei oder drei Mann von einem Kosakendorf zum andern, unter dem Vorwand, daß sie „Arbeit suchen", sehen bei der Arbeit wohl zu, wundern sich, daß es soviel Arbeit gibt, legen jedoch nur im äußersten Notfalle selbst mit Hand an, wenn sie ihren Hunger schon gar nicht mehr auf andere Weise, durch Betteln oder Stehlen, stillen können.

Morgen ist Mariä Himmelfahrt*), das reiche Kosakendorf feiert das kirchliche Fest, und nun sind sie von allen Seiten zusammengekommen, in der Hoffnung, daß der Feiertag sie reichlich mit Speise und Trank versehen wird, ohne Arbeit von ihrer Seite.

Sie sind alle richtige Russen, aus den zentralen Gouvernements; die Sonne des Südens, an die sie nicht gewöhnt sind, hat ihre Gesichter schwarz gebrannt, ihr Haar ist in der Sonnenglut verschossen, der Wind zerrt und zaust ihre Lumpen, sie stellen sich alle friedlich und ehrbar, müde von der Arbeit, von den Schlägen des Schicksals, und sind hier nur zusammengekommen, um ein klein wenig auszuruhen und zu beten.

Wenn einer der schwerbeladenen Getreidewagen ächzend und kreischend entlang fährt und der ihn lenkende Kosak, einen Strohhalm kauend, an ihnen vorüberschreitet, verneigen sie sich mit zudringlicher Unterwürfigkeit vor ihm, er aber blickt sie geringschätzig von der Seite an, ohne an die Mütze zu fassen, oder sieht überhaupt nicht, wie das graue, zerlumpte Rudel fremder Menschen sich vor ihm bückt und krümmt.

Tiefer und in gewisser Weise auffallender als die andern bückt sich vor den Kosaken der „von der Hungersnot heimgesuchte" Bauer Konew aus dem Tulaschen, ein hagerer Mensch, versengt wie ein Feuerbrand, mit einem dürftigen schwarzen Bärtchen, das ungepflegt aus dem knochigen Gesicht hervorsproßt, und einem freundlichen Lächeln in den dunklen, tief in den Höhlen liegenden Augen.

Ich habe mich diesen Leuten erst heute angeschlossen, Konew jedoch ist mein alter Bekannter, ich bin ihm auf dem Wege von Kursk nach dem Gebiete des Terek mehr als einmal begegnet. Er ist ein Mensch, der gern mit andern zusammen ist, sich in der „Kolonne" am wohlsten fühlt, hauptsächlich wohl aus angeborener Furchtsamkeit. Wo er auch außerhalb seines — irgendwo in dem sandreichen Kreise Alexinsk liegenden — Heimatdorfes weilen und wandern mag, stets führt er dieselben überzeugungsvollen Worte im Munde:

„Gewiß, das Land hier ist reich, aber die Menschen gefallen mir nicht . . . ganz und gar nicht! In unserer Gegend ist das Volk viel herzlicher, echt russisch eben, nicht zu vergleichen mit dem hiesigen! Hier sind sie hart wie Kieselstein, nicht für drei Rubel Seele ist zu finden!"

In seiner Gesellschaft befinden sich zwei Frauen. Die eine von ihnen mag etwa zwanzig Jahre zählen, sie ist von kleiner, gedrungener Gestalt, hat gläserne Augen, und ihr Mund ist immer halb geöffnet. Ihr Gesicht hat einen einfältigen Ausdruck; der untere Teil, mit den sichtbaren Zähnen, scheint zu lachen — blickt man dagegen in die unbeweglichen Augen unter der niedrigen Stirn, so glaubt man, daß sie jeden Augenblick in ein erschrockenes Weinen und Kreischen ausbrechen wird, als sei sie in Krämpfe verfallen.

„Mit fremden Leuten hat er mich hierhergehen heißen," klagt sie im Baß, während sie mit dem kurzen Finger ihr ausgebleichtes Haar unter das grüngelbe Kopftuch steckt.

Ein junger Bursche mit dickem Gesicht, vorspringenden Backenknochen und kleinen Mongolenaugen stößt sie mit dem Ellbogen in die Seite und sagt mit träger, heiserer Stimme:

„Er hat dich eben laufen lassen, was sollt' er auch mit dir anfangen?"

„Ja—a," sagte Konew gedehnt, in nachdenklichem Ton, während er in seinem Bündel kramt, „Weiber kann man jetzt sehr leicht loswerden. Sind überhaupt in diesem Jahre sehr billig, gar nichts kosten sie . . ."

Die Frau runzelt die Stirn, blinzelt erschrocken und verzieht den Mund; ihre Freundin aber sagt keck und scharf:

„So hör' doch nicht auf die frechen Kerle . . ."

Sie ist etwa fünf Jahre älter als die andere und hat ein nicht alltägliches Gesicht: die großen, dunklen Augen spielen in einem fort und wechseln fast jeden Augenblick den Ausdruck, bald blicken sie scharf und ernst irgendwohin die Dorfstraße entlang, in die Steppe, wo der Wind dahinfegt, bald beginnen sie plötzlich voll Hast irgend etwas in den Gesichtern der Umstehenden zu suchen, blinzeln dann unruhig, während ein Lächeln um die hübschen Lippen huscht, und nachdem sie für einen Augenblick den Kopf gesenkt und das Gesicht versteckt hat, legt sie, es wieder emporhebend, in ihre Augen etwas völlig Neues: sie sind weit geöffnet und blicken zornig drein, zwischen den feinen Brauen liegt eine herbe Falte, die vertrockneten Lippen des regelmäßig geformten Mundes sind fest und trotzig aufeinandergepreßt, und mit den feinen Nüstern der geraden Nase zieht sie geräuschvoll, wie ein Pferd, die Luft ein.

Man spürt aus ihrem Wesen etwas Nichtbäuerisches heraus: unter dem blauen Rocke gucken, wie sie da im Grase sitzt, die rissigen nackten Fußsohlen hervor — das sind keine breiten, flachen Dorffüße, das hohe Fußblatt läßt vielmehr darauf schließen, daß sie an das Tragen von Schuhen gewöhnt waren. Sie bessert eine blaue, weißpunktierte Jacke aus, und man sieht, daß ihr der Gebrauch der Nadel nicht fremd ist: die sonnverbrannten kleinen Hände hantieren rasch und geschickt an dem zerknüllten Stoffe herum. Vergeblich sucht der Wind ihren Händen die Näharbeit zu entreißen. Sie sitzt mit vorgeneigtem Oberkörper da, und durch einen Riß in dem Leinwandhemd sehe ich den festen, kleinen Busen, den Busen eines Mädchens, aber die vorragende Brustwarze verrät, daß die Frau da vor mir bereits ein Kind genährt hat. Mitten unter diesen Menschen kommt sie mir vor wie ein Stück Kupfer in einem Haufen verrosteten alten Eisens.

(Fortsetzung folgt.)

*) Staniza = Dorf.

*) In Rußland ein hoher Feiertag, wird am 15. August a. St. begangen.

klinische Heilung der Rachitis bedeuten. Diese Präparate sind bereits der Allgemeinheit zugänglich, so daß diese furchtbare Krankheit, die große Teile des Volkes verheert, voraussichtlich ihrem Ende entgegengeht. Wie bei allen neuen Heilungsmethoden ist natürlich auch hier erst der Weitererfolg in längeren Zeiträumen abzuwarten. Aber auch die bisherigen Ergebnisse erscheinen recht günstig. –

Die Tierwelt des Suezkanals.

Eine biologische Expedition der Universität Cambridge hat in den letzten Monaten das Tierleben im Suezkanal eingehend studiert und wichtige Ergebnisse gewonnen. Das Problem, das es zu untersuchen galt, ist recht interessant. Der Kanal, der 168 Kilometer lang ist, verbindet zwei Meere miteinander, deren Tierwelt ganz verschieden ist. In vorgeschichtlichen Zeiten verband eine Wasserstraße beide Meere, aber später verschlammte diese. In der Zeit der Pharaonen dehnte sich noch ein Arm des Roten Meeres 80 Kilometer nördlich von Suez aus, und über den nördlichen Teil dieses Meeresarmes sind wahrscheinlich die Israeliten zur Zeit der Ebbe geflohen. Die Pharaonen erbauten einen Schiffskanal von diesem Arm nach einem Teil des Niltales, so daß eine Verbindung zu Wasser zwischen dem Mittelländischen und dem Roten Meer bestand; später wurde dieser Kanal aufgegeben und trocknete aus, aber noch zu den Zeiten der Eroberung durch Napoleon I. wurden verschiedene Fischarten des Mittelländischen Meeres im Golf von Suez gefunden, und sie müssen auf einem dieser alten Wasserwege nach Süden gewandert sein.

Seit der Erbauung des gegenwärtigen Suezkanals sind viele Arten von Seetieren durch den Kanal aus dem einen Meer in das andere gekommen. In der Mitte des Kanals liegen die sogenannten „Bitteren Seen", deren Wasser sehr viel salziger ist als das des Meeres. Dieser hohe Salzgehalt rührt von einem Salzlager auf dem Boden der „Bitteren Seen" her, das gebildet wurde, als das frühere nördlichste Ende des Roten Meeres austrocknete. Man hatte nun bisher angenommen, daß dieses überaus salzige Wasser eine Schranke bilden würde, über die die meisten Seetiere, die durch den Kanal schwimmen, nicht herauskommen. Zu ihrer Ueberraschung fanden aber die Cambridger Biologen in den Wassern der „Bitteren Seen" eine reichere Tierwelt, als sie sich in beiden Meeren an den Enden des Kanals vorfindet. Die Meertiere waren in diesem Salzwasser nicht nur zahlreicher, sondern viele Tierarten erreichten auch einen größeren Umfang, besonders einige Seewürmer, Seebarben und Seezungen. Die Seezungen in den „Bitteren Seen" sind besonders schmackhaft und werden von den Fischern gern gefangen.

Die Expedition sammelte alle Seetiere und Seegräser an einer großen Anzahl von Stationen des Kanals und der Seen und konnte eine Karte von dem Boden des Suezkanals entwerfen. Es wurden auch chemische Studien mit dem Wasser angestellt, und man untersuchte den schwarzen, schlechtriechenden, schleimigen Schlamm auf dem Boden der „Bitteren Seen", der voll von Bakterien ist. Bei den blutroten salzigen Teichen in der Wüste zu beiden Seiten des Kanals stellte man fest, daß die rote Farbe von einer nur mit dem Mikroskop erkennbaren Pflanze herrührt.

Wahlplakate und Straßenreklame im klassischen Altertum. Deutschland hat während der jüngsten Reichstagswahlen zum erstenmal eine Wahlpropaganda großen Stils mit farbigen Bildplakaten, Straßenaufzügen und Trompetensignalen kennengelernt. Die Propaganda der Parteien für ihre Kandidaten wurde diesmal in einem Umfang und in einer Ausdehnung durchgeführt, wie sie bisher nur vom Hörensagen aus Amerika bekannt war. Gar mancher ehrsame Spießbürger, der mit Kopfschütteln diese ungewohnten Vorgänge erlebte, wäre recht erstaunt, zu hören, daß bereits vor 2000 Jahren solche Wahlpropaganda nichts Ungewohntes war. Die Reklame, in jeder Form, ist durchaus nicht ein Kind des 19. Jahrhunderts. Die jüngsten Ausgrabungen in Pompeji — jener römischen Landstadt, die im Jahre 79 n. Chr. durch einen Ausbruch des Vesuvs verschüttet wurde — liefern neue Belege für diese Tatsache. In älterer Zeit rühmte man den Kandidaten bei den Römern einfach als: „guten Mann". Später setzte man gern hinzu: „würdig des öffentlichen Amtes" oder sonst eine hochtrabende Empfehlung, etwa: „Solche Männer sollten stets in der Kolonie leben". Ungemein zeitgemäß klingt es, wenn ein Kandidat die Empfehlung mitbekommt: „Dieser Mann wird den Daumen auf den Stadtsäckel halten." Man verstand es auch recht gut, den politischen Gegner dem öffentlichen Gelächter preiszugeben mit dem beziehungsreichen Hinweis: „Zum Polizeidirektor erbitten den Vatinius — die Spitzbuben." Auch die faschistische Bedrohung, allerdings in recht amüsanter Form, scheint nicht unbekannt gewesen zu sein: „Wer dem Quinktius seine Stimme versagt, soll auf dem Esel reiten." Wenn die ostelbischen Grundbesitzer heutzutage die Wähler durch Freibier, Musik und Tanzvergnügen zu ködern suchen, so gewann man damals die Gunst der Menge durch Tierhetzen und Fechterspiele. Da liest man in großen Lettern Ankündigungen wie: „Von Alleius Nigidus Maius Quinquennal (Titel des Kandidaten) werden ohne irgendwelchen Aufschub zwanzig Fechterpaare und ihre Ersatzmänner in Pompeji kämpfen." — Auch die Geschäftsreklame war den Pompejanern nicht unbekannt. Wie heute jede Druckerei den kleinsten Auftrag dazu benutzt, um für sich selbst — wenn auch nur durch Firmenvermerk — Reklame zu machen, so vergaßen die Plakatmaler der alten Zeit nie, ihre Tüchtigkeit anzupreisen. „Aemilius Celer hats gemalt, ganz allein, im Mondenschein", das heißt ohne die übliche dreifache Hilfe des Laternenträgers, des Grundierers, der die weiße Tünche auftrug und des Leiterhalters. Neidische Konkurrenz hielt man sich durch Verwünschung vom Leib: „Krankheit über dich, wenn du mein Werk neidisch verderbst." — Die Liebeserklärung und der Heiratsantrag im Inserat war vor 2000 Jahren nicht minder beliebt als heute. Nur benutzte man dazu, da es noch keine gedruckten Nachrichtenblätter gab, die Plakatsäule oder -wand. „Liebe des Volkes kehre bald zurück! Sehnsucht der Mädchen! Zierde der Mädchen! Arzt der Mädchen!" Das galt den Gladiatoren, jenen muskelstarken, schöngewachsenen Zirkusfechtern, die Abend für Abend unter dem Beifall der Menge ihr Leben aufs Spiel setzen mußten. Böse Zungen behaupten, daß die Vergötterung der modernen Faustkämpfer und Rennfahrer durch das schönere Geschlecht beweise, daß wir um nichts klüger und gesitteter geworden seien.

Knaben-Woche!

Billige Preise zur Einschulung.

Manchester-Schulanzug Gr. 0—6, sehr haltbar, Sportform, in brauner und grauer Farbe . . . . M. **13.—**

Matrosen-Anzüge verschiedene Farben, Größe 0—7, M. 13.50. **12.50**

Schul-Anzug Kottbuser Fabrikat, eisenfester Stoff, Sportform. Gr. 4—7 M. 30.—, Gr. 0—3 **27.—**

Kieler-Anzug mit kurzer Hose, Gr. 0—3, blau Cheviot . . . . . M. **19.50**
Aus gutem, blauen Molton, Gr. 0—6 M. 30.—

Original Kieler Anzug mit langer Hose, Gr. 0—6, in hervorragender Ausführung . . . . M. **39.—**

Matrosen-Anzug aus grau gestreiftem Cheviot, Gr. 0—3 M. **25.—**
Gr. 4—7 M. **27.—**

Schulanzug Matrosenform aus dunkelgrauem Whipcord, ganz gefüttert Gr. 4—7 M. 29.—, Gr. 0—3 M. **27.—**

Knabenpyjacks mit Aermelstickerei, Gr. 0—3 M. 18.—, **11.—**

Windjacken f. Knaben, Sportform, aus wasserdichten Stoffen . . Gr. 7—12 M. **12.—**

Schulhosen aus Buckskinstoffen Größe 0—6 M. **2.40**

Kniehosen Größe 7—12, aus festen Stoffen M. **2.40**

Schulhosen aus Manchesterstoffen, Gr. 4—6 M. 6.50. Gr. 0—3 M. **5.50**

Gummi-Mäntel für Knaben u. Mädchen von M. **12.—** an

BAER SOHN A.-G.

Eigene Kleiderwerke

nur **Chausseestraße 29-30**

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem **billig!**

Ziehung 17. u. 18. März 1925

ROTE + KREUZ Geldlotterie

218180 Lose, 8935 Gewinne im Gesamtbetrage von

Hauptgewinne:
200000 Rm.
60000 Rm.
30000 Rm.
10000 Rm.

Lose zu M. 3,30 einschließlich Reichsstempel. | Postgebühr u. Liste 30 Pfennig extra.
Zu haben in all. durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.

G. Dischlatis & Co.
BERLIN C 2, Königstr. 51.
Postscheck-Konto Berlin 21541.

Wegen Geschäftsverleg. verkauf. m. **Geschäftsgrundstück** Nähe Markt, mit Ausstellungsraum, groß. Werkstatträumen und 4-Zimmer-Wohnung, welche auf Wunsch freigemacht wird. **Otto Berger**, Schwiebus, Baderstr. 6. Fernr. 7

Salomon, Lindenstr. 114 bittet Herrn **Philipp Paneth** um Meldung, da er ihm wicht. Mitteil. zu machen hat.

Schokoladen Kakao, Zuckerwaren, 5-, 8- und 10-Pfg.-Artikel kaufen Sie zu günstigen Preisen bei **Paul Grindel**, Dircksenstr. 47 Nähe Bahnhof Börse

Trauerspenden jeder Art liefert preiswert: **Paul Golletz**, vormals Robert Meyer, Mariannenstr. 2, Amt Moritzpl. 10000

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wagen- u. Karosseriefunktionäre
Donnerstag, den 5. März, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85:
Konferenz
Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum neuen Manteltarif. 2. Diskussion.
Alle Betriebe müssen vertreten sein.

Generalversammlungs-Delegierte!
Umstände halber kann die für Montag, den 9. März, angesetzte Generalversammlung nicht stattfinden. Dieselbe wird nunmehr am Montag, den 16. März, abgehalten.

Die Bezirks-Vertrauensmänner-Konferenzen finden morgen Mittwoch, den 4. März, nicht statt, sondern am 18. März. — Die Bezirksleiter haben dazu besonders einzuladen.
Die Ortsverwaltung: Urich.

Der **gute Kapitän-Kautabak** ist in den meisten Zigarrengeschäften erhältlich
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kgst. 3884

Verkäufe

Naumann-Nähmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung. Reparatur-Werkstatt für alle Systeme Emil Halbarth G. m. b. H. Friedrichstraße 36a. Merkur 6098.

Teppiche, Diwandecken, Tischdecken, Bettvorleger, Läuferstoffe, prachtvolle Auswahl, extra billige Gelegenheiten, Fischer, Potsdamerstraße 109.

Lampenschirme, Lampen, Gaskocher, Sparbrenner spottbillig. Gartenstraße 49. 87/18*

Handwagen, Leiterwagen, Kastenwagen preiswert. Auswahl. Wagner, Köpenickerstraße nur 71 Hof. Kein Laden. Keine Schaufensterreklame, daher wesentlich billigere Preise.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Friedrichstraße 2. Enorm billiger Verkauf eleganter Jackettanzüge von 30.— an. Sommer-Paletots und Ulster von 35.— an. Gummimäntel von 15.— an. Frackanzüge, Empfangsanzüge spottbillig. Pelz-Gelegenheitskäufe. Keine Lombardware.

Monatsgarderobe kaufen Sie billig in Czwiklis Leihhaus, Prinzenstraße 105: Anzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Paletots, Taillenmäntel, Cutaways, Sportpelze, Schecks, Füchse aller Art. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe.

Teilzahlung. Gardinen, Stores, Bettdecken, Tischdecken, Steppdecken, Diwandecken, Teppiche, Bettwäsche. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Bettenverkauf! Neue Betten 17.50, 22.50! Prachtvolle 27.50, 35.—! Spottbillig! Keine Lombardwaren! Leihhaus Brunnenstraße 47.

Billiger Frühjahrsverkauf von Wäsche. Kissenbezüge 3.50, Kopfkissen 1.25, Bezüge 5.75, Kissen 1.50, Laken 2.25, Küchenhandtücher 0.65, Stubenhandtücher 0.90, Frottierhandtücher 0.95, Gardinen 4.50, Tischtücher 130/130 2.70, 130/160 4.30, Hemden 6.95, Nachthemden 3.90, Nachtjacken 2.90, Steppdecken, Oberbett 9.50, Wollenlaken 3.90, Reifel [illegible], Renforcé, Makko, Linon, Dowlas, Haustuch, Halbleinen, Inlett, Perkal, Panama, Molton, Pikee und Köperbarchent, Handtuchstoffe, Küchen-, Damast und Damaste in guten Qualitäten stets am Lager. Wäschehaus Dresdenerstraße 28, Nähe Prinzenstraße.

Monatsanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Winterpaletots, Cutawayanzüge, Taillenmäntel, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge, spottbillig. Halpern, Rosenthalerstraße 4, erste Etage.

Verleih von Gesellschafts-Anzügen, Rosenthalerstraße 4.

Marsiliusstraße 2 an Große Frankfurterstraße kaufen Sie vorteilhaft Damen-, Herren-, Frühjahrs-Mäntel, ferner Damen-Kleider, -Kostüme, -Kasaks, Herren-Anzüge und Konfirmandenkleidung. Teilzahlung gestattet. Bei genügender Legitimation wird die Ware sofort mitgegeben.

Weingartens altbekanntes Monatsgarderobenhaus verkauft spottbillig erstklassige Jackettanzüge, Cutawayanzüge, Gehrockanzüge, Taillenmäntel, Sommerpaletots, Regenmäntel, Frack- und Smokinganzüge für jede Figur passend in großer Auswahl. Prinzenstraße 85.

Teilzahlung. Gardinen, Stores, Bettdecken, Tischdecken, Steppdecken, Diwandecken, Bettwäsche, Tischwäsche, Bettfedern, Chaiselongues, wöchentlich 2.— an. Stern, Kastanienallee 19/20.

Möbel

Gladbachs Möbeltischlerei, Brunnenstraße 162, verkauft direkt an Private Möbel. Großlager in Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Küchen, Einzelmöbeln. Qualitätsarbeit allerbilligst. Besuch unbedingt lohnend.

150 Küchen, vollendet aparte Modelle, weiß, Birke, naturlasiert, mit Einsatzblättern. Kleinste Anzahlung, allerleichteste Teilzahlung; niedrigste Wochen- oder Monatsrate gestattet zum Kauf. Reell, kulant, preiswert! Gebühr? Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Möbel-Cohn, im Osten: Große Frankfurterstraße 98 (5 Minuten vom Alexanderplatz), im Norden: Badstraße 47/48 (5 Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen). Kostenlose Lagerung bis zum Gebrauch.

Möbel-Hofmann, Neue Schönhauser Straße 1. Auswahl in vier Etagen. Sonderangebot in Speisezimmer, komplett, 350, 480, 650, 720, 850 bis 1200. Herrenzimmer, komplett, 380, 440, 580, 680, 1400 bis 2100. Schlafzimmer, komplett, 410, 590, 690, 780, 950 bis 2200. Küchen, komplett, 65, 85, 145; 210 bis 350. Solange der Vorrat reicht: Büfetts, Schränke, Ausziehtische, Schreibtische, Lederstühle, Klubmöbel, Ruhebetten, Standuhren, Rauchtische, Salons, Wohnzimmer. Ständig Gelegenheitskäufe in besseren Möbeln. Speichereien: Lothringer Str. 34–36.

Patentmatratzen. Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Walter, Sternbergerstraße achtzehn.

Metallbetten 15.50, Messingbetten, Kinderbetten. Teilzahlung. Wenger, Augustastraße 26.

Teilzahlung. Möbel jeder Art. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Küchen-Sonderverkauf, nur kurze Zeit, prima Ausführung in la trockenem Holz, guter Lack, beste Arbeit, zu besonders herabgesetzten Preisen beim Tischlermeister Julius Krell, Adalbertstraße 6, Hochbahn Kottbuser Tor. Auch auf Teilzahlung.

Chaiselongues, Friedensware, nur 14. Riesenauswahl. Engl. Betten 28.—, komplett 60.—, Kleiderschränke 29.—, Sofas 30.—. Metallbetten. Zahlungserleichterung. Grohs, Invalidenstraße 5. 87/18*

Büfett, nußbaum, 100.—, Plüschsofas 35.—, Ankleideschrank, nußbaum, 120.—, Kleiderspind, Wäschespind 30.—, englische Bettstellen 30.—, Kommode 15.—, Kücheneinrichtung 30.—, Ausziehtisch 22.—. Seelin, Gartenstraße 26.

Ein Jahr Zahlungserleichterung. Kleinste Anzahlung. nur Qualitätsmöbel, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Einzelmöbel. Tischlermeister Schumann, [illegible] 30, Ecke [illegible].

Wichtig für jedermann! Täglich werden verkauft: Kleiderschränke, Vertikos 18, Bettstellen, komplett, 16, Metallbettstellen mit Auflegematratzen 20, Flurschränke, Waschtoiletten 18, Chaiselongues 18, Kommoden 15, Bücherschränke, Schreibtische 38, Trumeaus 25, Büfetts 75, fünfzig Standuhren, Garantie, spottbillig, Kücheneinrichtungen 48, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer 295, Klubgarnituren 175, Lederklubsessel 65. Riesenauswahl über 500 Zimmer. Also tatsächlich spottbillig. Steegerwald Möbel- und Lombardspeicher, Prenzlauer Straße sechs.

Polsterküche, Kraustraße 2. Bildschöne Chaiselongues, Kastenruhebett, Auflegematratzen, Feldbetten, Sofas. Reelle Arbeit.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Lint, Brunnenstraße 55.

Pianos, Qualitätsware aus eigener Fabrik, Flügel, Harmoniums, große Auswahl in jeder Preislage. Zahlungserleichterung. Max Adam, Inhaber Otto Wolterstorf. Münzstraße 18, nahe Alexanderplatz.

Uebungsklaviere ab 175.— wieder vorrätig. Preisgekrönte Qualitätspianos, weitestgehende Zahlungserleichterung. Albrecht, Oranienstraße dreiundfünfzig.

Fahrräder

Herrenräder 47.—, 50.—, 65.—, 72.—, Damenräder. Besichtigung unverbindlich. Zahlungserleichterung. Brandenburgstraße vier. Hochbahnstation Prinzenstraße.

Motorräder, Riesenauswahl, von 175 an. Weiß, Große Frankfurter Straße 25/26.

Fahrrad-Groß-Handlung. Waldemar-, Ecke Pücklerstraße. Riesenlager. Qualitätsware. Spottpreise. fachmännische Bedienung.

Garten :: Laube :: Balkon

Gemüsesamen, Düngemittel, Baumpfähle, Vogelfutter. Samenhandlung Sauermann, Charlottenburg, Berlinerstraße 107. Preislisten frei. 5645*

Zaunpfähle, Krammen, Drahtgewebe, Drähte, Stacheldraht, Drahtgeflechte mit vier- und sechseckigen Maschen, Drahtstifte, Baumartikel, Laubenherde, Öfen, Gartengeräte liefert billigst Paul Friedrich, Charlottenburg, Leibnizstr. 17. Steinplatz 1146 und 7178.

Kaufgesuche

Fahrräder kauft Linienstraße 19.

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber. Goldschmelze Christionat, Köpenickerstraße 29 (Adalbertstraße).

Unterricht

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungs-Baumeister, Berlin, Brandenburgstraße 2. Maschinenbau, Elektrotechnik. Abendlehrgänge. Tageslehrgänge.

Geldverkehr

Hypotheken - Hauszinssteuer besorgt Dickmann, Potsdamerstraße 83d.

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Autoklempner stellt ein Autohaus, Dienerstraße 4. 6286

Hütbursche für Ostpreußen (Kreis Ortelsburg) zu günstigen Bedingungen gesucht. Meldungen nehmen die Bezirksarbeitsnachweise sowie das Landesarbeitsamt Berlin, Abteilung Stellenausgleich, Niederwallstr. 12, Zimmer 23, entgegen.

10 tüchtige Schürzennäherinnen, sowie Mädchen für Hausarbeiten gesucht. Bergemann, Kopenhagenerstr. 35. 6286*

Tapezierer

ein bis zwei, besonders **tüchtige Polsterer** auf **Stoff- und Ledermöbel** nach **Zeichnung** sofort verlangt
W. Schmidt
Schicklerstr. 6

Tüchtige, fachkundige
Verkäufer(innen)
für
Kleiderstoffe, Seidenstoffe Teppiche, Leinen- und Baumwollwaren
sofort gesucht.
Meldungen 1—2 und 6—7
Jandorf
Brunnenstraße 19/21